

mvt
MUSEUMS
VERBAND
THÜRINGEN



THÜRINGER MUSEUMSHEFTE



2024

Titelthema: Ehrenamt im Museum

Aus Verbundenheit

Großzügige Schenkung an das Regionalmuseum Bad Frankenhausen

Im Jahr 2021 konnte für das Regionalmuseum Bad Frankenhausen der bedeutende Nachlass von Joachim Strauß (Ulm) übernommen werden. Joachim Strauß, geboren in Berlin, verbrachte seine Kindheit und seine Schulzeit in Bad Frankenhausen. Die Region am Kyffhäuser, mit ihrer Geschichte und einzigartigen Natur, interessierte ihn mit all ihren Facetten, und ließ ihn auch nach der Übersiedlung nach Westberlin und später nach Westdeutschland

nicht los. Sein Leben lang sammelte Joachim Strauß unter anderem Literatur, Grafik, Gemälde und historisches Kartenmaterial zu Thüringen, hier speziell zum Kyffhäuser und zu (Bad) Frankenhausen. So beinhaltet die Schenkung der Familie mehrere Alben, Dias und Einzelfotos. Hier sind besonders die Aufnahmen aus den 1950er-Jahren von Interesse. Um die 30 historischen Landkarten und Pläne aus dem 17. und 18. Jahrhundert, eine umfangreiche Sammlung von mehr als 100 Büchern und Broschüren zu (Bad) Frankenhausen, Thüringen und dem Harz sowie circa 100 Drucke, Zeichnungen und Gemälde gehören zum Nachlass. Hier sei besonders eine Stadtansicht hervorgehoben. Diese zeigt „Die Stadt Frankenhausen nach Ihrer wahren Situation von Mittag her gezeichnet“. Es handelt sich um eine kolorierte Tuschezeichnung. Der Urheber sowie das Jahr der Entstehung sind unbekannt. Die Oberkirche der Stadt ist noch in ihrer Gestalt vor dem Brand von 1759 abgebildet, demzufolge könnte die Zeichnung vor diesem Ereignis entstanden sein. Mit dieser Abbildung ist der Bestand der historischen Stadtansichten von Frankenhausen um ein einzigartiges Werk bereichert worden.



„Die Stadt Frankenhausen nach Ihrer wahren Situation von Mittag her gezeichnet“, Urheber unbekannt. (Foto: Antje Kuchenbecker, Regionalmuseum Bad Frankenhausen)

Antje Kuchenbecker

Thüringer Museumshefte

Herausgegeben vom
Museumsverband Thüringen e. V.

33. Jahr | 2024

■ ■ ■ **Editorial**

Ehrenamt im Museum 7
Vorstand des Museumsverbandes Thüringen e. V.

■ ■ ■ **Titelthema: Ehrenamt im Museum**

Ehrenamt neu denken 9
 Perspektiven des freiwilligen Engagements in Museen
Rolf Wiese

Engagement gestalten 16
 Freiwilligenkoordination und -management am Mannheimer TECHNOSEUM
Constanze N. Pomp

Die Thüringer Ehrenamtsstiftung 23
 Anerkennung, Würdigung, Förderung und Sicherheit für bürgerschaftliches Engagement
Alexandra Kehr

Engagierte qualifizieren, Ehrenamt stärken 26
 Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt setzt auf Bildung, Vernetzung und Innovation
Koyka Stoyanova

Einblicke in das ehrenamtliche Engagement für Thüringer Museen 30
Gideon Haut, Anne Vaupel-Meier, Hans-Diether Dörfler, Heiko Haine, Achim Ramm

■ ■ ■ **Aus den Museen**

Das Jüdisch-Mittelalterliche Erbe von Erfurt und der lange Weg zum UNESCO-Welterbe	41
<i>Maria Stürzebecher</i>	
Sammlungszentrum Henneberg:	46
Ein Zentraldepot für zwei Südthüringer Museen und die Schlösserstiftung	
<i>Janis Witowski</i>	
Den Friedenstein erfahren: Der Wunderkammer-Shuttlebus	50
Ein neues Vermittlungsprogramm bringt Schulklassen aus strukturschwachen Regionen nach Gotha	
<i>Susanne Finne-Hörr</i>	
Die Kinderwebseite „Frag Lio“	55
Von der Projektidee zur interaktiven Plattform	
<i>Manuela Tiersch</i>	
Personalia	61

■ ■ ■ **Forum Museum**

Reisen für Alle	65
Das Verständnis von barrierefreiem Tourismus der Thüringer Tourismus GmbH	
<i>Anke Riese</i>	
Bei Anruf Kultur	69
Die Klassik Stiftung Weimar nutzt ein neues Format zur inklusiven Vermittlung	
<i>Mathias Knigge</i>	
Der Internationale Museumstag 2024	73
Familienprogramme, Sonderführungen und viel Poesie	
<i>Stefanie Keil</i>	

■ ■ ■ **Aus dem Museumsverband**

Nachruf auf Günter Schuchardt (24.05.1954–13.11.2023)	77
<i>Stefan Rhein</i>	
Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Erstcheck-Projekt	81
zu außereuropäischen Sammlungsbeständen	
<i>Hannah Romstedt</i>	
„Vade mecum“	85
Ein Schatz des Hennebergischen Museums Kloster Veßra wird digital erlebbar	
<i>Tom Meißner</i>	
Wissenschaftliche Volontariate in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt	89
<i>Friedemann Bausdorf, Lena Bührichen</i>	
Abenteuer Grün	95
Ein wissenschaftliches Volontariat im Deutschen Gartenbaumuseum	
<i>Birgit Schunn</i>	
Autorinnen und Autoren	99
Impressum	101

Ehrenamt im Museum

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,

Ehrenamtliches Engagement bereichert den Museumsbetrieb in vielerlei Hinsicht. Die von den Ehrenamtlichen übernommenen Aufgaben sind mannigfaltig und reichen von reiner Aufsichtstätigkeit, über Unterstützungen beim Auf- und Umbau von Ausstellungen oder der Inventarisierung von Sammlungen bis hin zu museumspädagogischen Angeboten in Eigenverantwortung. In manchen Fällen gewährleisten erst die Ehrenamtlichen längere Öffnungszeiten der Museen. Als helfende Hände entlasten sie das gesamte Museumsteam. Dabei bringen sie eigene Erfahrungen und viel Motivation mit. In Gedenkstätten, technischen und zeitgeschichtlichen Museen können ehrenamtlich Engagierte als Zeitzeugen ihre persönlichen Erfahrungen authentisch vermitteln und so als besonders bereichernde Museumsführerinnen oder Museumsführer wirken.

Ein Ehrenamt zu übernehmen, ist jedoch nichts Selbstverständliches. Ehrenamtliches Engagement bedarf oft der Steuerung und sollte in einem hohen Maße Wertschätzung erfahren. Museen, die auf ehrenamtlich Engagierte zurückgreifen, müssen auf deren Bedürfnisse eingehen. Wo liegen deren Schwerpunkte? Nutzen sie das Ehrenamt, um gemeinsame Aktivitäten zu betreiben oder suchen sie nach Wissenserwerb und Wissenserweiterung, was das Museum durch Weiterbildungsangebote fördern kann? Wie bei der Führung angestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können bereits kleine Maßnahmen im Umgang mit Ehrenamtli-

chen eine erfolgreiche Zusammenarbeit befördern. Gemeinsame Exkursionen, ein Sommerfest, aber auch kontinuierliche Feedbackgespräche gehören zu den teambildenden Maßnahmen.

Die Bindung der Ehrenamtlichen an das Museum hängt von deren Anzahl und dem Umfang ihres Einsatzes ab. In großen Häusern kann diese Aufgabe den Umfang einer ganzen Personalstelle umfassen, die sich der Gewinnung von Ehrenamtlichen, deren Einarbeitung und Begleitung während des Ehrenamtes bis hin zur Organisation gemeinsamer Aktivitäten widmet. Als Beispiel für eine erfolgreiche Umsetzung sei die Freiwilligenkoordination und das Management am TECHNOSEUM – Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim genannt. Hier trägt ein Mentoringprogramm, in dem Bestandsehrenamtliche die Neuen begleiten, oder der Verleihung von Ehrenurkunden für langjähriges Engagement zum Erfolg des Einsatzes der Ehrenamtlichen wesentlich bei.

Zwei Institutionen der Ehrenamtsförderung unterstützen Museen, die Hilfe beim Managen der ehrenamtlich Tätigen benötigen, sowohl fachlich als auch finanziell: die Thüringer Ehrenamtsstiftung mit Sitz in Erfurt und die noch recht junge Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt mit Sitz in Neustrelitz.

Besonders kleine Museen vereinigen viele Aufgaben oft in einer Person, das heißt, die Leitung des Museums sowie alle relevanten Arbeiten von der Aufsicht der Besuchenden bis zur Abrechnung befinden sich in einer Hand. Um hier mit ehrenamtlich Tätigen zu flankieren, bedarf es der tatkräftigen Unterstützung der Politik.

Spannende Einblicke in ein erfolgreiches Ehrenamts-Engagement geben fünf Thüringer Museen: Ehrenamtliches Engagement findet im „Theodor-Storm-Verein“ in Heilbad Heiligenstadt seit über 35 Jahren statt. Im Grenzmuseum Schiffersgrund an der hessisch-thüringischen Grenze sind Ehrenamtliche vor allem als Zeitzeugen aktiv. Ehemalige Angestellte des Büromaschinenwerkes im Historisch-Technischen Museum in Sömmerda unterstützen das Museum und bringen einen großen Wissensschatz über die Entwicklung, die Herstellung, die Funktion und den Vertrieb von zahlreichen Maschinen der Sammlung mit. Im Eisfeld Museum war eine Familie über 30 Jahre lang ehrenamtlich tätig. Ihre Einsatzbereitschaft würdigte das Museum mit der Ehrenmedaille der Stadt – nun wird das Team neu aufgestellt. Zu guter Letzt berichtet der „Förderverein des Thüringer Freilichtmuseums Hohenfelden e. V.“ über sein Engagement für das historische Handwerk.

Neben dem Fokus auf das Ehrenamt stellen wir Ihnen erneut spannende Projekte aus der vielfältigen Thüringer Museumslandschaft vor: eine neu ausge-

wiesene UNESCO-Welterbestätte, ein neu eröffnetes Zentraldepot und neuartige Vermittlungsangebote in den Museen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren sowie dem Redaktionsteam aus Vorstand und Geschäftsstelle ganz herzlich für die Zusammenstellung dieser Ausgabe.

Die Thüringer Museumshefte begleiten uns bereits seit über 30 Jahren. Von 1992 bis 1995 erschienen die „Informationen“ als A5-Broschüre, worauf die vorliegenden Thüringer Museumshefte (TMH) 1996 ins Leben gerufen wurden, mithin in einer Zeit, in der die Meisten noch nicht über einen Internetzugang verfügten. Wir möchten Sie stets aktuell und gehaltvoll informieren, daher werden wir die Informationsmedien des MVT weiterentwickeln, inhaltlich profilieren und die Themen weiter schärfen. Entsprechend stellen wir das TMH alten Stils mit dieser Ausgabe ein. Freuen Sie sich auf unsere neuen Formate!

Herzlich grüßt der für den MVT ehrenamtlich tätige Vorstand des Museumsverbandes Thüringen e. V.

Ehrenamt neu denken

Perspektiven des freiwilligen Engagements in Museen



1. Zur Einordnung des Ehrenamts

Beim jährlich stattfindenden Bürgerfest des Bundespräsidenten, oft auf Schloss Bellevue in Berlin, werden traditionell am ersten Tag sich herausragend engagierende Ehrenamtliche aus ganz Deutschland gewürdigt. Sie stehen im Mittelpunkt des Festes. „Ich wünsche mir, dass wir all diese Menschen, die sich reinhängen für andere, dass wir all die noch viel mehr ans Licht rücken ...“ (Steinmeier 2023). Neben diesem emotionalen, vom Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland getragenen Fest gibt es viele regionale Veranstaltungen, die sich auf ihre Art bei den Ehrenamtlichen bedanken. Dabei fällt immer wieder auf, dass das Ehrenamt alle Generationen umfasst, von den Jugendlichen bis zum Alter.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamtes wird auch an einer Vielzahl von Studien deutlich, teils Einzelstudien, teils regelmäßige Studien. So untersucht beispielsweise der Deutsche Freiwilligen-survey (FWS) seit 1999 alle fünf Jahre das freiwillige ehrenamtliche Engagement in Deutschland. Der nächste Survey wird 2024 durchgeführt.

Zum Einstieg wichtige kurzgefasste Ergebnisse des Surveys von 2019 (FWS 2019, S. 4): Im Verlauf der durchgeführten Surveys von 1999–2019 stieg bei den über 65-Jährigen die Engagementquote deutlich von 18% auf 31,2%. Bei den 50–64-Jährigen lag die Quote bei 40,6%. Die meisten Engagierten gab es 2019 bei den 30–49-Jährigen mit fast 45%. Bei den 14–29-Jährigen waren 42% engagiert.

Interessant sind auch die Ergebnisse zu den einzelnen Engagementbereichen sowie die Verteilung auf Frauen und Männer. Generell engagieren sich 13,5% bei Sport und Bewegung. Darauf folgen drei Bereiche, die ähnlich erfolgreich sind: Kultur und Musik mit 8,6%, der soziale Bereich mit 8,3% und Schule und Kindergarten mit 8,2%. Anders als viele andere Bereiche weist der Bereich Kultur und Mensch keine wesentlichen Abweichungen bezüglich der Geschlechter auf. Darüber hinaus gelten die Durchschnittszahlen auch für die verschiedenen Altersgruppen, d. h. auch bei jungen Menschen von 14–29 Jahren. Dort gibt es mit 9,5% sogar einen etwas gesteigerten Engagementwert.

Eine weitere Studie liefert Anhaltspunkte über das ehrenamtliche Engagement älterer Menschen von über 60 Jahren. Seit 1969 wurde in unregelmäßigen Abständen, zuletzt 2020/21, vom Deutschen Zentrum für Altersfragen der Deutsche Alterssurvey (DEAS) durchgeführt (Stuth 2022). Die Studie weist u. a. darauf hin, dass etwa ein Fünftel der über 60-Jährigen ehrenamtlich in der Gesellschaft aktiv ist. Einen weiteren wichtigen Aspekt erarbeitete diese Studie: Menschen fühlen sich in der Mitte der 60-er Jahre um neun Jahre jünger. Dementsprechend aktiv ist gerade diese Altersgruppe im Ehrenamt.

Einen ganz anderen, indirekten Weg erschließt mit seinem Datenmaterial der noch verhältnismäßig junge, sehr engagierte Dachverband der Kulturfördervereine (DAKU), der 2018 seine Arbeit aufnahm. Eine der ersten inhaltlichen Arbeiten war das Erstellen von fundierten Zahlenmaterialien. Laut aktueller Website gibt es zurzeit 16.848 Kul-

turfördervereine in Deutschland, von denen 86% ausschließlich ehrenamtlich organisiert sind. In Niedersachsen sind es aktuell 1.346 Kulturfördervereine. Damit belegt das Land Platz 4 im Bundesländervergleich (DAKU 2021).

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Untersuchung des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen zur „Lage der kleinen Museen in Niedersachsen und Bremen 2017/18“ Es wurde festgestellt, dass 75% der Museen in Niedersachsen und Bremen ehrenamtlich geleitet werden und ca. 50 % als Träger einen gemeinnützigen Verein haben (Freise 2019, S. 23/24).

Dieser kurze Überblick über einige ausgewählte Studien und Untersuchungen zeigt die große Bedeutung des Ehrenamts für die kulturellen Einrichtungen und die Ehrenamtlichen selbst. Im nächsten Abschnitt werden die Wünsche und Bedürfnisse der potentiellen Ehrenamtlichen genauer untersucht.

2. Was wünschen sich Ehrenamtliche und Museen?

Ähnlich wie es Erwartungen der festgestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihren Arbeitsplatz gibt, so haben auch die Ehrenamtlichen Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse, die eng mit der Motivation und der Zufriedenheit zusammenhängen. Stabilität und Qualität der Zusammenarbeit von Museen und Ehrenamt werden davon maßgeblich mitbestimmt.

Anders als bei festangestellten Mitarbeiter*innen sind ehrenamtliche Mitarbeiter*innen „freiwillig“ angestellt, meistens mit keiner Kündigungsvereinbarung. Sie stellen ihre Arbeitszeit als eine Art Zeitspende zur Verfügung.

Ältere Veröffentlichungen zum Ehrenamt gehen oft auf die angespannte finanzielle Situation vieler Museen ein und ersetzen direkt oder indirekt fehlende hauptamtliche Kräfte durch das Ehrenamt (vgl. von Knop 2006, in der Einleitung S. 141). Bei neueren Konzepten ist das Ehrenamt nicht mehr Lückenfüller, sondern ein in den strategischen Zielen des Museums verankerter Baustein der Museumsarbeit, der langfristig ausgerichtet ist und ein wichtiger Faktor für das Leistungspotential eines Museums sein kann. Damit das erreicht werden kann, müssen eine Reihe von Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Die Aufgaben eines Museums sind langfristig/dauerhaft angelegt. Um das zu realisieren, bedarf es parallel langfristig ausgerichteter Konzepte, wie z. B. ein Sammlungs- und -pflegekonzept, ein Ausstellungskonzept, ein Bildungskonzept, ein Finanz- und Personalkonzept usw. (vgl. dazu DMB 2023, neuer Leitfaden für Standards für Museen). Wenn ein Museum die ehrenamtliche Arbeit als wichtigen Teil seiner Arbeit versteht, dann sollte es auch diese strategische Ausrichtung durch ein gesondertes Konzept untermauern (Hausmann/Liegel 2018, S. 258 ff.).

Neben der Konzeptebene entscheidet die operative Ebene über den Erfolg der ehrenamtlichen Arbeit im Museumskontext. Es gilt, in der Museumsorganisation die Bereitschaft für die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen zu schaffen. Das Museum mit seinen Bedürfnissen und die Bedürfnisse der beiden Mitarbeitergruppen sollten optimiert aufeinander abgestimmt werden. Dabei ist eine Vielzahl von einzelnen Aspekten zu bedenken, wie:

- offene Ohren haben für die Wünsche und Ideen der Ehrenamtlichen,
- Partizipation/Mitwirkung an den (ausgewählten) Museumsprozessen einplanen und ermöglichen,

- Angebotskataloge erarbeiten in Abstimmung mit den Hauptamtlichen, bei denen Ehrenamtliche eingesetzt werden,
- Einstiegsgespräche führen mit offenem Ausgang, bei denen Interessen, Kompetenzen, Stärken, Schwächen und Wünsche angesprochen werden, bis zur Vereinbarung von Probetagen, Probearbeiten,
- Feedbackgespräche, um beide Seiten näher kennenzulernen und Stärken/Schwächen und die Reaktion darauf zu erarbeiten,
- Kultur der Anerkennung und Wertschätzung für die ehrenamtliche Arbeit schaffen.

Daneben gibt es vielfältige Bausteine der Corporate Culture, die individuell auf das jeweilige Haus abzustimmen sind. Vom gemeinsamen Grillabend oder Sommerfest, Exkursionen, dem Geburtstagsgruß bis hin zu Auszeichnungen usw. reicht die Palette. Der Zusammenarbeit förderlich sind beispielsweise:

- Bildung von Teams mit Festangestellten und Ehrenamtlichen,
- regelmäßiges Schulungsprogramm zu den Standards der Museumsarbeit in den Bereichen Ausstellen, Vermitteln usw.,
- Exkursionen zu anderen Museen und Einheiten, die auch mit Ehrenamtlichen arbeiten, um dort vom Museumsbetrieb zu lernen,
- Möglichkeiten schaffen, auch etwas Zuhause zu machen (Home Office) unter Nutzung der umfangreich vorhandenen digitalen Möglichkeiten.

Ziel bei einer intensiven Arbeit mit Ehrenamtlichen sollte es sein, in deren alltäglichem Leben verankert zu sein und zu deren Lebensalltag zu gehören.

Neben der ehrenamtlichen Arbeit im Museum können Ehrenamtliche wichtige Multiplikatoren für das Museum sein. Wenn die Weiterempfehlung mit als das wichtigste Werbeinstrument angesehen wird, dann sind Ehrenamtliche und Mitglieder von Fördervereinen neben den zufriedenen Besuchern wichtige Parameter dafür.

3. Der indirekte Weg – Corporate Volunteering

Im Unterschied zum klassischen Ehrenamt, bei dem die Interessierten direkt mit einer Institution Kontakt aufnehmen oder auch angesprochen werden, stellen Unternehmen über betriebliche Freiwilligenprogramme ihre Mitarbeiter*innen zur Verfügung, die dann in bestimmten Institutionen ehrenamtlich arbeiten. Dabei stellen die Unternehmen ihre Mitarbeiter*innen unter Fortzahlung ihrer Bezüge den zu helfenden Institutionen kostenlos zur Verfügung. Einsatzbereiche sind oft Institutionen/Projekte, die nichts mit den fördernden Unternehmen zu tun haben.

Die Ausführungen sind unterschiedlich. Einige Unternehmen bündeln ihr Engagement im Haus und arbeiten mit einer zu fördernden Institution zusammen. Andere überlassen ihren Mitarbeiter*innen die Wahl des Einsatzortes und stellen sie für eine festgelegte Zahl an Stunden zur Verfügung. Die Leistungen der Unternehmen sind für die unterstützte Institution grundsätzlich kostenfrei.

Typische Einsätze sind Aktionstage wie der Social Day, oft unter einem Motto wie beispielsweise acht Stunden Einsatz für den Schulwald. Dabei sind nicht nur einmalige, sondern auch mehrfache, längerfristige Kooperationen zwischen Unternehmen und geförderter Stelle möglich.

Dieses Verfahren ist stärker auf regelmäßige, wiederholende Arbeitsaufgaben ausgerichtet. Das Unternehmen ist dafür ein stetiger Partner. Ein Nachteil kann es sein, dass in den unterstützten Institutionen der direkte Kontakt mit den Ehrenamtlichen nicht besteht und dadurch eine inhaltliche Anbindung erschwert wird.

4. Management des Ehrenamts

Die Entscheidung zur Einführung des Ehrenamtes in einem Museum ist eine strategische Entscheidung. Analog zu den wichtigen anderen Standards der Museumsarbeit erfordert auch der Bereich des Ehrenamtes umfangreiche konzeptionelle Überlegungen. Deutlich wird das daran, dass dieser Bereich mit fast allen anderen Konzeptthemen eng verknüpft sein kann. So sollte schon im Basiskonzept, dem grundsätzlichen Museumskonzept, eine Verankerung erfolgen. Eine enge Verzahnung gibt es beispielsweise auch zum Personalkonzept.

Aufgabe des Ehrenamtskonzeptes ist es unter anderem, klare Managementstrukturen dafür zu schaffen. Dabei können theoretisch sehr verschiedene Wege beschritten werden. In der Praxis hat sich ein Modell bewährt, bei dem die Ehrenamtlichen eine*n klare*n Ansprechpartner*in haben. Die Bezeichnungen für diese Person variieren vom Ehrenamtsmanager bis zum Ehrenamtskoordinator, vom Ehrenamtsbeauftragten bis zum Ehrenamtsleiter. Wichtiger als die Bezeichnung sind die Kompetenzen und die inhaltlichen Anforderungen an diese Aufgabe, die sich teilweise mit den in Kapitel 2 ausgeführten Wünschen überschneiden.

Die Anforderungen an die/den Ehrenamtsmanager*in sind vielfältig, da sowohl die Bedürfnisse der

Ehrenamtlichen als auch die des Museums mit seinem Personalstamm einzubeziehen sind:

- sehr gute Erreichbarkeit, auch zu unkonventionellen Zeiten,
- klar definierte Aufgaben und Einordnung in die Organisation,
- hauptverantwortlich für die Basismotivation der Ehrenamtlichen durch einen kooperativen und motivierenden Arbeitsstil und hohe Präsenz bei den Einsätzen,
- Akquise von neuen Ehrenamtlichen auf unterschiedlichen Wegen, von der Ehrenamtsplattform über klassische Personalsuche über Anzeigen bis hin zur Organisation von Ehrenamtstagen usw.,
- die Alterspyramide bei der Neugewinnung beobachten,
- Erarbeitung potentieller Arbeitsbereiche mit den erforderlichen Qualifikationen inklusive der Aufgabenbeschreibungen,
- Einstellungs-(Personal)-Gespräche führen, Herausarbeiten der Interessenschwerpunkte mit den Stärken, Schwächen, Wünschen usw. Eine Frage dabei ist auch der gewünschte Umfang des zeitlichen Engagements, evtl. Probetage vereinbaren,
- für die Begrüßung beim ersten Einsatz sorgen, Zwischengespräche führen und evtl. auch ein Schlussgespräch,
- durch vielfältige Maßnahmen für Pflege und Bindung der Ehrenamtlichen sorgen, u. a. mit einer Dankeskultur, eventuellen Zielvereinbarungen, Einbezug in museumsinterne Entscheidungen (Partizipation),
- Aus- und Weiterbildung als herausragende Aufgabe. Viele Ehrenamtliche haben Lust auf Neues, angefangen bei den Standards bis hin zu Themen wie Ausstellungen, Restaurierung, Inventarisierung usw.,

- zentraler Informationstransporteur und Kommunikator aus dem Museum zu den Ehrenamtlichen sein.

Die Vielfältigkeit der Aufgaben erfordert eine klare Strukturierung, Empathie und gutes Organisationsgeschick.

5. Das neue Ehrenamt ganzheitlich gedacht

Es wird notwendig sein, neben der strategischen Ausrichtung des Ehrenamtes zukünftig auch neue Wege zu gehen. Um die Museen bzw. die Kultur ganz allgemein herum wird die ehrenamtliche Arbeit in vielen anderen Bereichen, wie dem des Sports, dem Sozialbereich, dem Umgang mit Natur und Nachhaltigkeit, intensiviert und qualitativ verbessert. Dementsprechend intensiviert sich die Konkurrenzsituation beim Gewinnen von neuen Ehrenamtlichen. Darauf können Museen mit ihrer Strahlkraft und den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten auf unterschiedliche Weise reagieren:

- Bisher werden die jüngsten Ehrenamtlichen mit 16 Jahren angesprochen und viele dieser Jugendlichen bleiben später in diesem einmal gewählten Bereich. Dagegen gewinnt eine Institution ihren ehrenamtlichen Nachwuchs bereits bei den Kindern ab 6–10 Jahren: die Feuerwehr mit ihren Kinder- und Jugendfeuerwehren.

Dieses sehr erfolgreiche Modell lässt sich auch auf den Museumsbereich übertragen. Ein Weg dazu könnten Museumspfadfinder, Geschichtsretter oder Museumsscouts sein. Die Faszination erleben, Geschichte spielerisch mit den Händen und dem Kopf entdecken, und dies nicht als Einzelne*r, sondern als Gruppe, in der Gemeinschaft, in Camps unter

der Anleitung erfahrener Erlebnispädagogen. Denkbar wären auch gemischte Camps mit den Eltern oder einem Elternteil. So gewonnene „Freunde“ des Museums haben zumindest die Museums-DNA in sich. Bei ihnen wäre der Schritt zum Ehrenamt, zur Mitgliedschaft im Förderverein und vielleicht zur späteren Berufswahl zumindest denkbar.

- Ein weiter zu entwickelndes Ehrenamtpotential ergibt sich aus der beruflichen Übergangssituation hin zum Ruhestand. Museen könnten mit kooperierenden Wirtschafts- und Verwaltungspartnern direkt in die Unternehmen gehen und Perspektivseminare zum Museumsbereich anbieten.

Immer mehr Berufstätige wählen den Weg der Altersteilzeit bzw. des vorgezogenen Ruhestands. Weiter oben wurde ausgeführt, dass sich diese Altersgruppe neun Jahre jünger fühlt. Ein Teil dieser aktiven Berufsausscheider hätte vielleicht Lust und Interesse, etwas Neues zu lernen, wie es schon viele bei Seniorenstudienangeboten machen.

Eine Brücke am Ende des aktiven Berufslebens könnte der schon vorhandene Bundesfreiwilligendienst (BFD) sein, der ausdrücklich ältere Menschen einschließt. Der BFS könnte bei diesem Konzept den Rahmen für eine Vorbereitung auf ein Ehrenamt bilden. Wenn dann zusätzlich zu den Seminaren des BFD ein qualifiziertes Ausbildungsprogramm im Museumsbereich hinzukäme, entstünde etwas Neues: das Volontariat für Ehrenamtliche oder besser das Ehrenamtsvolontariat.

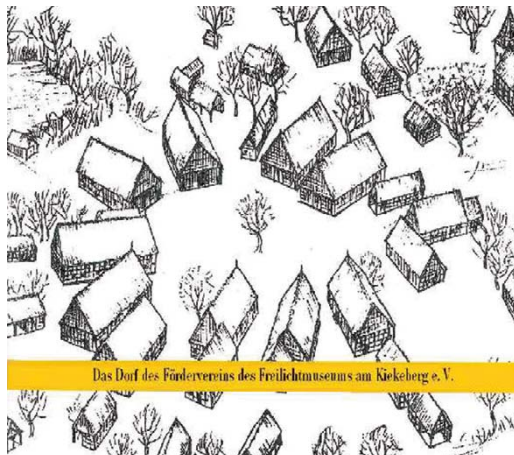
- Für Menschen, in deren Leben das Ehrenamt eine besondere Rolle einnimmt, lassen sich weitere Projektideen vorstellen. So entwickelte der Verfasser im Jahre 2018 für das Freilichtmuseum am Kiekeberg im Rahmen des 2. Zukunftskonzeptes für den eigenen Förderverein die Idee eines „Ehrenamtsdorfes“, in dem das Thema Ehrenamt im Mittel-

punkt steht (Wiese 2018, S. 43 ff.). Beispielgebend war das amerikanische Hafendomuseum „Mystic Seaport“, ein maritimes Museum mit 600 Ehrenamtlichen, die oft nach ihrem Berufsende aus ganz Amerika dorthin ziehen, um ihr Ehrenamt intensiv auszuleben und sich dementsprechend intensiv zu engagieren.

Angepasst an die heutige Zeit könnte aus dem konzipierten Ehrenamtsdorf im städtischen Bereich ein Mehrgenerationenhaus werden, das neben anderen Schwerpunkten das Thema Ehrenamt als Leitthema hätte.

6. Ein kleines Resümee

Zum Einstieg in das Thema wurden einige der umfangreichen Untersuchungen zum Thema Ehrenamt in unserer Gesellschaft vorgestellt. Es wurde deut-



Das Dorf des Fördervereins des Freilichtmuseums am Kiekeberg e.V.

Abbildung des Ehrenamtsdorfes, entnommen aus: Wiese, Rolf: 2. Zukunftskonzept für den Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg, Winsen 2018, S. 43. (unveröffentlichtes Manuskript)

lich, welche Bedeutung dieses Thema auch für die Museen hat. Um dieser Bedeutung Rechnung zu tragen, wurde die notwendige strategische und konzeptionelle Ausrichtung herausgearbeitet. Es gilt, die Idee des Ehrenamts in den Basiskonzepten der Museen zu implantieren. Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Berücksichtigung der Wünsche der potentiellen Ehrenamtlichen. Die Umsetzung erfolgt durch das Ehrenamtsmanagement, für das die wichtigsten Aufgaben herausgearbeitet wurden.

Im letzten Teil der Ausführungen wurden spezielle neue Ideen zum Ehrenamt vorgestellt. Die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung des Ehrenamts resultiert aus den sich wandelnden Bedürfnissen und Wünschen der Ehrenamtlichen, aus einer größeren Konkurrenz und Werbung um die Ehrenamtlichen und aus den sich wandelnden Anforderungen eines Museums. Museumsscouts und Kindergruppen, das Ehrenamtsvolontariat und das Ehrenamtsdorf sollen Anregungen für zukünftige Ausrichtungen sein, damit die Museen weiterhin erstrebenswerte Einrichtungen für „arbeitssuchende“ Ehrenamtliche bleiben.

Rolf Wiese

Anmerkung

Der vorliegende Beitrag erschien in dem Tagungsband „Museumsmenschen. Menschen für Museen begeistern“ anlässlich der 16. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement vom 6./7. November 2023 in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. und dem Braunschweigischen Landesmuseum.

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte – Älterwerden im sozialen Wandel. Zentrale Befunde des

- Deutschen Alterssurveys (DEAS) 1996 bis 2017, Berlin. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/frauen-und-maenner-in-der-zweiten-lebenshaelfte-aelterwerden-im-sozialen-wandel-135042> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
- DAKU Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V. Berlin. <https://kulturfoerdervereine.eu/> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - DAKU Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V. (2021): IM FOKUS: Kulturfördervereine in Niedersachsen. <https://www.freiwilligenserver.de/aktuell/grosses-engagement-fuer-die-kultur-in-niedersachsen> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - DMB (2023): Deutscher Museumsbund: Leitfaden Standards für Museen, Berlin. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2023/07/dmb-leitfaden-standards-fuer-museen-online.pdf> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - Freise, Oliver (2019): Fakten und Impulse. Zur Lage der kleinen Museen in Niedersachsen und Bremen 2017/18. Band 1 der Schriftenreihe des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V., Hannover 2019.
 - FWS (2019): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/engagement-staerken/freiwilligensurveys/der-deutsche-freiwilligensurvey-100090> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - Hausmann, Andrea / Liegel, Antonia (2018): Handbuch Förder- und Freundeskreise in der Kultur, Bielefeld.
 - Steinmeier, Frank Walter (2023): Rede anlässlich des Bürgerfestes in Berlin 2023. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2023/09/230908-Buergerfest-FR-Rede.html> (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - Stuth, Stefan (2022): Deutscher Alterssurvey (DEAS): Kurzbeschreibung des SUF DEAS 2020/21, Version 1.1. Berlin, Deutsches Zentrum für Altersfragen. https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/FDZ_DEAS-Doku/DEAS2021_Kurzbeschreibung.pdf (zuletzt abgerufen am 18.09.2023).
 - von Knop, Stefanie (2006): Ehrenamtliche Mitarbeiter – Potentiale und Herausforderungen in der Zusammenarbeit. Ein Erfahrungsbericht aus der Kunstsammlung NRW, Düsseldorf, in: Dreyer, M. / Wiese, R. (Hrsg.): Museum und Personal, Ehestorf, S. 141–148.
 - Wiese, Rolf (2018): 2. Zukunftskonzept für den Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg, Winsen, unveröffentlichtes Manuskript.



Engagement gestalten

Freiwilligenkoordination und -management am Mannheimer TECHNOSEUM

Freiwillig und unentgeltlich Gutes tun, sich für das Gemeinwohl einsetzen – das ist Ehrenamt. Der Antrieb der Menschen, sich in der Gesellschaft zu engagieren, kann auf unterschiedliche Gründe zurückgeführt werden.

In Deutschland engagieren sich rund 29 Millionen Menschen in ihrer Freizeit in Vereinen, sozialen Bereichen, im Sport und in der Kultur. Ehrenamtliches Engagement ist eine unverzichtbare Stütze für die vielfältigen gesellschaftlichen und kulturellen Aufgaben. Kultureinrichtungen können mithilfe von Ehrenamtlichen ihre Angebote erweitern und ihre Qualität steigern. Wie der Deutsche Freiwilligensurvey 2019 belegt, gehören „Kultur und Musik“ nach „Sport und Bewegung“ zum zweitgrößten Engagementbereich.

Grundsätzlich existiert ehrenamtliches Engagement nicht unabhängig von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Gerade diese Rahmenbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Eine Beeinflussung erfolgt unter anderem von folgenden Faktoren: individualisierte Lebensstile, neue Medien, Ausbau der Digitalisierung, zunehmende Mobilität, berufliche Flexibilität und eine sich verändernde Arbeitswelt. Für Kultureinrichtungen ergeben sich in diesem Zusammenspiel neue Herausforderungen, aber gleichzeitig bieten sich ihnen auch neue Chancen.

Es gilt: Das Werben und dauerhafte Halten von Ehrenamtlichen gestaltet sich für die Kultureinrichtungen immer schwieriger, weil die konkurrierenden kommerziellen Freizeitangebote stets neue Formate hervorbringen. Zusätzlich verändern sich bei Enga-

gierten die Vorstellungen von einem Ehrenamt. Auf den Punkt gebracht: Engagierte sind in der Wahl ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit anspruchsvoller geworden. Sie überdenken sehr sorgfältig das Wo und Wie, den Zeitrahmen des Engagements, das sie bereit sind in ihrer Freizeit auszuüben. In diesem Entscheidungsprozess spielen die ihnen zuteilwerdende Anerkennung, Begleitung und Partizipation im Engagement eine erhebliche Rolle. Aber auch während des Engagements reflektieren sie die Tätigkeit. Da Ehrenamtliche häufig mehrere Engagements parallel ausüben, haben sie Vergleichsmöglichkeiten, wie sich ihnen eine engagementfreundliche Kultur in einer Institution darbietet. Sie reflektieren die Unterschiede, die für oder gegen eine Engagementsattraktivität sprechen, das heißt sie zum Bleiben veranlassen oder zur Beendigung des Engagements führen können. Ein „Engagement für die Engagierten“ ist deshalb besonders beliebt und nachgefragt. An diesem Anspruch müssen sich die Kultureinrichtungen messen lassen. Der Prozess einer aktiven Engagementförderung ist nie abgeschlossen, sondern befindet sich in einem stetigen Fluss. So ist der Blick immer wieder auf die Frage zu richten: Wie kann eine Kultureinrichtung zu einem attraktiven Ort für ehrenamtliches Engagement werden und dauerhaft bleiben? Gefragt sind hier operatives und strategisches Vorgehen.

Am Beispiel des TECHNOSEUM Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim wird beispielhaft gezeigt, wie ein systematisches Freiwilligenmanagement nachhaltig dazu beitragen kann, Ehrenamtliche zu gewinnen und dauerhaft zu binden.

Inside TECHNOSEUM

Engagementquote am TECHNOSEUM

Seit Beginn der Datenerfassung im Jahr 2006 ist die Zahl der Ehrenamtlichen am TECHNOSEUM von ursprünglich 28 auf insgesamt 207 im Jahr 2024 gestiegen (Stand: Februar 2024). Davon unterstützen aktuell 65 Frauen und 142 Männer das TECHNOSEUM. Die Altersstruktur verläuft von 14 bis über 90 Jahre. Von den Ehrenamtlichen sind 70% bereits aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden, jeweils 4% befinden sich noch in der Schule oder in der Ausbildung und 26% üben ihr Engagement zusätzlich neben ihrer beruflichen Tätigkeit aus.

Tätigkeitsbereiche der Ehrenamtlichen

Den Ehrenamtlichen bietet das TECHNOSEUM unterschiedliche Möglichkeiten an, sich zu engagieren. Vor- oder Spezialkenntnisse sind für die Engagements nicht erforderlich. Viele der ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer bringen sich in mehreren Bereichen ein, wobei die Intensität von regelmäßig bis gelegentlich variiert. Die Übersicht zeigt einen Querschnitt der Engagementbereiche:

Zu den Haupttätigkeiten gehören saisonale Feldbahnfahrten durch den Museumspark oder ganzjährige Vorführungen an der Münzprägestation, die beide nur aufgrund ehrenamtlicher Mithilfe realisierbar sind. Die Abteilung Bildung erhält Unterstützung bei den Vorbereitungen von Versuchseinheiten für Workshops, in TECHNOclubs oder bei der Reparatur von Hands-On-Stationen. An besucherstarken Tagen entlasten Ehrenamtliche als helfende Hand die Gruppenbetreuer*innen bei Workshop-Angeboten. Ihr Know-how bringen sie auch in der Druckwerkstatt ein. Sie geben Vorführungen am Fotosatz oder an der Prägedruckmaschine, bei Sonderveranstaltungen

stellen sie gemeinsam mit Besucher*innen Postkarten her. Vielfältige Mithilfe erhalten die Restaurierungswerkstätten bei der Sammlungspflege, unter anderem bei Reinigungs- und technischen Wartungsarbeiten, als Assistenz bei Objekttransfers zwischen Außendepots und TECHNOSEUM, beim Aufbau von Sonderausstellungen oder bei der Inventarisierung einzelner Sammlungen. Viele Ehrenamtliche werden zudem bei der Durchführung von Veranstaltungen oder an Aktionstagen eingesetzt. Im Rahmen von Sondervorführungen demonstrieren sie zum Beispiel einen 3-D-Schokoladen-Drucker oder fertigen mit Museumsgästen Aktionsbuttons an. Bei internen oder externen Veranstaltungen betreuen sie den Infostand des Museums. Bei Veranstaltungen des Freundeskreises TECHNOSEUM e. V. oder der Stiftung TECHNOSEUM Mannheim sind sie ebenfalls unterstützend aktiv.



Ehrenamtliche betreuen den Infostand im Foyer bei der Sternennacht im Juli 2023 am TECHNOSEUM Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim. (Foto: Thomas Henne, TECHNOSEUM)



Beim Neujahrsempfang am 6. Januar 2024 der Stadt Mannheim unterstützen Ehrenamtliche am Infostand des Freundeskreises TECHNOSEUM e. V. und der Stiftung TECHNOSEUM Mannheim. (Foto: Constanze Pomp, TECHNOSEUM)

Akquisekanäle

Wie werden die Ehrenamtlichen auf die Engagementmöglichkeiten am TECHNOSEUM aufmerksam? Häufig erhalten sie aus ihrem direkten persönlichen Umfeld Hinweise zum Beispiel von Personen aus dem Familien-, Verwandten- oder Bekanntenkreis, die sich bereits im Museum betätigen (Mund-zu-Mund-Propaganda). Ebenso erfolgreich ist die Gewinnung neuer ehrenamtlich Engagierter durch direkte persönliche Ansprache seitens Mitarbeitenden. Zudem existiert ein eigener Webauftritt auf der Museums-Homepage, über den Erstinformationen zum Thema „Ehrenamt am TECHNOSEUM“ zu finden sind, ebenso wie über einen Flyer. Ergänzend sind Profile auf Online-Engagementplattformen wie der „Freiwilligenbörse“ der Stadt Mannheim oder „Aktion Mensch“ eingestellt. Über den „Mannhei-

mer Mitwirk-O-Mat“ erhalten Interessenten Informationen, anhand derer sie direkt online abgleichen können, welches ehrenamtliche Engagement am besten passen würde. Weiterhin ist die Teilnahme an Aktionstagen ein gutes Beispiel für die Akquise neuer ehrenamtlich Engagierter. Grundsätzlich erweist sich eine Mischung von verschiedenen Kommunikationskanälen als sinnvoll, um potenzielle Ehrenamtliche anzusprechen.

Freiwilligenkoordination und -management am TECHNOSEUM

Eingangs wurde bereits auf die Einschätzung von Oliver und Carola Reifenhäuser von der „Beratergruppe ehrenamt“ verwiesen: „Freiwillig Engagierte können erkennen, ob und in welchem Maße sich eine Organisation auch für sie engagiert. Immer mehr bestimmt dieses ‚Engagement für die Engagierten‘ als Qualitätskriterium die Attraktivität einer Organisation für Engagementinteressierte. Alle Bemühungen, die im Rahmen eines systematischen Freiwilligenmanagements unternommen oder unterlassen werden, können also entscheidend bei der Gewinnung und Bindung von freiwillig Engagierten sein.“ (Reifenhäuser 2013, S. 94).

Was bedeutet dies in der konkreten Zusammenarbeit für Kulturinstitutionen wie dem TECHNOSEUM? Ehrenamtliche leisten unentgeltliche Arbeit, nicht Arbeit ohne Ansprüche. Das freiwillige Engagement ist kein Selbstläufer. Vielmehr bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung, um die Engagierten, ihre Bedürfnisse, ihre Vorstellungen und ihre Wünsche beurteilen zu können. Dies erfordert Zeit und die institutionelle Bereitschaft zur Engagementförderung. Dementsprechend baut das TECHNOSEUM

stetig seine engagementfreundliche Struktur aus und schafft nachhaltige Rahmenbedingungen, die die Ansprüche der Ehrenamtlichen berücksichtigen.

Am TECHNOSEUM ist seit dem Jahr 2006 eine hauptamtliche Stelle für die Freiwilligenkoordination und das Freiwilligenmanagement zuständig. Die systematische Engagementförderung besteht aus der praktischen Umsetzung verschiedener Elemente. Die operativen Aufgaben veranschaulicht der Innenkreis des Freiwilligenmanagement-Modells, der die einzelnen Schritte entlang des Engagemenzklus beschreibt.

Freiwilligenkoordination

Zu den operativen Aufgaben der Freiwilligenkoordination gehören demnach die Erstellung von Engagementkatalogen und Bedarfsanalysen, das Gewinnen von Ehrenamtlichen, das Führen von Erstgesprächen (Matching), die Orientierung und Einarbeitung in die Tätigkeitsbereiche, die Begleitung und Anerkennung, die Organisation und Anfertigung von Einsatzplänen, das Führen von Feedbackgesprächen, die Vermittlung im Konfliktfall sowie letztlich die Willkommens- und Verabschiedungskultur.

Am TECHNOSEUM erhalten interessierte Personen bei Erstgesprächen umfangreiche Informationen zum Ehrenamt mit dem Ziel, dass in der Folge gegebenenfalls eine Tätigkeit aufgenommen wird. Die ermittelten spezifischen Wünsche und Motivationen, Bedürfnisse oder Fähigkeiten gewährleisten einen späteren optimalen Einsatz und sind elementar für die beiderseitige Zufriedenheit. Im weiteren Verlauf besteht die Aufgabe in der überfachlichen Engagementbegleitung. Sie gewährleistet, dass die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit mit Freude ausüben, also langfristig motiviert und engagiert bleiben. Hier ist ein permanenter Austausch mit den Ehrenamtli-



Das Freiwilligenmanagement-Modell nach Carola Reifenhäuser und Oliver Reifenhäuser aus dem Praxishandbuch *Freiwilligenmanagement*, Weinheim: Beltz Juventa 2013. Das im Aufsatz verwendete Modell ist eine Weiterentwicklung Reifenhäusers von 2019. (Quelle: (Reifenhäuser 2013, S. 17))

chen und ein Führungsstil gefragt, der situativ, persönlichkeitsorientiert und flexibel auf die jeweiligen Personen eingeht.

Für viele Ehrenamtliche ist es neben dem Motiv der Sinnstiftung und Selbstwirksamkeit sehr wichtig, dass sie im Rahmen ihrer Tätigkeiten neue Menschen kennenlernen und persönliche Kontakte knüpfen können. Das TECHNOSEUM schafft daher Gelegenheiten, in denen außerhalb von Einsätzen gesellige Zusammentreffen stattfinden können.

Stehen dagegen die persönliche Weiterentwicklung oder der Wissenszuwachs im Vordergrund, kann beispielsweise mit Schulungen in den Tätigkeitsbereichen oder im Besucherumgang allgemein diesem Anliegen entsprochen werden. Zudem bieten sich unzählige Möglichkeiten, die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten weiterzugeben, wie

beispielsweise bei der Unterstützung in Workshops oder TECHNOclubs.

Ehrenamtlich engagiert zu sein, bedeutet, frei und selbstbestimmt zu entscheiden, wann, wo, wie oft, wie lange und wofür Energie eingesetzt, also die eigene Zeit gespendet werden soll, und wann der Zeitpunkt als gekommen angesehen wird, das Engagement zu beenden – so auch am TECHNOSEUM. Die Gründe für die Beendigung einer ehrenamtlichen Tätigkeit am Museum variieren. Sie können sein: Veränderungen im privaten Umfeld, eine neue Lebenssituation, Altersgründe, berufliche Neuorientierung oder ein Umzug. Im Rahmen der Verabschiedungskultur wird ein Abschlussgespräch geführt. Zu den weiteren wertschätzenden Formen gehört ein persönliches Abschieds-/Dankeschreiben, das ein kleines Geschenk beinhalten kann. Auf Wunsch wird auch eine Bescheinigung über die ehrenamtliche Tätigkeit ausgestellt.

Bereits während der Engagementzeit ist es wichtig, wertvolles Wissen sicherzustellen. Wird der

Wissenstransfer nicht organisiert, kann ein großer Wissensverlust die Folge sein. Neben explizitem Wissen handelt es sich vor allem um implizites Wissen der Ehrenamtlichen, also um Erfahrungswissen. Einsätze werden so koordiniert, dass erfahrene mit noch unerfahrenen Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. Bestandsehrenamtliche können somit als Mentor*innen oder Pat*innen fungieren und in der Einarbeitungszeit neue Kolleg*innen unterstützen. Im Fall eines aktiven Ausscheidens wird gemäß dem Wissensmanagement darauf geachtet, dass Wissen und Informationen an die fachliche oder überfachliche Ansprechperson weitergegeben werden.

Freiwilligenmanagement

Der Außenkreis des Freiwilligenmanagement-Modells skizziert die Grundvoraussetzungen, die erfüllt sein sollten, um erfolgreich und effizient mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten. Das strategische Freiwilligenmanagement legt parallel zur Freiwilligenkoordination sein Augenmerk auf die Werte, Ziele und Erwartungen des TECHNOSEUM. Hier werden die Rahmenbedingungen erarbeitet und – auch intern – klare Absprachen für den Einsatz von Ehrenamtlichen getroffen, externe Netzwerke aufgebaut und für die Engagementförderung ein entsprechendes Budget vorgehalten.

Im Sinne einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Weiterentwicklung der Engagementförderung ist es notwendig, den Ist-Zustand zu reflektieren und regelmäßige Evaluationen vorzunehmen. Welche Aspekte des Engagements bewerten die Ehrenamtlichen positiv, welche stufen sie als verbesserungswürdig ein? Hier setzt das Freiwilligenmanagement an. Die Messung der ehrenamtlichen Zufriedenheit zeigt auf, an welcher Stelle Handlungsbedarf besteht beziehungsweise in welchen Bereichen Verän-



Summer Special 2019 – hier ein Ferienangebot der Abteilung Bildung: Ehrenamtliche bauen mit Kindern kreative Kettenreaktionen. (Foto: Klaus Luginland, TECHNOSEUM)

derungsprozesse angestoßen werden sollten. Gerade die Kenntnis des Zufriedenheitsgrades und die in diesem Zusammenhang erhobenen Informationen können wertvolle Anstöße liefern, um einerseits die ehrenamtlich Engagierten zum dauerhaften Bleiben zu veranlassen, andererseits, um neue Personen für ein Ehrenamt am Museum zu gewinnen.

Wertschätzungs- und Anerkennungskultur

Das Managen von Ehrenamtlichen weist allgemein große Parallelen zu den Aufgaben und dem Arbeitsgebiet des Personalmanagements auf. Dennoch gibt es einen elementaren Unterschied: Ehrenamtliche verfügen über eine besonders hohe intrinsische Motivation, die ihr Interesse an der Kultureinrichtung, deren Zweck und Zielen illustriert. Dementsprechend haben die Themen Motivation und Anerkennungskultur eine außerordentliche Bedeutung, zumal sie nicht durch Geld, Karriereplanung oder andere Benefits – wie bei hauptamtlich Beschäftigten – ausgeglichen werden können. Die Engagierten möchten in ihrem Engagement gesehen werden, wobei der individuelle Blickwinkel variiert, welche Wertschätzung jeweils gewünscht ist beziehungsweise benötigt wird.

Um am TECHNOSEUM die Engagierten zu integrieren und dauerhaft zu halten, ist die Anerkennung das zentrale Element neben der Begleitung. Bei der Anerkennungskultur geht es quasi um die „Kunst der Anerkennung“, sodass stets zu reflektieren ist, wie diese effektiv ausgestaltet und fortentwickelt werden kann. Grundsätzlich gibt es keine stillschweigende Wertschätzung, sie muss wiederholt gezeigt und zeitnah vermittelt werden. Das TECHNOSEUM bringt seine gelebte Wertschätzungs- und Anerkennungskultur auf vielfache Art und Weise zum Aus-

druck. Diese reicht von Selbstverständlichkeiten wie Einladungen zu Previews von Sonderausstellungen, Weiterbildungsmöglichkeiten oder persönlichen Geburtstagsgrüßen bis zu einem exklusiven – jährlich wechselndem – Jahresprogramm, das sich aus Expertenvorträgen und Führungen mit Einblicken hinter die Kulissen zusammensetzt. Die Höhepunkte bilden das jährliche Ehrenamtsfest mit Verleihung von Ehrenurkunden für langjährige Engagements und die Exkursionsfahrt.

Exkurs: Aktionstage

An Kampagnen, die anerkennend auf ehrenamtliches Engagement hinweisen, beteiligt sich das TECHNOSEUM regelmäßig. Einerseits zählt hierzu



Gemeinsame Exkursionsfahrt 2023 mit den ehrenamtlich Engagierten nach Mainz, dabei auch Besuch des ZDF-Sendezentrums. (Foto: Petra Maurer, TECHNOSEUM)

die jährlich im September unter dem Slogan „Engagement macht stark!“ vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) veranstaltete Engagementwoche. Andererseits gehört dazu der Freiwilligentag der Metropolregion Rhein-Neckar, an dem für externe Helfer*innen Gate-Opener-Projekte (Einstiegsprojekte) angeboten werden, die den Zugang sehr niedrigschwellig halten und unverbindliche Einblicke in die Museumsarbeit gewähren. Hier können Menschen projektbezogen mitwirken, denen es ansonsten nicht möglich ist, sich längerfristig zu engagieren beziehungsweise dies (noch) nicht beabsichtigen. Beide Projektbeteiligungen tragen wesentlich dazu bei, in Mannheim und in der Metropolregion Rhein-Neckar sowohl eine größere Sichtbarkeit der Thematik Ehrenamt als auch eine stärkere Verankerung des TECHNOSEUM zu generieren.

Fazit

Ein modernes Ehrenamtsmanagement zeichnet sich durch ein „Engagement für die Engagierten“ sowie eine zeitgemäße Unterstützung im Sinne der *vita activa* aus. Das Ehrenamt am TECHNOSEUM ist durch Vielfalt geprägt: So vielfältig, wie die Engagementmöglichkeiten sind, so vielfältig sind die ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer in ihren Persönlichkeiten. Unabhängig von den individuellen Motivationen, die sich hinter einem Engagement verbergen, eint sie alle gleichlautend der Wunsch nach sozialer Teilhabe und einer aktiven Mitgestaltung. Eine professionell aufgestellte Freiwilligenkoordination und ein strategisches Freiwilligenmanagement mit engagementfreundlichen Strukturen sind für eine erfolgreiche Zusammenarbeit daher unabdingbar. Damit sich die Ehrenamtlichen am Museum weiterhin gut begleitet fühlen, darf kein Stillstand herrschen, sondern gemäß einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Weiterentwicklung ist eine regelmäßige Überprüfung und Anpassung an ihre Bedürfnisse erforderlich.

Zufriedene Ehrenamtliche sind wichtige Botschafter*innen für das TECHNOSEUM und tragen zu dessen Zukunftssicherung bei, indem sie seine Bekanntheit und Beliebtheit in der Metropolregion Rhein-Neckar steigern. Aber die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Engagierten bedeutet noch viel mehr: Sie ist eine enorme fachliche und menschliche Bereicherung und bereitet persönlich große Freude.

Constance N. Pomp

Quelle:

Carola Reifenhäuser und Oliver Reifenhäuser (Hg.): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Weinheim: Beltz Juventa 2013.



2019 Aktionsfoto im Rahmen der Freiwilligenkampagne des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement mit dem Slogan „Engagement macht stark!“. (Foto: Steffen Schneider, TECHNOSEUM)

Die Thüringer Ehrenamtsstiftung Anerkennung, Würdigung, Förderung und Sicherheit für bürgerschaftliches Engagement

In Thüringen und vor allem in den ländlichen Regionen hat freiwilliger Einsatz eine lange Tradition. Ob im Sport, im Tierschutz, in der Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit, in der Pflege von Tradition und Brauchtum oder im Kunst- oder Kulturbereich – rund 19.000 verschiedene Vereine, Initiativen oder Stiftungen sind aktuell für die Gesellschaft im Freistaat aktiv. Damit dies so bleibt und die Zahl der Engagierten weiterwächst, muss ehrenamtliches Engagement sichtbar gemacht, anerkannt, gewürdigt und gefördert werden. Zu diesem Zweck wurde 2002 die Thüringer Ehrenamtsstiftung als rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts vom Land Thüringen gegründet. Mit verschiedenen Förderprogrammen und Initiativen unterstützt die Stiftung nun seit über 20 Jahren bürgerschaftliches Engagement in Kommunen und Landkreisen, fördert direkte Nachbarschaftshilfe und die Integration von Migrantinnen und Migranten.

Ein zentrales Förderprogramm ist seit drei Jahren „Aktiv vor Ort“. Es richtet sich an gemeinnützige Organisationen vor allem in den ländlichen Regionen Thüringens, die mit ihren Aktivitäten einen positiven Beitrag zur Lebensqualität leisten. Allein im vergangenen Jahr 2023 konnte die Stiftung 185 Förderzusagen für Vereine und Initiativen aus dem Bereich Brauchtum und Kultur erteilen – darunter an zahlreiche Fördervereine von Museen. Sie beantragten finanzielle Unterstützung unter anderem für die Zahlung von Aufwandsentschädigungen an Mitglieder, die Organisation von Weiterbildungen oder Digitalisierungsmaßnahmen. Die maximale Fördersumme in diesem Programm beträgt 5.000 Euro.

Seit 2023 ist die Thüringer Ehrenamtsstiftung auch in der Thüringer Netzwerkgruppe des Dachverbandes der Kulturfördervereine Deutschlands (DAKU) vertreten und unterstützt deren Arbeit. Die Gruppe zeichnet jeden Monat die herausragende Arbeit von Förderereinen im Freistaat aus, die sich besonders für Kulturprojekte wie Museen, Theater oder Bibliotheken engagieren.

Beim Förderprogramm „Lebenswelten gestalten“ stehen Projekte im Fokus, die sich mit der Gestaltung und Verbesserung der Lebensumstände in



Seit vielen Jahren lockt der Osterpfad-Vogtland tausende Touristen in die Region. Viele Ehrenamtliche gestalten die Wegstrecke und bemalen wie Ingrid Wiese im Vorfeld unzählige Eier. Die Pflege dieser schönen Tradition wurde beispielsweise mit dem Förderprogramm „Aktiv vor Ort“ unterstützt. (Foto: Jacob Schröter)

Thüringen beschäftigen. Dies kann beispielsweise die Schaffung von Begegnungsorten sein oder die Förderung von Bildungsprojekten sowie die Unterstützung sozial benachteiligter Gruppen. Die Stiftung trägt dazu bei, dass engagierte Menschen die Möglichkeit haben, ihre Ideen und Projekte umzusetzen und so einen positiven Einfluss auf ihre Lebenswelten zu nehmen.

Der Engagementfonds „nebenan angekommen“ widmet sich der Integration von Migrantinnen und Migranten. Hier werden Projekte unterstützt, die dazu beitragen, die Integration in den unterschiedlichen Lebensbereichen zu fördern. Beispiele hierfür sind die Unterstützung beim Spracherwerb, kultureller Austausch oder die Förderung von inter-

kulturellen Begegnungen. Damit setzt sich die Thüringer Ehrenamtsstiftung aktiv für eine vielfältige und offene Gesellschaft ein. Verschiedene Formen der Anerkennung, wie die monatliche Ehrung von engagierten Personen in Zusammenarbeit mit dem MDR („Thüringer und Thüringerin des Monats“), tragen dazu bei, dass die Bedeutung des Ehrenamts in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Zusätzlich werden jährlich Engagement-Botschafterinnen und Botschafter ermittelt und alle zwei Jahre der Engagement-Preis in verschiedenen Kategorien verliehen. Diese Auszeichnungen dienen als Wertschätzung für herausragendes Engagement und motivieren andere, sich ebenfalls aktiv einzubringen. In Kooperation mit der IHK Erfurt macht die Stiftung ehrenamtliches Engagement von Unternehmen aus dem Kammerbezirk der Landeshauptstadt sichtbar und würdigt es.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit der Thüringer Ehrenamtsstiftung ist die fachliche und finanzielle Unterstützung der Freiwilligenagenturen. Mit aktuell 16 Agenturen im Freistaat trägt die Stiftung dazu bei, die Strukturen für freiwilliges Engagement auszubauen und zu stärken. Die Agenturen sind Anlaufstellen für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, und bieten gleichzeitig Unterstützung für Organisationen, die auf der Suche nach freiwilligen Helferinnen und Helfern sind. Auf der Internetseite www.thueringer-ehrenamtsstiftung.de/freiwilligenagenturen finden Interessierte eine Übersichtskarte und die jeweiligen Kontaktpersonen für gezielte Anfragen.

Besonderes Augenmerk legt die Thüringer Ehrenamtsstiftung zudem auf die Förderung des Engagements junger Menschen. Mit Aktionstagen wie dem Schülerfreiwilligentag, der in diesem Jahr am 13. Juni 2024 stattfindet, erhalten Jugendliche die Gelegenheit, sich in verschiedenen freiwilligen Tä-



Seit 2008 zeichnet die Thüringer Ehrenamtsstiftung in Kooperation mit dem MDR-Thüringen verdiente Thüringerinnen und Thüringer für besonderes Engagement aus. Im Dezember 2023 wurde Dorfkümmern Ivonne Frehse aus Hainspitz im Saale-Holzlandkreis (Mitte) mit der Ehrung über- rascht. Dabei waren damals die MDR-Moderatoren Sina Reeder und Lutz Gerlach (2.v.l.), der Vorstandsvorsitzende der Ehrenamtsstiftung Frank Krätzschar (2.v.r.) und Bürgermeister Jörg Lehmann. (Foto: Jens Borghardt, MDR)

tigkeiten auszuprobieren. Sie lernen Vereine kennen, unterstützen gemeinnützige Projekte und setzen sich aktiv für ihre Gemeinschaft ein. Die Stiftung erkennt dabei die Bedeutung frühzeitiger Engagementerfahrungen an und fördert somit die Entwicklung einer langfristigen ehrenamtlichen Haltung. Im vergangenen Jahr beteiligten sich rund 5.000 Schülerinnen und Schüler.

Am „Thüringer Freiwilligentag“ am 14. September 2024 sind alle Einwohnerinnen und Einwohner des Freistaates aufgerufen, sich aktiv zu engagieren. Dieser Tag dient nicht nur der konkreten Unterstützung von Projekten, sondern auch der Sensibilisierung für ehrenamtliches Engagement in der Bevölkerung. Bürgerstiftungen, Ehrenamtszentralen, kommunale Ehrenamtsbeauftragte oder die Arbeiterwohlfahrt bieten lokale Mitmach-Aktionen an, die öffentlich angekündigt werden. Dabei unterstützt die Thüringer Ehrenamtsstiftung auch finanziell. Zudem können ganz individuelle Vorhaben wie der gemeinsame „Hofputz“ mit der Nachbarschaft organisiert und umgesetzt werden.

Alle zwei Jahre organisiert die Thüringer Ehrenamtsstiftung einen Engagement-Tag zu einem ausgewählten Thema mit Impulsvorträgen, Workshops und der Möglichkeit, sich auszutauschen und weiter zu vernetzen. Die Stiftung agiert außerdem in verschiedenen Netzwerken und arbeitet eng mit Partnern in Kommunen und Landkreisen zusammen. Auf Landesebene ist sie ebenfalls gut vernetzt und fungiert als Sprachrohr sowie Bindeglied zwischen gemeinnützigen Organisationen und der Politik. Aktuell beteiligt sich die Stiftung aktiv an der Erarbeitung der Thüringer Engagement-Strategie, um die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement langfristig zu verbessern. Ein konkretes Ziel ist die Etablierung einer resilienten Engagement-



Seit 2008 zeichnet die Thüringer Ehrenamtsstiftung in Kooperation mit dem MDR-Thüringen verdiente Thüringerinnen und Thüringer für besonderes Engagement aus. Im Juni 2023 wurde Burgvoigt Stephan Herwig aus Steinbach-Hallenberg geehrt. Ihm gratulierten vor Ort MDR-Moderatorin Sina Reeder und Frank Krätzschar, der Vorstandsvorsitzende der Ehrenamtsstiftung. (Foto: Jens Borghardt, MDR)

Infrastruktur. Hierzu gehören unter anderem Freiwilligenagenturen, aber auch Ansprechpersonen für Ehrenamtliche in allen relevanten Behörden.

Insgesamt leistet die Thüringer Ehrenamtsstiftung einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Ehrenamtes und freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements in Thüringen. Sie schafft mit ihrer Arbeit und den Angeboten eine Grundlage für vielfältiges und nachhaltiges Engagement in allen Bereichen der Gesellschaft.

Alexandra Kehr

Weitere Informationen zur Thüringer Ehrenamtsstiftung unter www.thueringer-ehrenamtsstiftung.de



Engagierte qualifizieren, Ehrenamt stärken

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt setzt auf Bildung, Vernetzung und Innovation

Über 29 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich freiwillig in ihrer Freizeit. Sie trainieren Kinder und Jugendliche im Sportverein, unterstützen Ältere im Alltag, helfen Geflüchteten, ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden; sie organisieren Stadtteulfeste, retten Leben, löschen Brände und besiegen Fluten. Das und vieles andere mehr machen sie, weil sie Menschen helfen wollen, der Gesellschaft etwas zurückgeben wollen oder einfach, weil sie Freude daran haben, zusammen mit

anderen etwas zu bewirken! Engagement macht unsere Gemeinschaft aus, es ist das Rückgrat unserer vielfältigen Gesellschaft.

Doch Ärmel hochkrepeln ist manchmal nicht genug. Wenn sich Spezialthemen im Engagement-Alltag auftun, sind Expertinnen und Experten gefragt. Mit der 2020 gegründeten Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) gibt es zum ersten Mal eine bundesweit tätige Ansprechpartnerin zur Förderung ehrenamtlichen Engagements.

Getragen wird die Bundesstiftung zu gleichen Teilen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), dem Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) sowie vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

The infographic features the DSEE logo (three overlapping circles) and the text 'Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt'. To the right is a black heart with the hashtag '#TEAM EHRENAMT' in yellow. The main heading reads 'WAS KÖNNEN WIR FÜR EUCH TUN?' with 'FÜR EUCH TUN?' highlighted in yellow. Below this, it states: 'Wir stärken Ehrenamt. Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt unterstützt Engagement und Ehrenamt dabei, Gestalterinnen und Gestalter in Zeiten des Wandels zu sein, durch Förderung, Vernetzung, Beratung und Bildung. d-s-e-e.de'. At the bottom right, there is a yellow button that says 'MEHR INFOS HIER' with an arrow pointing to a QR code.

Tafel mit dem Logo der DSEE, #TeamEhrenamt: Was können wir für euch tun? Der QR-Code führt zum Webauftritt www.d-s-e-e.de. (Foto: DSEE)

Starkes Ehrenamt für gleichwertige Lebensverhältnisse

„Die Gründung der Stiftung ist ein zentrales Ergebnis der Kommission ‘Gleichwertige Lebensverhältnisse’ der Bundesregierung“, so Jan Holze, Vorstand der DSEE. „Der Auftrag ist, Engagementstrukturen in ländlichen und strukturschwachen Regionen zu stärken. So ist es nur folgerichtig, dass auch der Sitz unserer Stiftung in Neustrelitz an der Mecklenburgischen Seenplatte liegt. Das hilft uns, den Blick für die Bedürfnisse der Engagierten in diesen Regionen zusätzlich zu schärfen.“

Und die Bedürfnisse sind vielfältig: von der Orientierung bei bürokratischen und rechtlichen Fragen, etwa bei der richtigen Formulierung einer Vereinsatzung oder der Ausstellung einer Spendenbescheinigung, über die Herausforderungen der Digitalisierung bis zu Konzepten zur Nachwuchsgewinnung von Ehrenamtlichen und – natürlich – der Finanzierung ihrer Ideen.

„Ganz wichtig ist jedoch, dass die Engagierten nicht nur finanzielle Unterstützung in Form von Förderung ihrer Vorhaben bekommen, sondern auch befähigt werden, den Herausforderungen im Alltag sicher und kompetent zu begegnen“, betont DSEE-Vorständin Katarina Peranić. „Es braucht gemeinsames Wirken, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Wir wollen ehren- und hauptamtliche Macherinnen und Macher immer wieder in verschiedenen Formaten zusammenbringen, um innovative Ansätze und Ideen zu diskutieren und die Gestaltung von Veränderungsprozessen voranzutreiben, so dass Ehrenamt auch in der Zukunft attraktiv ist für die Menschen. Denn den Wert von Engagement und Ehrenamt kann man gar nicht überschätzen.“

Wirksam durch Bildung

So ist das erklärte Ziel der Bundesstiftung, die Ehrenamtlichen mit vielfältigen Bildungs- und Beratungsangeboten unkompliziert zu unterstützen, sie miteinander zu vernetzen und dadurch die Weitergabe von in der Praxis Bewährtem zu ermöglichen.

Mit dem kostenlosen Online-Qualifizierungsangebot #DSEERklärt wurde ein erfolgreiches Format etabliert für die zentralen Fragen, die die ehrenamtliche Arbeit begleiten: von der Buchhaltung für Schatzmeister über Vereinsrecht, zeitgemäßer Öff-



Eine Mitarbeiterin der DSEE ist im Austausch mit Engagierten beim Bürgerfest des Bundespräsidenten in Berlin. (Foto: DSEE | bundesfoto_Kurc)

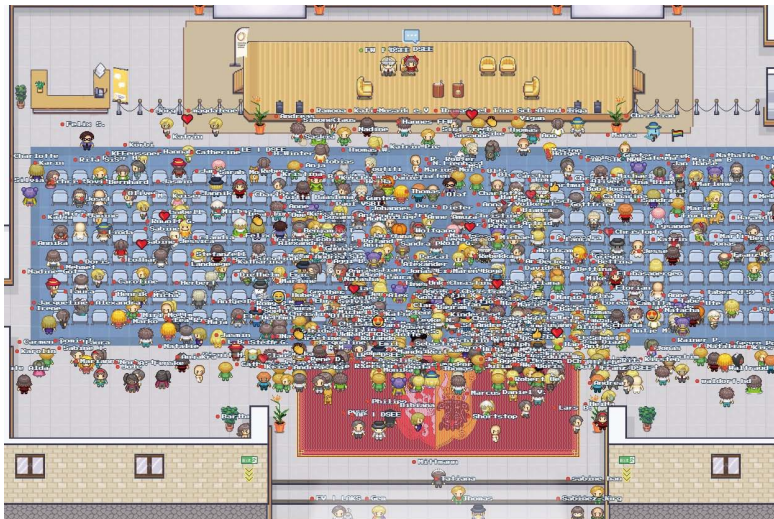
fentlichkeitsarbeit, Resilienz im Ehrenamt bis zum großen Thema des digitalen Wandels. Das Angebot hat den Bedarf genau getroffen, das Interesse daran ist enorm. Jährlich werden mehr als 12.000 Teilnehmende gezählt, pro Online-Seminar sind es 400 bis 500 Anmeldungen.

Für die maßgeschneiderten Inhalte sorgen Expertinnen und Experten aus der Praxis, die Fachthemen leicht verständlich vermitteln, Erfahrungen teilen, wertvolle Tipps für die Umsetzung geben und Fragen direkt beantworten. Die Online-Seminare werden darüber hinaus aufgezeichnet und sind auf der Website der DSEE thematisch gebündelt abrufbar.

Wer Ehrenamt mit Beruf und Familie unter einen Hut bringen muss, kann sich so unabhängig von festen Veranstaltungsterminen aus einem Fundus von über 100 Videoaufzeichnungen bedienen.



Für euch da – das Team der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. (Foto: DSEE | bundesfoto_Czybik)



Voller Saal im „Digitalen Neustrelitz“ der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. (Foto: DSEE)

Orientierung geben

Und wenn immer noch eine Frage offengeblieben ist, steht das Team der Stiftung beratend zur Seite. Rund 70 Mitarbeitende sind in Neustrelitz beschäftigt. Sie entwickeln neue Förderprogramme, forschen zu aktuellen Entwicklungen in der Engagementlandschaft, begleiten Engagiertennetzwerke und geben Orientierung: zu rechtlichen Aspekten des Ehrenamtes, zu Versicherungsfragen, bei der Suche nach dem richtigen Finanzierungsmix für das Vorhaben oder bei einer digitalen Herausforderung.

Neben der Möglichkeit, sich mit einer individuellen Frage an die Expertinnen und Experten der DSEE zu wenden, veranstaltet das Beratungsteam auch themenspezifische Digitalkonferenzen, Thementage an verschiedenen Orten im Bundesgebiet und begleitet Veranstaltungen der Stiftung. Mit eigenen, digitalen wie analogen Veranstaltungen vor Ort erreicht die Stiftung bundesweit jährlich mehr als 5.000 Engagierte.

Methodische Innovationen

Das Erlebnis vor Ort in Neustrelitz können Engagierte auch virtuell erfahren. Digitale Austauschformate sind spätestens seit der Zeit der Pandemie vielen vertraut. Einen neuen, spielerischen Ansatz verfolgt das Team „Bildung & Beratung“ mit dem Projekt „Digitales Neustrelitz“. Angelehnt an Computerspiele wurden darin markante Gebäude der Altstadt nachgebaut. Die Teilnehmenden können eigene Avatare wählen und gestalten und sich damit in der virtuellen Umgebung bewegen. Die Gestaltungsmöglichkeiten verdeutlichen die Vielfalt des Engagements und zugleich auch der

einzelnen Teilnehmenden. „Die Idee hinter dem Projekt ist, eine digitale Plattform zur Verfügung zu stellen, die im Gegensatz zu gewohnten Videokonferenzsystemen eine Vielzahl an unterschiedlichen Interaktionen gleichzeitig möglich macht, beispielsweise das Einbinden von Livestreams oder die freie Bewegung zwischen verschiedenen Bereichen und die individuelle Begegnung und der Austausch mit einzelnen Teilnehmenden oder in der Gruppe“, erklärt Felix Wagner aus dem E-Learning-Team.

Diese neue Form der Videokonferenzen hat sich erfolgreich etabliert. Bisher nahmen bis zu 600 Engagierte pro Veranstaltung teil. Die Teilnehmenden heben hervor, dass die Erfahrung unterhaltsamer und deutlich interaktiver sei als bei herkömmlichen Online-Formaten – besonders bei einer großen Anzahl von Mitwirkenden. Die Rückmeldungen zur Benutzerfreundlichkeit der Plattform für Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Bedürfnissen sind äußerst positiv. Es werden kontinuierlich weitere Funktionen und virtuelle Räume entwickelt, um das Angebot zu erweitern.

Fördern und vernetzen

Auf Bildung, Vernetzung und Verbreitung guter Praxis setzen auch die Förderprogramme der DSEE. Besonders in strukturschwachen und ländlichen Regionen kommt es auf eine starke Engagementkultur mit vielen Mitstreitenden an. Im Austausch entstehen neue Ideen und es werden Kräfte gebündelt oder neue entfacht, die größere Wirkung erzielen.

Ob mit der Unterstützung von lokalen Netzwerken im Programm „Engagiertes Land“, mit der Begleitung digitaler Lösungen im Programm „100xDigital“ oder mit der Förderung von innovativen Ansätzen für häufige Herausforderungen in der sich wandelnden Gesellschaft im Programm „transform_D“ – der Kern dieser Angebote der Stiftung ist, wirksame Ideen zu heben und für viele zugänglich zu machen.

Denn Wirksamkeit entfacht Begeisterung, die andere zum Engagement motiviert.

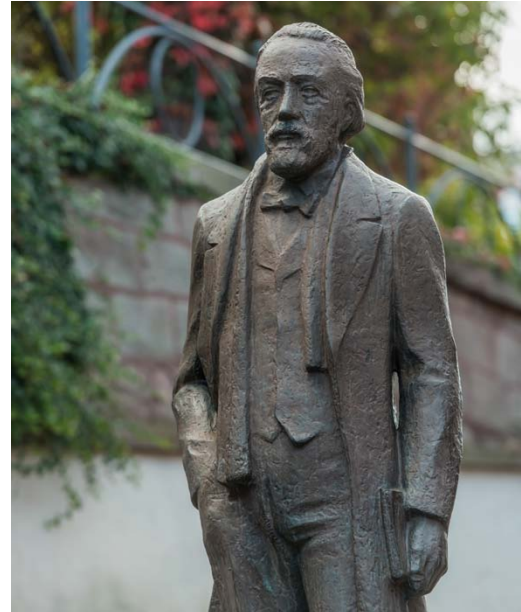
Koyka Stoyanova

Weitere Informationen zu den Angeboten der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt unter www.d-s-e-e.de

Einblicke in das ehrenamtliche Engagement für Thüringer Museen

Der „Theodor-Storm-Verein“ in Heilbad Heiligenstadt – Ehrenamtliches Engagement seit über 35 Jahren

Das Literaturmuseum „Theodor Storm“ in Heilbad Heiligenstadt bewahrt das kulturelle Erbe des Schriftstellers Theodor Storm. Das Museum erforscht und präsentiert Storms Leben und Schaffen in Heiligenstadt zwischen 1856 und 1864 sowie die künstlerische und wissenschaftliche Rezeption seines Werkes. Das Museum befindet sich in den Räumen eines der ältesten Häuser der Stadt, in dem 1436 im fränkischen Fachwerk errichteten Mainzer Haus. Die Trägereinrichtung des Hauses ist seit 2008 der „Theodor-Storm-Verein zur Förderung von Kultur, Bildung und Wissenschaft“. Doch bereits seit



Die Stormstatue vor dem Museum, überlebensgroß, geschaffen von Werner Löwe, 1988 zur Museumseröffnung errichtet. (Foto: Christian Malsch)



Blick auf das Literaturmuseum „Theodor Storm“ mit dem Rosengarten. (Foto: Christian Malsch)

der Eröffnung 1988 unterstützt der Verein das Museum in allen seinen Aufgaben. Der Storm-Verein fördert also seit über 35 Jahren ehrenamtlich Kunst und Kultur in der Region Eichsfeld und trägt so zu einem vielfältigen Bildungsangebot bei, das alle Bevölkerungsgruppen und Altersstufen erreicht. Durch die Übernahme des Museums rettete der Verein das Museum vor der damals geplanten Schließung und sicherte so den ungehinderten Zugang zu einem wichtigen Teil deutscher Kulturgeschichte.

Jährlich besuchen circa 5.000 bis 6.000 Menschen das Literaturmuseum und werden unter anderem auch von den Mitgliedern des Vereins betreut. Die Vereinsmitglieder geben mitunter selbst Führungen für angemeldete Gruppen oder an Feiertagen wie etwa dem Tag des offenen Denkmals. Zudem übernehmen die Vereinsmitglieder die Aufsicht an den Wochenenden und sichern damit die Öffnungszeiten des Museums. Viele zusätzliche Veranstaltungen im Jahr, die der Verein mitorganisiert, ermöglichen einen niederschweligen Zugang zu Kunst, Wissenschaft und Kultur. Besonders viele Kinder und Jugendliche aus dem Eichsfeld erhalten – bei freiem Eintritt – Einblick in die deutsche Literaturlandschaft. Die Vereinsmitglieder, darunter zahlreiche ehemalige Lehrerinnen und Lehrer, basteln mit den Kindern, erzählen Märchen und lesen Geschichten vor oder bringen den jungen Gästen alte Kulturtechniken bei, so etwa das Schreiben mit Federkiel und Tinte. Organisiert werden auch gemeinsame Kulturreisen, Theaterbesuche oder Besichtigungen anderer Museen, die das Zusammenleben innerhalb des Vereins stärken. Der Verein beantragt jedes Jahr mehrfach Fördermittel, wie etwa bei der Thüringer Ehrenamtsstiftung oder auch lokalen Unternehmen beziehungsweise Sparkassen, die dann wiederum genutzt werden, um den Erlebnisfaktor im Museum zu erhöhen. So wurde etwa im letzten Jahr eine mobil einsetzbare Medienstation zu Storms Märchen „Der kleine Häwelmann“ finanziert. Die meisten der circa 150 Mitglieder leben in der Region und viele der Gründungsmitglieder wirken bis heute aktiv bei den Unternehmungen mit. Zuletzt wurde 2023 der Storm-Verein von der Netzwerkgruppe der Thüringer Kulturfördervereine zum Förderverein des Monats Juli ausgewählt.

Dieses über Jahrzehnte konstante Engagement zeugt von der intensiven Identifikation mit den Themen des Museums. Das zu stärken, ist auch Aufgabe der Festangestellten des Museums, die sich um die Betreuung, Einarbeitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen kümmern, deren Zeit- und Arbeitseinsatz hierfür aber lohnenswert ist. So könnte etwa das Veranstaltungsprogramm auch auf die Interessen des Vereines als Stammpublikum ausgerichtet werden oder aber eigene Arbeitsbereiche beziehungsweise Aufenthaltsorte für die Vereinsmitglieder geschaffen werden, um das Museum zu einem gern besuchten Ort für die Ehrenamtlichen zu machen. Es ist jedem Museum dringend zu empfehlen, die ehrenamtlich Engagierten zu unterstützen, auf Augenhöhe einzubeziehen und deren Tätigkeiten anzuerkennen als eine unentbehrliche Bereicherung der Museumswelt.

Gideon Haut



Theodor Storm, dargestellt vom Vereinsmitglied Dietrich Seifert. (Foto: Alexander Franke, Stadtverwaltung Heilbad Heiligenstadt)



Mitglieder des Arbeitskreises Grenzinformation e.V. errichten 1991 im Ehrenamt das erste Grenzmuseum an der einstigen innerdeutschen Grenze. (Foto: Christiane Zschetzschingck)



Das Grenzmuseum Schiffersgrund befindet sich aktuell in der Neukonzeption. Im November 2024 werden ein neues Ausstellungsgebäude und eine neue Dauerausstellung eröffnet. (Entwurf: beier+wellach projekte)

Ehrenamtliche als Akteure im Grenzmuseum Schiffersgrund an der hessisch-thüringischen Grenze

Das Grenzmuseum Schiffersgrund ist eine Gedenkstätte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen. Seit 1991 wird hier die Geschichte der deutschen Teilung anhand regionaler Ereignisse und Geschichten vermittelt. Zudem erforscht die Einrichtung die Auswirkungen und Folgen der SED-Diktatur auf das Leben der Menschen in Ost und West.

Im Ehrenamt gegründet

Partizipation ist ein Grundpfeiler in der Geschichte des Grenz museums Schiffersgrund. Bereits die Gründung der Gedenkstätte ist auf zivilgesellschaftliches Engagement zurückzuführen. Kurz nach der Grenzöffnung schlossen sich in der Region Menschen aus Ost und West in einem Verein zusammen und errichteten in Eigenleistung das erste Museum an der einstigen innerdeutschen Grenze.

In der Folge waren ehrenamtlich Engagierte für die Entwicklungen, Entscheidungen und Angebote im Grenz museum verantwortlich. Erst 2018 konnten – dank einer institutionellen Förderung durch die Länder Hessen und Thüringen – erstmals hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden. Die Gedenkstätte wurde seitdem grundlegend professionalisiert, wissenschaftliche Standards hielten Einzug. Für die Ehrenamtlichen bedeutete dies eine enorme Entlastung. Zugleich aber mussten neue Räume und Rollen für das Ehrenamt definiert werden. Gelungen ist dies insbesondere in den Bereichen Sammlung, Forschung und Vermittlung.

Zeitzeugen als Sammlungsexperten

Die Sammlung des Grenz museums Schiff lersgrund wird heute von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Vereinsmitglieder werden jedoch regelmäßig als wertvolle Wissensressource eingebunden. Mit ihren biografischen Expertisen und ihren zumeist gut gepflegten regionalen Netzwerken leisten sie dabei einen wertvollen Beitrag – insbesondere bei der Provenienzforschung.

Zeitzeugen als historische Quellen

In den Bereichen Dokumentation und Forschung sind Ehrenamtliche zudem als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen präsent. Seit 2020 interviewt das Grenz museum Schiff lersgrund die sogenannte „Erlebnisgeneration“ und befragt sie zu Alltagsthemen, Entwicklungen und historischen Ereignissen ab 1945. Ausschnitte aus den gefilmten Interviews werden ab Ende 2024 in der neuen Dauerausstellung des Grenz museums zu sehen sein. Außerdem nutzt die Hessische Landeszentrale für politische Bildung die Aufnahmen und macht sie in Kürze über das Onlineportal unter www.zeitzeugenmemorial.de einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Zeitzeugen in der Bildungsarbeit

Ein drittes Betätigungsfeld für Ehrenamtliche ergibt sich im Bereich der Bildung und Vermittlung. Interessierte können sich hier als Gästebegleiter ausbilden lassen oder treten als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im Rahmen von Zeitzeugengesprächen auf. Durch ihre lebensweltlichen Erzählungen eröffnen sie dabei insbesondere jüngeren Generationen einen niedrigschwelligen Zugang zu komplexen historischen Themen.



Zeitzeugen als spannende Quellen der Geschichte: Jugendliche interviewen 2022 eine Zeitzeugin für die Podcastserie „Grenzbegegnungen“. Zu hören ist die Folge auf der Internetseite unter www.grenzmuseum.de/grenzbegegnungen (Aufruf 01.03.2024). (Foto: Anne Vaupel-Meier, Grenz museum Schiff lersgrund)

Kommunikation als Schlüssel

Professionalisierung und Partizipation schließen sich somit keinesfalls aus. Zu den Gelingenskriterien gehört jedoch eine ehrliche Kommunikation über die vorhandenen Betätigungsfelder sowie über die Rollen und Funktionen, in denen Ehrenamt stattfinden kann. Gelingt der Dialog auf Augenhöhe, kann eine partizipative Ehrenamtsstrategie für beide Seiten ein großer Gewinn sein.

Anne Vaupel-Meier

Ehrenamtliche Unterstützung im Historisch-Technischen Museum in Sömmerda

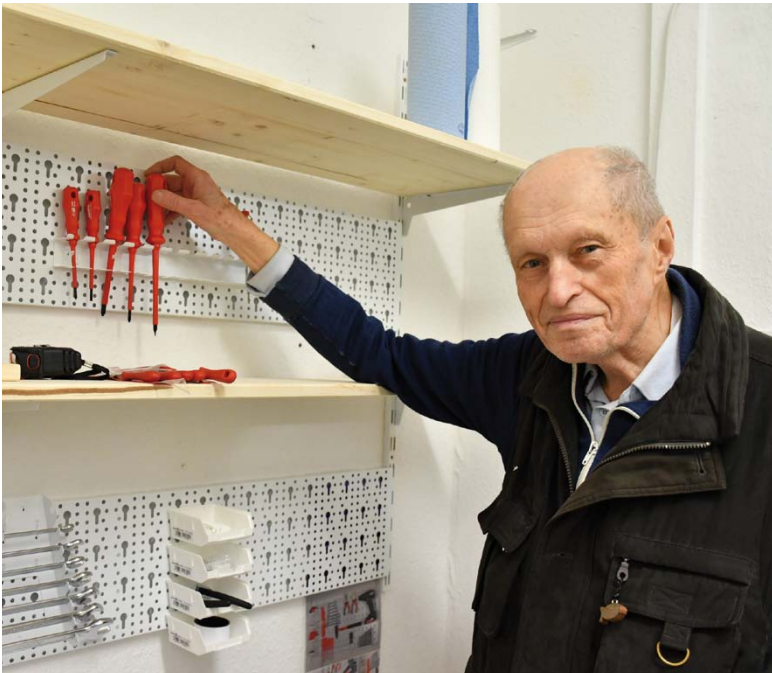
Die Stadt Sömmerda betreibt seit 2005 das Historisch-Technische Museum im Dreysehaus. Es zeigt Erfindungen und Produkte aus über 200 Jahren industrieller Entwicklung der Stadt. Im Zentrum steht Nicolaus von Dreyse, der Erfinder des Zündnadelgewehrs, sowie die Geschichte des Werkes Sömmerda der Rheinmetall AG und dessen Nachfolgeunternehmen VEB Büromaschinenwerk.

Teil des Museums und Einsatzort der vier ehrenamtlich im Museum engagierten und ehemali-

gen Büromaschinenwerker ist das Schaudepot. An eigenem Standort Poststraße 18 in Sömmerda konzentriert sich das Schaudepot auf das Aufzeigen der technischen Entwicklung der im Büromaschinenwerk von 1945 bis 1991 hergestellten Produkte. Die Ehrenamtlichen – Helmuth Augst, Claus Goerner, Rolf Heiligenschmidt und Sigmar Radestock – verfügen als ehemalige Angestellte des Büromaschinenwerkes über tiefgehendes Wissen zu Entwicklung, Herstellung, Funktion und Vertrieb von zahlreichen Maschinen der Sammlung. Sie engagieren sich dabei, Lücken in der Sammlung zu schließen, einzelne Geräte wieder funktionsfähig zu machen, Details zur einzelnen Maschinen zu dokumentieren und ihre Ergebnisse einem interessierten Publikum zu präsentieren. So blickte das Ehrenamtliche team im September 2021 bei einem „Technikerabend“ vor über 30 Besuchern auf die Entwicklung und Produktion des ersten in Sömmerda hergestellten Nadeldruckers SD 1156 zurück und demonstrierte die Ansteuerung eines wieder instand gesetzten Geräts mit einem von ihnen gebauten Mikrocontroller.

Die Ehrenamtlichen treffen sich jede Woche montags für etwa vier Stunden. Mit ihnen hat die Stadtverwaltung Vereinbarungen zur ehrenamtlichen Mitarbeit abgeschlossen. Diese begründet kein Arbeitsverhältnis, regelt jedoch die Rahmenbedingungen der freiwilligen und unentgeltlichen Tätigkeit. Insbesondere verpflichtet sich die Stadt, ihnen Arbeitsräume und Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen. Auch sind sie während ihrer Tätigkeit haftpflicht- und unfallversichert. Ihre Aufgaben sind nicht vertraglich fixiert, sondern unterliegen der gemeinsamen Absprache.

Um die Raumsituation besser an die Vorstellungen der Ehrenamtlichen anzupassen, hat die Museumsleitung 2023 die Vier in die Erstellung eines



Helmut Augst richtet einen der beiden neuen Werkstattplätze ein. Er ist Spezialist für mechanische Schreibmaschinen. (Foto: Stadtverwaltung Sömmerda)



Um Claus Görner herum werden sich die Werkstattregale noch füllen. Sein Schwerpunkt ist unter anderem Lochkarten- und Drucktechnik. (Foto: Stadtverwaltung Sömmerda)

neuen Raumnutzungskonzeptes für das Schaudepot einbezogen, als Sanierungsarbeiten die Räumung des Depots für sechs Monate erforderlich machten. Nach der Wiedereröffnung im Mai 2024 gliedert sich die rund 220 m² Depotfläche in einen Schaubereich, in einen Funktionsbereich für die Ehrenamtlichen und in Einzeldepots. Dabei zeigt der Schaubereich, den Vorstellungen der Ehrenamtlichen entsprechend, die technische Entwicklung der im Büromaschinenwerk hergestellten Produktgruppen. Im Funktionsbereich erhalten die Ehrenamtlichen für ihre Arbeit an und mit den Sammlungsobjekten zwei Werkstattplätze, an denen sie etwa die Funktionstüchtigkeit von Sammlungsobjekten überprüfen können. Über einen PC-Arbeitsplatz haben sie Zugang zur Sammlungsdatenbank digiCULT.web, über die sie das Museum bei der Dokumentation der Sammlungsobjekte unterstützen.

Mit ihrem Fachwissen tragen die Ehrenamtlichen erheblich zum Erhalt und zur Dokumentation der technischen Sammlung bei. Unterschiede zwischen ingenieurtechnischem Interesse vor allem an der Funktionsfähigkeit von Maschinen sowie museologischen Prinzipien etwa zum Erhalt einzelner Maschinen erfordern von Haupt- und Ehrenamt intensiven Austausch, Offenheit und Verständnis für andere Sichtweisen. Durch regelmäßige Berichterstattung im Amtsblatt und Pressemitteilungen würdigt die Stadt Sömmerda das Engagement der Ehrenamtlichen im Schaudepot.

Hans-Diether Dörfler



Sigmar Radestock und Rolf Heiligenschmidt (v.r.n.l.) prüfen die Funktionstüchtigkeit von Personalcomputern nach deren Wiedereinzug in das Schaudepot. (Foto: Stadtverwaltung Sömmerda)

Ehrenamtliches Engagement im Eisfeld Museum – Was würden wir ohne Sie machen?

Ehrenamtliches Engagement ist keine Selbstverständlichkeit und ohne Ehrenamt geht heute im ländlichen Raum fast nichts mehr, das wissen auch die Mitarbeiter/innen im Eisfelder Museum. Hunderte von Arbeitsstunden leisten auch hier die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen Jahr für Jahr für das Museum. Sie sichern derzeit die Wochenendbesetzung des Museums ab, sie unterstützen bei der Vorbereitung von Sonderausstellungen, beim Aufbau und Abbau sowie bei Recherchen zu regionalen Themen. Eine Arbeit ohne ihre Hilfe wäre kaum möglich. In anderen Bereichen der Kultur sieht es übrigens nicht anders aus. Seit über 25 Jahren gibt es im Eisfelder Museum ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und in den letzten Jahren sind sie zu einem festen Bestandteil des Museums-Teams geworden. Ihre Gästebetreuung ist an den Wochenenden die

Visitenkarte des Museums, die nicht nur den Kassendienst und Einlass beinhaltet, sondern auch das individuelle Engagement den Besucher/innen die Inhalte des Museums wie Stadtgeschichte, Porzellanausstellung und Sonderausstellungen näherzubringen. Sie führen, erklären und beantworten Fragen. Und wenn mal keine Antwort möglich ist, dann halten sie Rücksprache, bilden sich weiter, angesteckt von dem Museumsfieber, breites Wissen zu vermitteln und weiterzugeben. Es ist an der Zeit, Danke zu sagen und wieder einmal festzustellen: Gut, dass es euch gibt. Was würden wir ohne euch machen?

„Ohne euer Ehrenamt geht es nicht. Euer Ehrenamt ist der Garant für Lebensqualität, dass es uns allen gut geht und dafür, dass wir uns zu Hause fühlen wie auch unsere Museums Gäste“. Unsere engagierten Mitbürger/innen leisten „Unglaubliches“, das, was Staat und Gemeinde nicht leisten können (Auszug aus der Rede von Sven Gregor anlässlich der Festveranstaltung zum 75-Jährigen Bestehen des Museums vom 11. November 2023). Die Stadt Eisfeld mit ihrem Bürgermeister Sven Gregor drückte an diesem Festabend allen ehemaligen und tätigen Ehrenamtlichen seinen ganz besonderen Dank aus.

Für ihr jahreslanges Engagement würdigte er die Tätigkeit der Familie Heß, die ab Januar 2024 altersbedingt aus dem Ehrenamt ausschied. Vor fast 32 Jahren wurde Helmut Heß am 7. Januar 1991 als Betriebshandwerker im Schloss Eisfeld angestellt. Sieben Monate später schied die letzte Hausmeisterin aus dem Museumsdienst und Helmut Heß übernahm vollumfänglich ihre Tätigkeiten. Diese umfassten nicht nur Ordnung und Sicherheit im gesamten Schloss Eisfeld, das morgendliche Anschüren aller Öfen im Museum, sondern auch den Schlossgarten, den Schlossvorplatz und vieles mehr. Wer glaubt, das wäre nicht viel, der darf gerne einmal mit einem



Ehrenamtsauszeichnung Familie Heß, Eisfeld mit der Verdienstmedaille der Stadt Eisfeld am 11.11.2023 durch Bürgermeister Sven Gregor (rechts) und Museumsleiter Heiko Haine (links). (Foto: Karl-Wolfgang Fleißig)

alten Rasermäher per Hand den Schlossvorplatz und den gesamten Schlossgarten mähen. Nach Fertigstellung der neuen Heizungsanlage im Museum 1995 und dem Ausscheiden des Hauswartes im Rathaus übernahm Helmut Heß zusätzlich zum Museum und Schloss auch die Aufgaben für den Marktbrunnen, das Rathaus, die Trepplespforte und die Bibliothek.

Die Arbeitsaufgaben wuchsen weiter, doch trotz dieser Menge an Aufgaben war er stets bei der Vorbereitung und Durchführung, dem Auf- und Abbau der zahlreichen Sonderausstellungen des Museums beteiligt. Stephania Heß kam im Dezember 1993 zum Museumsteam hinzu und verstärkte als damalige ABM-Kraft die Museumsmannschaft. Im Rahmen der Erfassung und Erschließung von Handschriften, Druckschriften und Urkunden befasste sie sich damals hauptsächlich mit der Aufnahme des Bestandes der Porzellanfabrik Veilsdorf – technische Keramik. Bereits zu den regulären Dienstzeiten haben beide Wochenenddienste zur Absicherung der Öffnungszeiten des Museums übernommen, denn gutes Personal war schon immer knapp. Helmut Heß ist ein Hauswart gewesen, der die Arbeit in den Objekten und gerade im großen Areal des Eisfelder Schlosses nicht suchen musste. Er sah die anstehenden Arbeiten auch ohne Arbeitsauftrag. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben blieben die beiden dem Eisfelder Museum stets verbunden und wenn Helmut und Stephania Heß am Wochenende Dienst hatten, dann schaute Helmut stets nach dem Rechten – im ganzen Haus. Seine Geschichten über Umbaumaßnahmen, Fehlschläge und Nachbesserungen, Museums- und Schlossbesucher/innen, nette und weniger nette, würde ein dickes Buch füllen. Nach 32 Jahren beenden nun beide ihr Ehrenamt im Eisfelder Museum. Das wurde gewür-



Blick auf das Museum Eisfeld. (Foto: Museum Eisfeld)

digt mit der Ehrenmedaille der Stadt Eisfeld, da ihre Bereitschaft in keinsten Weise selbstverständlich war und ist. Inzwischen sind weitere ehrenamtliche Mitarbeiter/innen ausgeschieden. Doch nicht ersatzlos. In kürzester Zeit meldeten sich über zehn Personen mit Interesse am Ehrenamt im Eisfelder Museum. Nicht alle konnten einen Platz ergattern, aber allen sei für ihre Bereitschaft gedankt und die vier „Neuen“ werden in die Fußstapfen der Alten treten. Sie werden es ganz sicher anders machen, mit ihren Persönlichkeiten, ihrem Redegeschick und Engagement weiterhin dafür sorgen, dass sich unsere Museumsbesucher/innen an den Wochenenden fast wie zu Hause fühlen.

Heiko Haine

Der „Förderverein des Thüringer Freilichtmuseums Hohenfelden e. V.“ und sein Engagement für historisches Handwerk

Thüringen ist vor allem ländlich geprägt. Vor noch wenigen Jahrzehnten arbeitete ein Großteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft oder in dörflichen Handwerksberufen. Der Förderverein des Thüringer Freilichtmuseums Hohenfelden e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses geschichtliche Erbe zu bewahren und erlebbar zu machen.

Der im Jahr 2008 gegründete Förderverein hat derzeit über 60 Mitglieder und unterstützt das Museum

- bei der Erhaltung, Gestaltung und Erweiterung des Freilichtmuseums,
- bei der Vervollständigung der Ausstellungsbe-
reiche,

- bei der Suche nach Partnern für Projekte des Freilichtmuseums und beim Einwerben von Spenden und sonstigen Zuwendungen,
- bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen des Freilichtmuseums
- und beim Aufbau und der Pflege von Kontakten.

Die Möglichkeiten sich zu engagieren, sind nahezu unbegrenzt. Jeder, der Interesse an dörflicher Geschichte, an altem Handwerk, alter Landtechnik, am Kochen und Backen in alten Küchen oder an einer starken Gemeinschaft hat, ist bei uns herzlich willkommen!

Besonders präsent sind wir bei Museumsfesten wie dem Handwerkertag oder dem Käsemarkt. Zu diesen Gelegenheiten haben wir einen holz-befeuerten Backofen in Betrieb und backen für die Museumsbesucherinnen und -besucher Brot,



Mitglieder des Vereines pflanzen zusammen mit den Gästen eine Eiche auf dem Erweiterungsgelände des Freilichtmuseums Hohenfelden. (Foto: S. Neuenfeldt, Förderverein des Thüringer Freilichtmuseums Hohenfelden e. V.)



Handwerkertag im Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden. (Foto: Franziska Zschäck, Thüringer Freilichtmuseum Hohenfelden)

Bauernkuchen oder Zwiebelkuchen. Ein besonderes Augenmerk haben wir auf die Apfelbäume des Freilichtmuseums, die von uns gepflegt und beerntet werden. Die Äpfel werden durch eine mobile Saftpresse vor Ort gepresst und der Apfelsaft direkt vor Ort oder später im Museumsladen verkauft. Darüber hinaus treffen wir uns zur Besichtigung der Bauprojekte des Freilichtmuseums, einfach mal zum Grillen oder zum Besuch eines anderen Freilichtmuseums, um uns dort neue Anregungen zu holen.

Der Vorstand engagiert sich bei Gesprächen mit Sponsoren, Politikern oder innerhalb der Dorf-

gemeinschaft in Hohenfelden. Durch die Einwerbung von Fördermitteln konnten zum Beispiel zwei kleine Handwerkerhäuser in das Freilichtmuseum umgesetzt, Sonderausstellungen des Freilichtmuseums ermöglicht, Ausstellungsbereiche erweitert oder Sammlungen angekauft werden.

Über einen Fördervereins-Newsletter und über E-Mail werden die Vereinsmitglieder auf dem Laufenden gehalten. Weiterhin ist der Förderverein auf der Homepage des Freilichtmuseums präsent unter www.freilichtmuseum-hohenfelden.de.

Achim Ramm



Das Jüdisch-Mittelalterliche Erbe von Erfurt und der lange Weg zum UNESCO-Welterbe

Schon in den 1990er-Jahren hatte man in Erfurt erste Überlegungen angestellt, für die Altstadt mit ihren einmaligen baulichen Zeugnissen, den Welterbe-Titel der UNESCO anzustreben. Das Potenzial dieser Bewerbung wurde in der städtischen Verwaltung geprüft, aber nicht weiterverfolgt. Aus heutiger Sicht hätte eine Bewerbung mit der Erfurter Altstadt, einem der größten erhaltenen Denkmalensembles dieser Art in Deutschland, in den frühen 1990er-Jahren gute Chancen gehabt, doch zunächst standen die Sicherung, Sanierung und Erforschung der historischen Bausubstanz im Vordergrund.

Dabei geriet auch ein Gebäude in den Blickpunkt, dessen Bedeutung früh erkannt wurde: Die Alte Synagoge, die durch Um- und Einbauten über Jahrhunderte so stark verändert worden war, dass ihr Ursprung als Gotteshaus der ersten jüdischen Gemeinde kaum noch zu erkennen war. Bereits in den späten 1980er-Jahren hatten Erfurter Bauhistoriker*innen und Denkmalpfleger*innen festgestellt, dass das mittelalterliche Gebäude in dem Komplex zwischen Fischmarkt, Michaelisstraße und Waagegasse in weiten Teilen erhalten ist. Um hier die mit starken Umbauten verbundene Einrichtung einer Gaststätte mit Brauerei zu verhindern, erwarb die Stadt Erfurt das Gebäude im Jahr 1998. Im selben Jahr wurde unweit in der Michaelisstraße der sogenannte Erfurter Schatz entdeckt, der im 14. Jahrhundert der Familie eines jüdischen Geldhändlers gehörte und vor dem Pogrom 1349 verborgen worden war.

Dieser Fund, die Wiederentdeckung der Alten Synagoge und die Entscheidung, hier ein Museum

einzurichten, führten in den darauf folgenden Jahren zu einem Schub bei der Erforschung der Geschichte der Erfurter jüdischen Gemeinde im Mittelalter. Dabei formte sich auch ein erstes Bild der Topografie des jüdischen Viertels, das anhand von Steuerlisten rekonstruiert werden konnte. Zu dieser Topografie zählte nicht nur die Synagoge, sondern die Lage weiterer Einrichtungen der Gemeinde, wie der Mikwe. Das rituelle Bad der Gemeinde



Blick auf die Westfassade der Alten Synagoge. (Foto: Marcel Krummrich, © Stadtverwaltung Erfurt)



Innenansicht der Mikwe. (Foto: Norman Hera, © Stadtverwaltung Erfurt)

wird Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals in den schriftlichen Quellen erwähnt, am Fluss Gera, bei den Krautstegen. Hier waren bereits Untersuchungen mittels Bodenradar geplant, um die genaue Lage zu bestätigen. Doch dann kam der Zufall zu Hilfe: In dem Bereich, in dem die Mikwe vermutet wurde, stürzte 2006 die Ufermauer an der Gera ein. Statt einer Reparatur der Mauer wurde die gesamte Grünfläche neu gestaltet und im Vorfeld archäologisch untersucht. Dabei konnte auch die

mittelalterliche Mikwe freigelegt werden. Neben einem gut erhaltenen, sehr qualitätvollen Bau des 13. Jahrhunderts wurde auch ein Vorgängerbau des 12. Jahrhunderts dokumentiert.

Mit der Entdeckung der Mikwe kam im politischen Raum erstmals der Gedanke auf, dass sich die Stadt Erfurt mit ihrem mittelalterlichen jüdischen Erbe um den Welterbe-Titel der UNESCO bewerben könnte. Dafür waren weitere bauhistorische Forschungen notwendig. Bei den baubegleitenden Untersuchungen an der Alten Synagoge konnte nicht nur dokumentiert werden, dass sich in allen vier Wänden zum Teil bis zum Dach mittelalterliche Mauern erhalten hatten, zudem war 2007 in der Westwand das älteste Mauerwerk aus der Zeit um 1100 freigelegt worden. Damit ist die Erfurter Synagoge eine der ältesten, größten und am besten erhaltenen mittelalterlichen Synagogen Europas. Sie bildet zusammen mit der Mikwe, einem der wenigen erhaltenen Beispiele mittelalterlicher monumentaler Gemeindemikwen, ein herausragendes Ensemble jüdischer Ritualbauten.

Die baulichen Zeugnisse der jüdischen Religion waren und sind auf der Welterbeliste der UNESCO stark unterrepräsentiert. Schon 2004 wurden sie in der Analyse „Filling the Gaps“ von ICOMOS als eine Lücke auf der Welterbeliste identifiziert. Daran hat sich bisher nur sehr wenig geändert. Einzelne jüdische Zeugnisse als Bestandteil von Altstädten und Denkmalensembles unter den bestehenden Welterbestätten füllen diese Lücke nicht, sehr wohl aber die Erfurter Bewerbung mit den mittelalterlichen Zeugnissen einer jüdischen Gemeinde. Daher entschied der Erfurter Stadtrat im Jahr 2008, für die Alte Synagoge und die Mikwe den Titel UNESCO-Welterbe anzustreben. Dafür wurden Haushaltsmittel eingeplant und zwei Stellen geschaffen. Seit

2009 arbeiteten zwei Beauftragte für das UNESCO-Welterbe daran, die Grundlagen für einen erfolgreichen Antrag zu erarbeiten. Dazu gehörte auch die Weiterführung und Intensivierung der Erforschung der frühen jüdischen Geschichte in Erfurt.

Ein Ergebnis dieser Forschungen erweiterte die künftige Erfurter Bewerbung um eine zusätzliche Komponente, das sogenannte Steinerner Haus. Dieses mittelalterliche Gebäude in der ehemaligen Judengasse wurde um 1200 erbaut und um 1250



Das Steinerner Haus in der ehemaligen Judengasse, heute Rathausgasse. (Foto: Normann Hera, © Stadtverwaltung Erfurt)



Im Obergeschoss des Steinernen Hauses. (Foto: Maria Stürzebecher, © Stadtverwaltung Erfurt)

umgestaltet. Es ist außergewöhnlich gut erhalten und mit seinen gotischen Bauformen und einer farbig gefassten Holzbalkendecke im Obergeschoss ein einmaliges Beispiel für einen mittelalterlichen Profanbau. Diese herausragende Bedeutung wurde bereits in den 1990er-Jahren erkannt, aber erst neuere Forschungen konnten zeigen, dass das Gebäude schon in der Hauptbauphase Mitte des 13. Jahrhunderts in jüdischem Besitz war. Daher wurde 2011 entschieden, es als dritte Komponente in die Erfurter Bewerbung aufzunehmen.

Der erste Schritt zum UNESCO-Titel ist immer die Aufnahme in die deutsche Tentativliste. Eine solche Liste führen alle Staaten, die sich am Welterbeprogramm der UNESCO beteiligen. Sie enthält alle zukünftigen Welterbestätten, mit denen sich der jeweilige Staat, im konkreten Fall die Bundesrepublik

Deutschland, bei der UNESCO um die Aufnahme in die Welterbeliste bewirbt. 2008, als Erfurt sich für eine Welterbewerbung entschied, bestand eine Tentativliste mit Kandidaten bis ins Jahr 2017. 2012 begannen die Beratungen der Kultusministerkonferenz zur Fortschreibung der deutschen Tentativliste. Jedes Bundesland durfte maximal zwei neue Welterbekandidaten vorschlagen. Der Freistaat Thüringen hatte zu diesem Zeitpunkt bereits zugestimmt, das auf der Welterbeliste der UNESCO bisher unterrepräsentierte jüdische Erbe zur Beantragung zu bringen. So wurde 2012 die Erfurter Bewerbung für die Tentativliste dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur übergeben und von dort in die Beratungen der Kultusministerkonferenz auf Eintragung in die deutsche Tentativliste eingebracht. Zur fachlichen Unterstützung hatte die Kultusministerkonferenz einen Beirat einberufen, der in den Jahren 2013 und 2014 die Vorschläge aus allen Bundesländern begutachtete und im Frühjahr 2014 eine Empfehlung über die Zusammensetzung und Reihenfolge der neuen Tentativliste abgab. Die Erfurter war eine von nur neun Bewerbungen auf der ab 2017 fortgeschriebenen Tentativliste und wurde auf der sechsten Stelle der Liste aufgenommen. Damit stand fest, dass die Einreichung des Antrages für 2021 zu planen war.

Anfang 2021 wurde der Welterbeantrag inklusiv Managementplan mit dem Titel „Jüdisch-Mittelalterliches Erbe in Erfurt“ über die Thüringer Staatskanzlei, die Kultusministerkonferenz und das Auswärtige Amt bei der UNESCO eingereicht. Anschließend erfolgte die Evaluierung des Antrags durch Vertreter von ICOMOS, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege. Dabei erstellten Expert*innen Gutachten zu Antrag und Managementplan. Im September 2021 kam ein Vertreter von ICOMOS zu

einer ausführlichen Begehung nach Erfurt, danach gab es noch zwei weitere Fragerunden, die schriftlich beantwortet wurden. Diese Vorgehensweise folgt einem festen Muster und gewährleistet, dass der Evaluierungsprozess üblicherweise nach etwa eineinhalb Jahren abgeschlossen ist und das endgültige Gutachten von ICOMOS für die jährliche Sitzung des Welterbekomitees vorliegt. Über die Erfurter Bewerbung sollte ursprünglich auf der Sitzung des Welterbekomitees im Juni 2022 entschieden werden. Diese Sitzung sollte unter Vorsitz Russlands im russischen Kasan stattfinden. Aufgrund des Angriffs von Russland auf die Ukraine wurde sie jedoch Ende April 2022 verschoben und auf einer außerordentlichen Sitzung des Welterbekomitees im Januar 2023 entschieden, dass die 45. Sitzung des Welterbekomitees zwischen dem 10. und 25. September 2023 unter dem Vorsitz von Saudi-Arabien in Riad stattfinden sollte.

Im Vorfeld der Sitzung des Welterbekomitees gab ICOMOS bereits sein positives fachliches Votum für die Eintragung in die Welterbeliste ab. Dieses Votum stellte wiederum die Grundlage der Entscheidung der 21 Mitglieder des Welterbekomitees dar. Die positive Entscheidung über den Erfurter Antrag mit der Aufnahme in die Welterbeliste fiel am 17. September 2023.

Mit der Aufnahme des „Jüdisch-Mittelalterlichen Erbes in Erfurt“ in die UNESCO-Welterbeliste verfolgt die Stadt Erfurt das Ziel, den Rang der Alten Synagoge, der Mikwe und des Steinernen Hauses als Einzeldenkmale wie als Zeugnisse der jüdischen Religion und Kultur in Mitteleuropa zu stärken. Gleichzeitig soll dadurch die Präsenz des Judentums in Europa seit der Antike stärker in das allgemeine Bewusstsein gerückt werden. Die komplexen Beziehungen von Juden und Christen im Spannungsfeld

zwischen kulturellen Blütezeiten, religiösen Auseinandersetzungen, wirtschaftlicher Rivalität und brutalen Verfolgungen haben Europa in seiner heutigen Form entscheidend geprägt. Erfurt kommt mit dem Welterbe-Titel der besonderen Verantwortung Deutschlands nach, die gemeinsamen Wurzeln von Juden und Christen in Europa in Erinnerung zu rufen und den Beitrag jüdischer Bürger*innen zu Gelehrsamkeit und wirtschaftlicher Blüte angemessen zu würdigen. Hier, eingebettet in der in großen Teilen intakten mittelalterlichen Altstadt und damit im

historischen Stadtbild authentisch nachvollziehbar, haben sich einmalige bauliche Zeugnisse der bedeutenden jüdischen Gemeinde von Erfurt erhalten, die gemeinsam mit einer einzigartigen Fülle von Sachzeugnissen Aufschluss über das jüdische Gemeinde- und Alltagsleben sowie die Koexistenz von Juden und Christen in mittelalterlichen Städten bieten – in einer Komplexität, die mit keiner bekannten Stätte vergleichbar ist.

Maria Stürzebecher

Sammlungszentrum Henneberg: Ein Zentraldepot für zwei Südthüringer Museen und die Schlösserstiftung

Museen wirken durch ihre Exponate, die sie – in gut ausgeleuchteten Vitrinen und optimal in Szene gesetzt – ihrem Publikum präsentieren. Doch sind die Schätze in der Vitrine meist nur ein geringer Teil von dem, was sich in den musealen Sammlungen befindet, vieles ruht in den Depots und Magazinen. Die Grundlage guter Museumsarbeit ist eine adäquate Lagerung der Sammlungsbestände. Erst ein übersichtlich strukturiertes, schädlingsfreies und klimatisch überwacht Museumsdepot schafft die Voraussetzungen für die von ICOM Deutschland und vom Deutschen Museumsbund jüngst betonte Sammlungsarbeit (siehe Leitfaden „Standards für Museen“, 2023).

Zufriedenheit mit der Unterbringung ihrer Sammlungen in den bestehenden Depots äußerten in Thüringen vor allem jene Museen, deren Depots

in den letzten Jahren erneuert worden sind. Das jedenfalls stellte die Museumsperspektive 2025 fest (Museumperspektive 2025, S. 61). Dass viele museale Einrichtungen eine Verbesserung der eigene Depotsituation angemahnt haben, zeigen die jüngsten Umfragen des Museumsverbandes Thüringen e. V. Auf dieser Grundlage erhebt der Museumsverband die Forderung, Um- und Neubauten von Museumsdepots voranzutreiben und empfiehlt die Schaffung von Kooperationen (Thüringer Museumshefte 2/2023, S. 95f.).

Bedarfsanalysen im Hennebergischen Museum Kloster Veßra und im NaturHistorischen Museum Schleusingen

Die beiden Südthüringer Einrichtungen, Hennebergisches Museum Kloster Veßra (HMKV) und NaturHistorisches Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen (NHMS), haben die Unterbringung eines Großteils ihrer musealen Sammlungen bereits seit längerem als unzureichend moniert. Wegen schlechter Lagerbedingungen wird mitunter sogar die punktuelle Deakzessionierung von Sammlungsbeständen diskutiert. Nicht allein das Fehlen adäquater Räumlichkeiten hatte zur Entstehung einer drastischen Lagersituation geführt, sondern auch die jahrzehntelang in den Häusern betriebene unsystematische Sammlungserweiterung. Die Ausarbeitung und Befolgung eines Sammlungskonzeptes hat dieser „Sammlungswut“ zumindest in den letzten Dekaden Einhalt geboten.



Die ehemalige Porzellanfabrik in Kloster Veßra. (Foto: Janis Witowski)

Im Wunsch, die Depotsituation nachhaltig zu verbessern, wurden zunächst die Museumsträger für die Problematik sensibilisiert. Sobald diese ihre Bereitschaft signalisiert hatten, Abhilfe zu schaffen, ging man auf die Suche nach praktischen Lösungen. Diese waren zunächst individuell: Die Sammlungsverantwortlichen des NHMS dachten an den Ausbau des leerstehenden Südflügels der Bertholdsburg, was sich aus statischen Gründen aber als nicht realisierbar herausstellte. Da sowohl das NHMS als auch das HMKV die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (STSG) als Vermieterin haben, kam es bald zu Beratungsrunden, in denen die Möglichkeit eines Zentraldepots ausgelotet wurde.

Schlösserstiftung kauft Fabrikgebäude in Kloster Veßra

Der Schaffung eines Zentraldepots standen alle beteiligten Akteurinnen und Akteure aufgeschlossen gegenüber und – was nicht selbstverständlich ist – die Museumsträger signalisierten ihre Bereitschaft, sich an den Kosten für ein solches Großprojekt zu beteiligen. Die Museumsperspektive 2025 und die anhaltenden Diskussionen um eine Verbesserung der Situation von Museen im ländlichen Raum mögen ihren Anteil daran gehabt haben. Letztlich überzeugten die regionalen Synergieeffekte. Das „Sammlungszentrum Henneberg“ war beschlossene Sache: Entstehen sollte ein modern ausgestattetes Depot, das den hohen Standards bei der Lagerung von Kulturgut genügen und zugleich energieeffizient betrieben werden sollte. Zudem sollten innerhalb des Gebäudes die räumlichen Voraussetzungen geschaffen werden, an und mit den Sammlungen zu arbeiten.

Ein gemeinsames Depotgebäude war bald gefunden: In unmittelbarer Nachbarschaft zum HMKV be-



Bis 2019 diente das Gebäude als Schulungszentrum für Holzverarbeitung. Das Bild zeigt den Zustand vor der Räumung. (Foto: Janis Witowski).

findet sich ein historisches Fabrikgebäude, in dem bis 1921 Porzellan hergestellt wurde. Als Schulungs- und Bildungszentrum für Holzverarbeitung (Südthüringer Bildungszentrum Holz Kloster Veßra) nachgenutzt, wurde der Industriebau inklusive des weitläufigen Geländes 2019 zum Verkauf angeboten. Nach eingehender Prüfung verschiedener Sachverständiger stand bald fest, dass das Objekt sowohl den avisierten Platzbedarf beider Museen von beinahe 2.000 m² (inklusive der einkalkulierten Sammlungszuwächse der nächsten 30 Jahre) decken als auch der STSG ausreichend Lagerfläche für historisches Baumaterial bereitstellen würde. Da es sich um eine ehemalige Fabrik handelt, halten die Gebäudeböden Traglasten von 750 kg/m² im Erdgeschoss und von bis zu 600 kg/m² in den oberen Geschossen problemlos stand – ein solcher Wert wirkte besonders mit Blick auf einige schwergewichtige Sammlungsteile des NHMS beruhigend. Dank dieser und anderer guter Voraussetzun-

gen erwarb die STSG 2021 das Fabrikgebäude. Nach einer intensiven Planungs- und Ausschreibungsphase und der Erledigung notwendiger Rückbauten soll der Ausbau nun beginnen. Die bauliche Fachplanung übernahm das in Erfurt ansässige Architekturbüro SPANGENBERG+BRAUN (seit 2023 SPANGENBERG REINKE BRAUN).

Das Sammlungszentrum Henneberg zeichnet sich durch einen hallenartigen Baukörper und eine gute Zugänglichkeit des Geländes aus. Problematisch ist lediglich die Lage: Im Süden angrenzend fließt die Schleuse. Das Hochwasserpotenzial des Flusses zeigte sich jüngst in diesem Winter. Mit einem durchdachten Hochwasserschutzkonzept lässt sich die Gefahr von Überschwemmungen und Wassereintritten ins Depotgebäude allerdings auf ein Mindestmaß reduzieren – umso mehr, da die umliegenden Wiesen als Auen fungieren.

Ein modernes Depot entsteht

Zu Beginn des Jahres 2024 ist der Rückbau des künftigen Zentraldepots – das Gebäude wurde bis zum Verkauf als handwerkliches Schulungszentrum genutzt – weitgehend abgeschlossen und auch die essenziellen Fragen der Haus- und Sicherheitstechnik sind geklärt. Im Laufe dieses Jahres sollen die Böden ertüchtigt, die Fenster im Erdgeschoss zugesetzt und eine mit regenerativen Energiequellen betriebene Heizanlage installiert werden. Danach wird die Depoteinrichtung einziehen. Mit der Planung und dem Einbau der spezifischen Lagertechnik ist die Depotplanerfirma baur planung aus München beauftragt, die in enger Abstimmung mit der Bauherrin STSG sowie den Museen in Kloster Veßra und Schleusingen arbeitet. Die gemeinsame Beplanung

des Gebäudes ist ebenso sinnvoll wie notwendig. Gleichzeitig stand von Beginn an fest, dass der institutionellen Autonomie der künftigen Nutzerinnen und Nutzer Rechnung zu tragen ist: Jede Einrichtung wird ihre eigenen Räumlichkeiten mit separaten Schließberechtigungen besitzen. Die räumliche Trennung erfolgt durch den Einzug von Trockenbauwänden; lediglich die sanitären Anlagen werden gemeinschaftlich genutzt.

Die Innenausstattung der Depoträume erfolgt individuell und richtet sich nach den angemeldeten Bedürfnissen der nutzenden Einrichtungen. Der Großteil der Sammlungsbestände des NHMS soll künftig vor allem in platzsparenden Rollregalanlagen untergebracht sein. Diese werden ergänzt durch feststehende Weitspannregale sowie durch Gitterwände für Bilder und Gemälde. Bei der Finanzierung ist das Schleusinger Museum auf Fördergelder angewiesen, da der Landkreis nur einen Teil der Kosten, die sich in einem mittleren sechsstelligen Bereich bewegen, übernehmen kann. Ein entsprechender Antrag beim Freistaat Thüringen läuft. Die Fördermöglichkeiten für die Depoteinrichtung mit museumsspezifischem Mobiliar sind nicht allzu breit gesät: Zahlreiche informelle Anfragen bei potenziellen Förderern liefen ins Leere.

Ausblick

Dank eines weitläufigen Geländes mit festen Straßen und Plätzen, Laderampen und ebenerdiger Zugänge ist die Anlieferung selbst großformatiger oder schwerer Sammlungstücke ohne Schwierigkeiten möglich. Letzteres spielt für das NHMS eine große Rolle, da das Museum sowohl über tonnenschwere geologische Objekte als auch über riesige

Gerätschaften aus der Druckereigeschichte verfügt. Die großen, aus Metall oder Eichenholz gefertigten Papier- und Druckmaschinen, die im Zuge der zeitgleich stattfindenden Neugestaltung der Regionalgeschichtlichen Dauerausstellung aus Schloss Bertholdsburg ausziehen müssen, werden im Erdgeschoss des neuen Depots aufgebaut. Hier werden die Großgeräte besser wirken als in den relativen beengten Räumen des Schlosses. Bei Bedarf können sie einem interessierten Publikum gezeigt werden.

Überhaupt wird das neue Zentraldepot die nötige Infrastruktur zum Sammeln, Bewahren und Forschen bieten können. Neben großzügigen Lagerflächen für die Sammlungen sind für jede Einrichtung Quarantänebereiche, Schleusen, Materiallager und Bearbeitungsräume vorgesehen. Erst dadurch wird



Durch nachträglich eingezogene Trockenbauwände soll in den offenen Hallen eine Binnenstruktur geschaffen werden. (Foto: Steve Urban)

das Depotgebäude in Kloster Veßra ein Sammlungs-zentrum im südthüringischen Henneberger Land – ein „Sammlungszentrum Henneberg“!

Bis zur Eröffnung des Sammlungszentrums wird es noch einiger Beratungen, Planungssitzungen und Zuarbeiten bedürfen, was angesichts der Größe des Projektes und der Zahl der Beteiligten obligatorisch ist. Vor 2027 soll das Depot seinen Nutzerinnen und Nutzern übergeben werden. Auf den Einzug bereiten sich das Hennebergische Museum Kloster Veßra und das NaturHistorische Museum Schloss Bertholdsburg aber bereits jetzt vor. Die Planungen beschränken sich freilich nicht nur auf den Umzug der musealen Sammlungen, sie umfassen auch deren weitere Qualifizierung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freundinnen und Freunde beider Museen werden in naher Zukunft die beruhigende Gewissheit haben, dass die naturkundlichen, die bau- und kulturhistorischen Kostbarkeiten ihrer Museen systematisch geordnet und konservatorisch optimal untergebracht sind. Um diesen Zustand langfristig zu erhalten, werden in den Museen Konzepte zur Sammlungspflege und zum Monitoring er- und überarbeitet. Läuft alles nach Plan, so kann ein wesentlicher Teil südthüringisch-fränkischen Kulturgutes als nachhaltig gesichert betrachtet werden.

Janis Witowski

Weiterführende Literatur:

- Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.): Leitfaden. Standards für Museen, 2023, <https://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-standards-fuer-museen>.
- Thüringer Staatskanzlei (Hg.): Museumsperspektive 2025, Erfurt 2017, S. 61.
- Museumsverband Thüringen (Hg.): Thüringer Museumshefte 2/2023, S. 95f.

Den Friedenstein erfahren: Der Wunderkammer-Shuttlebus

Ein neues Vermittlungsprogramm bringt Schulklassen aus strukturschwachen Regionen nach Gotha

Gesellschaftliche Teilhabe. Partizipation und Inklusion. Museum als dritter Ort. Zuerst sind die großen Begriffe da, die Leitlinien und Standards für Museen. Zu Anfang aber sind sie nur Etiketten für etwas, das noch entstehen und entwickelt werden muss. Sie sollen die Vermittlungsarbeit der Museen prägen, nur wie wendet man sie am besten auf das eigene Haus an?

Mit dem Projekt „Open Friedenstein!“ hat die Friedenstein Stiftung Gotha von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) den Auftrag erhalten, die Bekanntheit des Friedensteins in der Region, bundesweit und international zu stärken und die strukturschwache Region zu

beleben. Dies setzt die Stiftung nicht nur mittels Marketing-Kampagnen um, sondern auch über ihre Vermittlungsarbeit. Gefördert wird sie dafür bis 2027 mit rund 25 Millionen Euro.

Neue Grundlage der Vermittlungsarbeit: Das Projekt Wunderkammer

In ihrem Vermittlungskonzept 2020–30 „Projekt Wunderkammer“ verknüpft die Stiftung die vom Internationalen Museumsverband (ICOM) und dem Deutschen Museumsbund (DMB) postulierten Leitlinien mit der DNA des Friedensteins.

Wie könnte eine gesellschaftsrelevante Wunderkammer des 21. Jahrhunderts aussehen? Diese Impulsfrage lenkt das Museumsteam dabei, eine zeitgemäße, inklusive und nachhaltige Vermittlungsarbeit zu entwickeln und den Friedenstein zu einem partizipativen und offenen Ort des Austauschs und der Mitgestaltung zu machen.

Ausgehend von der Kunst- und Wunderkammer als Ort des Wissens, des Staunens und der Kommunikation möchte der Friedenstein Menschen in Gotha, der Region und bundesweit Raum bieten für die kulturelle sowie historisch-politische Bildung („Empowerment“). Erreicht werden diese Ziele lokal, mobil und digital.

So heißt es auch im neuen Leitbild der Friedenstein Stiftung Gotha: „Eine Leitidee begleitete die Sammlungstätigkeit auf dem Friedenstein von Beginn an: die Welt in Form von Objekten und Ideen



Der Friedenstein als Ort des lebendigen Austausches: Zwei Jugendliche im Oktogon des Herzoglichen Museums. (Foto: Boris Hajdukovic, Friedenstein Stiftung Gotha)

nach Gotha zu holen, sie zu begreifen und Interessierten zugänglich zu machen sowie zur Bildung von Herz und Verstand beizutragen. Diesen Gedanken schreiben wir zeitgemäß und offen fort. Der Friedenstein soll zu einem Identifikationsort und einem Forum des lebendigen Austausches für Kultur und Wissenschaft werden. Er wird in die Region, das Land und in die Welt strahlen und zum Anziehungspunkt für alle werden. Wir denken global und wirken in einem lebendigen Netzwerk.“

Aber was ist, wenn der Friedenstein zwar in die Region strahlt und Interesse weckt, Hürden wie fehlende Bus- oder Bahnanbindung aber den Besuch erschweren oder unmöglich machen?

Die Komfortzone Friedenstein verlassen

Schnell war klar, dass ein attraktives Vermittlungsangebot auf dem Friedenstein nicht ausreicht, um dem selbst gesetzten Ziel gerecht zu werden, museale Themen wie Sammlung, Geschichte und Wissen mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen und der Lebensrealität von Menschen zu verknüpfen. Es zeichnete sich ab: Die Stiftung muss ihre Komfortzone „Friedenstein“ bewusst verlassen und in den Sozialraum vorstoßen, um die Menschen dort abzuholen, wo sie räumlich wie gedanklich sind.

Auch eine (Nicht-)Besucher*innenumfrage aus dem Jahr 2022 verdeutlichte, dass „die Menschen dort abholen, wo sie sind“ sehr wörtlich genommen werden muss. So wünschten sich verschiedene schulische Einrichtungen von der Vermittlung neben einer guten Hinführung zu Ausstellungsthemen, interaktiven Angeboten oder der Ansprache vieler Sinnebenen auch eines: ein „Rundum-Sorglos-Paket“ für die Exkursionen zum Friedenstein.



Runter vom Schlossberg, rein in die Stadt: Teilnehmer*innen des Video-Workshops „Memory Walk“ laufen durch Gotha. (Foto: Michał Żak, Friedenstein Stiftung Gotha)

Mobile Wunderkammer? Ja! Nur wie? Der Nachhaltigkeit verschrieben

Die Stiftung entwickelte zwei Ideen:

1. Eine mobile Wunderkammer in Form eines ausgebauten Busses, der mit bundesweiten Touren den Wunderkammer-Gedanken nach außen trägt und zugleich für den Friedenstein wirbt.
2. Ein regionales Busshuttle, das Schulklassen aus Regionen, die nicht gut durch den öffentlichen Personennahverkehr angebunden sind, zum Friedenstein bringt.

Obwohl die Konzepte auf große Zustimmung stießen, durchliefen sie erst eine sorgfältige Prüfung, denn die Stiftung hat sich ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit verschrieben und gestaltet ihre konkrete Vermittlungsarbeit im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zur



Der erste Wunderkammer-Shuttlebus kommt in Gotha an: Die Klassen 3a und 3b von der Staatlichen Grundschule Ichttershausen werden vom Friedenstein-Team vor dem Herzoglichen Museum empfangen. (Foto: Susanne Finne-Hörr, Friedenstein Stiftung Gotha)

Verwirklichung der von den Vereinten Nationen beschlossenen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals = SDG's).

CO₂-Bilanz und Kosten? Das Konzept des Wunderkammer-Mobils auf dem Prüfstand

Die erste Idee sah vor, das Wunderkammermobil ab 2024 als fahrendes Museum, Workshopraum und Markenbotschafter einzusetzen – in den ersten beiden Jahren vorrangig in Mitteldeutschland, ab 2026 auch bundesweit. Es war vorgesehen, einen englischen Oldtimer-Bus zu beschaffen und möglichst

nachhaltig und inklusiv zum Wunderkammermobil umzubauen. Nur wie kann ein solcher Bus aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Perspektive möglichst nachhaltig gestaltet werden?

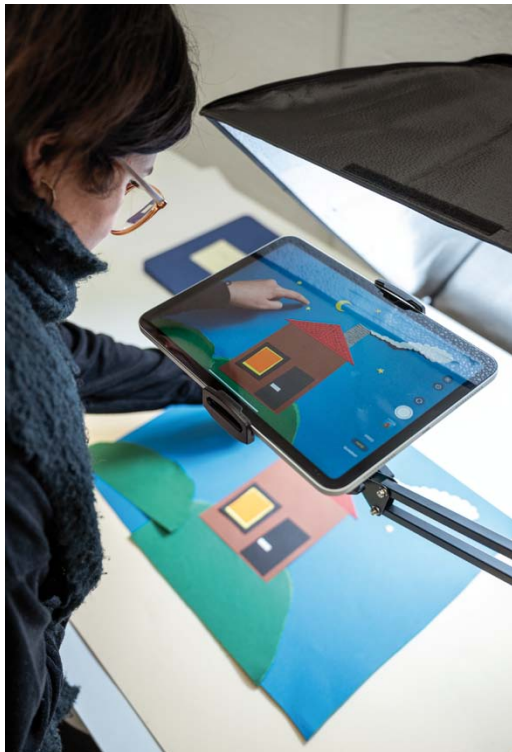
Um diese Frage zu klären – auch im Sinne des Fördermittelgebers – ließ die Friedenstein Stiftung Gotha eine Nutzwert- und Nachhaltigkeitsanalyse für verschiedene Busvarianten erstellen. Insbesondere die Frage, welche Antriebsart ökologisch am sinnvollsten und auch ökonomisch vertretbar ist, war hier wichtig. Darüber hinaus spielten aber auch Fragen der Barrierefreiheit sowie ethische Fragen, zum Beispiel hinsichtlich globaler Produktionsketten, eine zentrale Rolle in der Entscheidung für den „richtigen“ Bus.

Untersucht wurden verschiedene Busvarianten: vom umgerüsteten Oldtimer-Bus über verschiedene Modelle gebrauchter Busse bis hin zum neuen E-Bus. Anschaffungskosten, Betriebskosten, CO₂-Bilanz- und Kompensation wurden gegengerechnet und darüber hinaus weichere Faktoren wie die Bedeutung als Kulturgut und Markenbotschafter berücksichtigt. So würde ein englischer Oldtimer-Bus mit hoher Wahrscheinlichkeit mit Großbritannien assoziiert werden und somit stellvertretend für die historische Verbindung zwischen Gotha und dem britischen Königshaus stehen.

Parallel lotete das Wunderkammer-Team Stellmöglichkeiten in Busdepots aus, besichtigte erste Busse und konkretisierte die Anforderungen, denen der künftige Bus entsprechen sollte.

Die Ergebnisse der Studie aber stoppten die fortgeschrittenen Recherchen: So schwankten je nach Bus die auf zehn Jahre Nutzungsdauer berechneten CO₂-Emissionen zwischen 120 und 265 Tonnen. Die Gesamtkosten lagen zwischen 376.625 und 677.616 Euro.

Sorgfältig wägte das Wunderkammer-Team gemeinsam mit der Stiftungsleitung ab. Das Fazit CO₂-Bilanz und Kosten sind zu hoch. Die Stiftung ist angehalten, die staatlichen Gelder möglichst wirtschaftlich einzusetzen und ihren Nachhaltigkeitsprinzipien gemäß zu handeln. Die Idee eines Wunderkammermobils verfolgt die Stiftung deshalb nicht mehr – eine Entscheidung, die auch das BKM letztlich begrüßte.



Neue Vermittlungsformate in der „Wunderkammer“: Der Animationsfilm-Workshop war das erste Angebot, das in der neuen Friedenstein-Dependance in der Gothaer Innenstadt stattfand. (Foto: Thomas Müller)

Die Lösung: ein Shuttlebus für den ländlichen Raum

Parallel verfolgte das Vermittlungsteam auch die zweite Idee und bereitete die Pilotphase des „Wunderkammer-Shuttlebusses“ vor. Das Konzept hatte sich in der Vergangenheit bereits bewährt: 2016 setzte die Stiftung gemeinsam mit der Klassik Stiftung Weimar ein ähnliches Projekt im Rahmen der Landesausstellung „Ernestiner – eine Dynastie prägt Europa“ erfolgreich um. Von April bis August fuhr damals – finanziert durch die Thüringer Staatskanzlei – der „Bus durch Ernestinien“. Er verband die zwei Ausstellungsorte in Weimar und Gotha miteinander.

Der Wunderkammer-Shuttlebus wiederum überbrückt eine Lücke, die sich überall in der Region offenbart: die Verbindung zwischen Angebot und Nachfrage. Das Angebot ist da, die Nachfrage auch – nur kommen beide oft nicht zusammen. Auf dem Friedenstein warten unzählige Kunstwerke und Themen, die nicht nur schön zum Ansehen sind und spannende Geschichte in sich bergen, sondern auch gut mit dem Thüringer Lehrplan zusammenpassen. „Bildung am außerschulischen Lernort“ lautet das Stichwort.

Besonders im ländlichen, strukturschwachen Raum aber ist es für Lehrer*innen schwierig, ihren Schulklassen einen Ausflug oder Projekttag an außerschulischen Lernorten wie dem Gothaer Friedenstein zu ermöglichen. Die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel passen oft nicht mit den Stundenplänen der Schüler*innen zusammen – sofern es überhaupt Bus und Bahn gibt. Der Organisationsaufwand ist groß, außerdem entstehen teilweise hohe Kosten.

Genau an dieser Stelle setzt das Wunderkammer-Busshuttle-Programm an und verbindet die Schulklassen mit dem Friedenstein-Ensemble und dessen

Vermittlungsaktivitäten. Im Spätsommer 2023 ging das Programm an den Start. Damit führte die Frieden-stein Stiftung Gotha Kinder und Jugendliche nicht nur an Kunst und Kultur heran, sondern fuhr sie direkt hin.

Die Pilotphase ist mittlerweile abgeschlossen. Insgesamt haben neun Schulen das Konzept zwischen September und November in 15 Fahrten erprobt. Das Fazit: Die Nachfrage ist enorm, nur ein Bruchteil der Schulklassen, die angefragt hatten, konnten mit dem Wunderkammer-Busshuttle auch auf den Frieden-stein kommen. Hier wird nun nachjustiert, die Logistik optimiert, Begleitmaterialien produziert. Geplant ist auch, andere Museen mit ins Boot zu holen. Außerdem soll das Programm auf weitere Zielgruppen wie zum Beispiel

Senior*innenvereinigungen oder auch soziale Einrichtungen ausgeweitet werden.

Nicht nur mit diesem kostenlosen Programm geht – und fährt – die Stiftung auf Personen(gruppen) zu, die bisher keinen oder einen erschwerten Zugang zum Museum hatten. Auch mit ihrer neuen Frieden-stein-Innenstadt-Dependance „Wunderkammer“ verlässt sie den Schlossberg und nähert sich den Bürger*innen an. Mit Vermittlungsformaten wie einer literarischen Intervention im musealen Raum oder Animationsfilm-Workshops ist die Stiftung dabei, Inhalte zu entwickeln, welche die großen Begriffe und Etiketten der Vermittlungsarbeit verdienen.

Susanne Finne-Hörr

Die Kinderwebseite „Frag Lio“ Von der Projektidee zur interaktiven Plattform










Intention

Als sich im Frühjahr 2020 die Tore des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens wegen der Pandemie für längere Zeit schlossen, entstand schnell die Idee, Inhalte der hauseigenen Vermittlung online zur Verfügung zu stellen. Die durch die Schließung gewonnene Zeit ermöglichte es uns, den großen und kleinen sowie immer wieder spannenden Fragen von Besuchern unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, deren Beantwortung mitunter den Rahmen einer klassischen Führung gesprengt hatte. Dank der Unterstützung des Förderprogramms KULTUR.GEMEINSCHAFTEN für digitale Content-Produktionen in Kultureinrichtungen konnte im Laufe des zweijährigen Projektes die Kinderplattform www.frag-lio.de geschaffen werden. Die Webplattform soll Kindern, Jugendlichen aber auch Erwachsenen eine niedrigschwellige Möglichkeit bieten, Wissen aus der 400.000-jährigen Kulturgeschichte Thüringens zu erschließen. Im Zentrum der Angebote stehen die Fragen großer und kleiner Besucher, die sich von alltäglichen Themen bis zu Verfahrensweisen der praktischen Archäologie erstrecken. Dieses zunächst aus der Not geborene Projekt bietet inzwischen eine neue Kommunikationsebene und Feedbackmöglichkeiten, die die klassischen museumspädagogischen Formate ergänzen.

Erste Schritte und Stolperfallen

Frühzeitig war die Grundidee der Webseitengestaltung festgelegt, da sie mit dem im Museum

etablierten Maskottchen verbunden wurde. Auf unserer Startseite sollte sich der Museumsmaulwurf Archie in die Vergangenheit Thüringens graben. Das entsprechend entworfene Höhlensystem stellte die Navigationsbasis zu einzelnen Themen und Inhalten dar. Diese visuelle Erschließungsform dient dem Abbau von Barrieren und ermöglicht ohne Lesefähigkeit die Nutzung der Webseite. Doch schon früh im Laufe des Projektes war es, unter anderem aus urheberrechtlichen Gründen, erforderlich, ein völlig neues Maskottchen zu kreieren. Gemeinsam mit dem Illustrator Marcel Jürß (Perdix Creations UG) wurde dies als Chance begriffen und statt einer neuen Figur gleich drei neue Charaktere entwickelt. Sie sollten nicht nur einer spannungsreicheren Gestaltung von Inhalten, sondern auch die zielgruppenorientierte Nutzung der angebotenen Inhalte und Aufgabenstellungen ermöglichen. Um die Entwicklung so

4. Welches Tier soll unser neues Maskottchen werden? Was gefällt dir am besten?		5. Unser Ziesel bekommt Unterstützung: eine junge Praktikantin. Wie soll sie aussehen?	
	Marmelbier <input type="checkbox"/>		
	Ratte <input type="checkbox"/>		
	Wühlmaus <input type="checkbox"/>		
	Ziesel <input type="checkbox"/>		

Nicht Fuchs, nicht Wiesel, nein ein Ziesel...

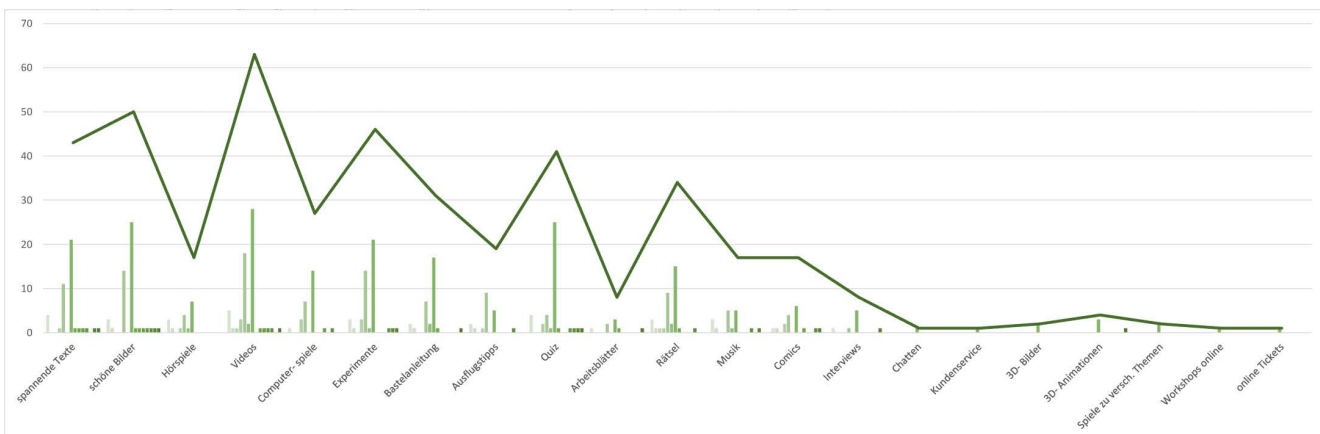
Auszüge aus den Fragebögen 1 und 2, Frühjahr und Herbst 2021. (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 08.03.2024)

publikumsnah wie möglich umzusetzen, wurden Umfragen an Schulen und unter den Museumsbesuchern durchgeführt.

Die Auswahl der Figuren und deren endgültige Namensgebung lagen somit zu großen Teilen in den Händen von Partnerklassen, die das Projekt teilweise über drei Jahre begleiteten. Das Ziesel „Lio“ fand in der jüngsten Altersgruppe den meisten Zuspruch. Es ist Hauptvermittler der Webinhalte und ersetzt seither den Maulwurf „Archie“ des ursprünglichen Konzeptes. Auch die Wahl der Inhalte wurde nah an den Bedürfnissen unserer Zielgruppen entwickelt. Insgesamt wurden während des Projektes drei verschiedene Umfragen durchgeführt. Sie richteten sich an Kinder der Klassenstufe 4 bis 7 sowie Lehrer und Eltern. Die Ergebnisse spiegeln vor allem die Erwartungshaltung der Kinder wieder, die den prozentual größten Anteil an der Gesamtmasse der Befragten ausmachen.

Webseitenstruktur und Inhalte

Ein deutliches Ergebnis der Umfragen waren die mannigfaltigen Zugangswege des Publikums zu den thematischen Inhalten unserer Ausstellung. Es stand daher von vornherein fest, dass auch die Webplattform verschiedene Zugangswege bieten sollte. Die Webseite wurde daher mit zwei Hauptseiten konzipiert. Die Startseite bietet ein überwiegend visuelles Erschließen der Inhalte, wodurch auch Personen ohne oder mit schwachen Lesefähigkeiten ein Zugang ermöglicht wird. Darüber hinaus wurde durch unsystematisch angeordnete Funde ein spielerisches Element hinzugefügt, das eine von Neugier geleitete Entdeckung der Themen ermöglicht. Die zweite Erschließungsseite, die aktuell als Menüpunkt „Für Große“ gelistet ist, bietet eine klassische Auflistung aller Themen der Webseite, wie sie zum Beispiel von Lehrern zur schnellen Orientierung bevorzugt wird.



Umfrageergebnisse zur Erwartungshaltung an Formate in Webangeboten. (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 08.03.2024)

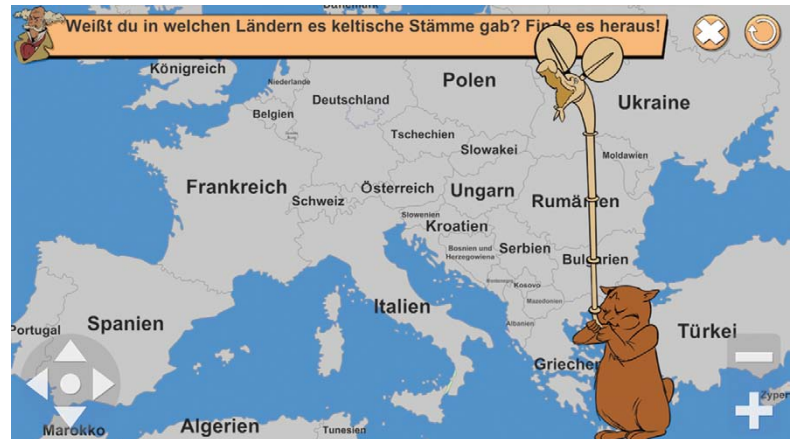
Alle Beiträge der Webseite sind über verschiedene Kategorisierungen erfassbar. So sind alle Inhalte mit einer chronologischen Einordnung hinterlegt, die sich mithilfe eines Farbcodes für alle Nutzer visuell erschließen lässt und sich in der Rahmenfarbe der Beiträge wiederfindet. Dieser Farbcode wird in allen Medienformaten konsequent beibehalten und trägt zu einer schnelleren historischen Einordnung der Inhalte bei. Entsprechend gestaltet sind über beide Hauptnavigationssseiten kurze erklärende Texte zu den jeweiligen Epochen aufrufbar. Die Texte wurden zur besseren Verständlichkeit in zwei Erfassungsebenen gegliedert und zudem vollständig vertont. Aktuell sind dies die am häufigsten genutzten Seiten unserer Webseite und oft Ausgangspunkt für weitere Erkundungen. Die Beiträge sind demnach modular gehalten und können allein über verschiedene Kategorisierungen in die passenden Bereiche zugewiesen werden. Der größte Anteil besteht aus den von Kindern und Erwachsenen an uns gerichteten Fragen. Seit Projektbeginn sind über sechzig Fragen zusammengetragen worden, die nun sukzessive in die Webseite eingearbeitet werden. Daneben entstanden immer wieder kleine Mitmachangebote und Arbeitsblätter, welche als eigene Kategorie erfasst und über eine eigene Höhle zugänglich gemacht wurden. Viele der heute enthaltenen Bastelaufgaben oder Arbeitsblätter entstanden bei der Beschäftigung mit Kinderfragen und dienen dem eigenständigen Erschließen von Inhalten. (<https://frag-l.io.de/steinzeitmenschen-pommes-ketchup/>).



Neben diesen klassischen Formaten war von Beginn an die Erstellung kleinerer Mini-Games geplant. Diese sollen auf amüsante Weise verschiedene Wissensbereiche der Archäologie vermitteln. Unser Partner für die Umsetzung war die Firma Perlix Creations. Mit Ihrer Hilfe wurden sechs Spiele realisiert. Ihr besonderer Mehrwert besteht darin, dass alle modular und daher flexibel mit neuen



Visitenkarte der Kinderplattform mit getrenntem Zugang für Kinder und Lehrer. (SMuseum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 08.03.2024)



Spielerisch verbindet diese Aufgabe geographisches mit geschichtlichem Wissen. (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 08.03.2024)



Originalfundorte spielerisch entdecken: das jungsteinzeitliche Kriegergrab von Apfelstädt. (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 08.03.2024)

Inhalten hinterlegt werden können. So entstanden zum Beispiel zwei Landkartenspiele, die mit geringem Aufwand an die Verbreitung verschiedener Kulturen angepasst werden können.

Umfragen hatten eine besondere Erwartungshaltung der Besucher an „Ausgrabungsspielen“ belegt. Daher wurden zwei verschiedene Grabungsspiele entwickelt, die mit Originalfunden und Befunden hinterlegt wurden.

Neben diesen Beiträgen dient die Plattform außerdem dazu, anderen Medienformen einen Raum zu bieten. Die „Medienhöhle“ versucht, sich stärker an den Rezeptionsgewohnheiten junger Nutzer zu orientieren. Hier finden sich Comics, Hörspiele und Videos zu archäologischen Themen. Diese Arbeiten sind zum Teil das Ergebnis von Ökologischen Freiwilligendienst-Projekten und Seminarfacharbeiten. Die Idee lag darin, auch die Ergebnisse Jugendlicher öffentlich und dauerhaft nutzbar zu machen. In der Praxis

zeigte sich jedoch, dass eine umfassende Sicherung des Urheberrechts und der Schutz persönlicher Daten nicht immer mit der Präsentation von Schülerprojekten vereinbar sind. Daher sind nach Abschluss der Arbeiten nur wenige Ergebnisse online präsentierbar.

Aber nicht nur die klassischen digitalen Inhalte der Webseite waren uns wichtig. Wir wollten außerdem dazu motivieren, selbst aktiv zu werden. Hierfür wurde während der Gestaltung eine neue Kategorie eingeführt „Ausflüge mit Lio“. Dieser Bereich stellt archäologische Ausflugsziele in Thüringen vor.

Da die moderne Archäologie auf ein breites Spektrum an naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden zurückgreift, enthalten viele Beiträge der Webseite nicht nur Inhalte aus dem Fachbereich Geschichte, sondern auch aus anderen Unterrichtsfächern. Um diese Berührungspunkte sichtbar zu machen, erfolgte eine zusätzliche thematische Strukturierung und in diesem Zusammenhang eine Verschlagwortung aller Beiträge zu den entsprechenden Unterrichtsfächern. Diese sind über beide Hauptnavigationssseiten zu erschließen.

Schließlich war es uns ein Anliegen, alle Inhalte gemäß ihres Schwierigkeitsgrades zu strukturieren. Dementsprechend bedienten wir uns, wie bereits erwähnt, der neuentwickelten Charaktere. Aus dem Ziesel Lio, der Praktikantin Zoe und dem Besserwisser Herrn von Poseck wurden drei Schwierigkeitsgrade erstellt. Diese sind über Icons auf allen Beitragsbildern, über die strukturierte Navigationsseite „Für Große“ und auf allen druckbaren Arbeitsmaterialien zugänglich. Sie ermöglichen eine schnelle visuelle Erfassung und somit altersgerechte Nutzung der Inhalte. Hier bot sich auch eine vorher ungeahnte Möglichkeit der Verknüpfung von Webangeboten mit dem Veranstaltungsprogramm des Museums. Seit Herbst 2022

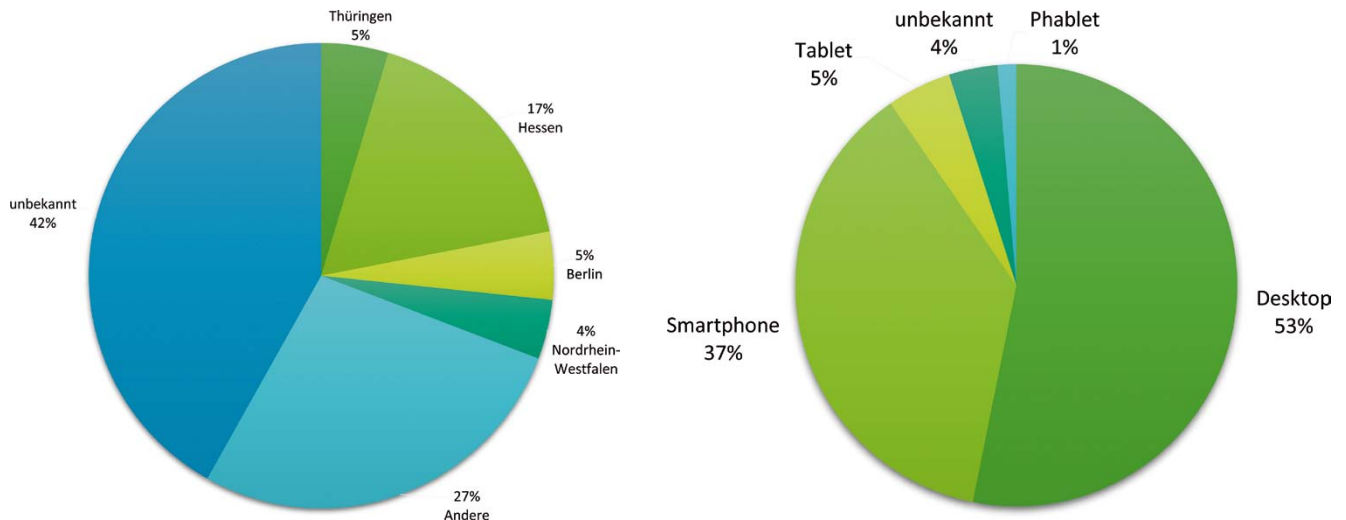
bietet der Hausgeist Herr von Poseck (verkörpert durch den Schauspieler Karsten Spitzer) eigene Führungen im Museum an.

Nutzerverhalten und Ausblick

Nach Einführung der Webseite wurden zwei weitere Umfragen durchgeführt. Hierfür reisten Mitarbeiter des Museums in Schulen und banden die Nutzung der Plattform in die Geschichtsstunden ein. Es zeigte sich, dass vor allem Grundschulen bereit waren, an Testungen teilzunehmen. Höhere Klassenstufen (5. und 6. Klasse) hatten zum Teil wenig Spielraum, die erforderlichen Unterrichtsstunden für das Projekt freigestellt zu bekommen. Dennoch ergaben die Testphasen wichtige neue Erkenntnisse, die schließlich in die Gestaltung der

Hilfeseiten und die Umstrukturierung einiger Inhalte eingeflossen sind. Daneben wurden die Schwierigkeitsgrade angepasst. Auffällig war, dass vor allem Grundschulkinder schnell auf für sie passende Inhalte reagierten und gezielt Inhalte, die mit dem Ziesel markiert waren, nutzten. Überraschend hingegen war die teilweise unkonventionelle Nutzung der Spiele, die oft ein Highlight während der Schulbesuche darstellte.

Durch Einbindung von Analytik-Software (in unserem Fall Matomo) ist seit August 2023 eine statistische Auswertung des Nutzerverhaltens auf der Webseite möglich. Die Daten zeigen, dass die Zugriffszahlen und insbesondere die durchschnittliche Verweildauer seither anhaltend steigen. Viele Nutzer verwenden Suchmaschinen, um zu unserer Webseite zu gelangen. Am häufigsten erreichten uns die Benutzer über Google, was wenig über-



Die Auswertung der Nutzerendgeräte und Standorte seit Beginn der Datenerhebungen zeigen deutlich, wie stark Auswertungen von der Zustimmung zu Cookies abhängen. (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Stand: 10.04.2024)

rascht. Zudem war die Einbindung auf der Museumswebseite und vor allem die Meldung und Aufnahme auf der Kindersuchmaschine fragFINN von besonderem Vorteil.

Die Besuche der Webseite finden sowohl an Wochentagen als auch an den Wochenenden statt. Die Hauptnutzungszeiten liegen in den Vormittags- und Abendstunden. Längere Aufenthalte auf der Webseite können hauptsächlich außerhalb der klassischen Unterrichtszeiten beobachtet werden. Durch die Bereitstellung von Lehrerhandreichungen hoffen wir, die Webseite zukünftig stärker in die Unterrichtsgestaltung an Thüringer Schulen einzubinden. Hierfür finden aktuell Erprobungen von ersten Arbeitsmaterialien statt. Doch bereits mit Beginn der Testphase haben sich einige Probleme ergeben. Lehrermangel und Vertretungen haben selbst geplante Teststunden der Webseite verhindert. Auch das eigenständige Erkunden der Webseite als „Hausaufgabe“ scheiterte oft daran, dass zahlreiche Schüler auch in der 5. Klasse zu Hause noch keinen freien Zugang zum Internet haben und die Lehrer kooperierender Schulen im Zuge der Gleichberechtigung auf digitale Hausauf-

gaben gänzlich verzichten. Die zukünftige Ausrichtung der Lehrerhandreichungen wird sich daher auf innerhalb des Unterrichtes zu bewältigende Aufgaben konzentrieren und sich auf druckbare Arbeitsmaterialien verlegen. Wir hoffen in der zweiten Etappe dieser Testphase, welche ab Mitte März startete, neue Erkenntnisse zu gewinnen und im Anschluss neue Themen für die Webseite in Angriff nehmen zu können.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Plattform bis heute in ihren Kinderschuhen steckt. Ihr weiterer Ausbau ist ein Vollzeitprojekt, das unsere Mitarbeiter neben ihren alltäglichen Verpflichtungen umsetzen. Fachleute, Praktikanten und Freiwillige unterstützen unser Vermittlerteam. Trotz des großen Zeitaufwandes sehen wir die Plattform als Gewinn in der Vermittlung archäologischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Wissens. Gleichzeitig schärfen die Arbeit an den eingesandten Fragen und die Datenerhebung unseren Blick für die Bedürfnisse unserer digitalen und analogen Besucher.

Manuela Tiersch

Personalia

■ **Angela Niepel und Marlen Hoh**, Regionalmuseum Bad Lobenstein



Mit viel Engagement und Einfallsreichtum hat Angela Niepel mit dem Museumskreis das Regionalmuseum für Kindergärten und Schulen geöffnet. Mit dem Museum als Erlebnisstätte wird Kindern regelmäßig Geschichte und die regionale Vergangenheit nahegebracht. In den 20 Jahren ihrer Arbeit wurde das Museum um die Burggeschichte mit einem Burgmodell, mehrere Dioramen sowie einer Schlösser- und Schlüssel-sammlung und der regionalen Seilereigeschichte erweitert. Die Dauerausstellung zur Stadtgeschichte hingegen wurde um Einblicke zur Entstehung der Kuraktivitäten vergrößert. Außergewöhnliche Veranstaltungen wie der Woll-, Kräuter- und Naturmarkt haben Regionalgeschichte mit zeitgenössischen Vergnügungen verknüpft und viele Besucher begeistert. Mit jährlich vier Wechselausstellungen zu historischen Themen und mit regionalen Künstlern und Künstlerinnen sowie dem jährlichen Weihnachtsmarkt hat Angela Niepel mit ihrer Arbeit viel zum Kulturleben der Kurstadt beigetragen. (Foto: Regionalmuseum Bad Lobenstein)



Marlen Hoh ist gelernte Werbetechnikerin und hat an der Burg Giebichenstein in Halle (Saale) Malerei und Textile Künste studiert. Für das Regionalmuseum ihrer Heimatstadt wünscht sie sich eine noch intensivere Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte in Ausstellungen und Schülerprojekten. Das Selbstverständnis von heute kann mit geschichtlicher Auseinandersetzung hinterfragt werden und Respekt für vergangene Lebenswelten erzeugen. Wie ihre Vorgängerin setzt sie sich für ein Museum als Ort, an dem Geschichte und Kultur erlebbar werden, ein. Am Herzen liegen ihr die Verfeinerung des Museums- und Ausstellungs-konzeptes, womit sie die umfangreiche Vorarbeit von Angela Niepel, die ihren Ruhestand angetreten hatte, fortsetzt. (Foto: Regionalmuseum Bad Lobenstein)

■ **PD Dr. Wilfried E. Keil**, Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg



PD Dr. Wilfried E. Keil hat am 1. November 2023 die Leitung des Deutschen Burgenmuseums Veste Heldburg als Nachfolger von Dr. Adina Rösch übernommen. Nach einem Studium der Film- und Fernseh-wirtschaft in Dortmund studierte er in München Kunstgeschichte, Philosophie und Klassischen Archäologie. Während seiner Promotion arbeitete er als freiberuflicher Kunsthistoriker. Danach hatte er von 2011 bis 2019 eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“ an der Universität Heidelberg inne. Anschließend war er wieder als freiberuflicher Kunsthistoriker tätig. Im Oktober 2019 war er Gastwissenschaftler an der Universität Autònoma de Barcelona. Nach seiner Habilitation an der Universität Heidelberg wurde er dort im Januar 2020 zum Privatdozenten ernannt. Von April bis Juni 2021 hatte er ein Stipendium des Paul Mellon Centre / Yale University für die British School at Rome. (Foto: Björn Chilian)

■ **Dr. Ralf Werneburg** und **Dr. Frank Scholze**, NaturHistorisches Museum Schloss Bertholdsburg



Nach dem Geologiestudium und der Promotion über Rotliegend-Saurier an der Bergakademie Freiberg wechselte Dr. Ralf Werneburg 1987 an das NaturHistorische Museum Schloss Bertholdsburg nach Schleusingen, damals noch mit knapp 30 Personalstellen. 1993 wurde er, der Naturwissenschaftler, Direktor des Museums und widmete sich dem Aufbau der weiteren naturkundlichen Dauerausstellungen. 2001 wurde unter seiner Leitung ein großes Ausstellungsprojekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt im Schleusinger Museum eröffnet: „300 Millionen Jahre Thüringen“ – eine landschaftsökologische Ausstellung auf 800 m² Fläche. Bis 2009 wurde die Dauerausstellung „Minerale – Faszination in Form und Farbe“ neugestaltet. Die Sammlungen wurden neu strukturiert und erweitert.

Seit 1989 wurden fast jährlich Ausgrabungen nach Fossilien vor allem in Thüringen, aber auch in Sachsen, Südfrankreich, Marokko und New Mexico realisiert. Dr. Ralf Werneburg war an mehreren Projekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Paläontologie von Amphibien beteiligt. Mehr als 200 Veröffentlichungen zu überwiegend paläontologischen Themen sind bislang von ihm erschienen.

Dr. Ralf Werneburg war von 2007 bis 2023 Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Thüringen e. V. und bis 2022 Leiter des Arbeitskreises Naturkunde für die Thüringer Museen. Gemeinsam mit diesem hat er für den MVT 2014 die Publikation „Thüringer Natur-Schätze“ herausgebracht. Während seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied hat er zudem an mehreren Museumsentwicklungskonzepten mitgearbeitet.

Am 1. Juni 2024 trat der Direktor des NaturHistorischen Museums Schloss Bertholdsburg Schleusingen in den Ruhestand.

(Foto: MVT)



Während des Geologie-/Paläontologie-Diplomstudiums und anschließender Promotion am Fachbereich Paläontologie/Stratigraphie an der TU Bergakademie Freiberg beschäftigte sich Frank Scholze mit Stratigraphie und Perm-Trias-Fossilien aus Thüringen und anderen Regionen. Nach Projekt- und Lehrtätigkeiten am Fachbereich Allgemeine und Historische Geologie wechselte er 2019 für ein wissenschaftliches Volontariat an das Hessische Landesmuseum Darmstadt. Nach anschließender Postdoc-Stelle am Institut für Geowissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena begann Frank Scholze als Projektmitarbeiter für Digitalisierung am NaturHistorischen Museum Schloss Bertholdsburg in Schleusingen, dessen Leitung er ab Juni 2024 als neuer Direktor übernahm.

(Foto: NaturHistorisches Museum Schloss Bertholdsburg)

Michael Lörzer und Dr. Andreas Klinger, Direktor der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek


Nach einer Ausbildung beim VEB Carl Zeiss in Jena studierte Michael Lörzer „Wissenschaftliche Information und Bibliothekswesen“ und später Geschichtswissenschaft. Ab 1984 arbeitete er an der Universitätsbibliothek der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo er ab 1991 die neu gegründete EDV-Abteilung der Bibliothek leitete. Im selben Jahr entwickelte sich die Bibliothek zur Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB). Von 2004 bis 2018 war Michael Lörzer zweiter stellvertretender Direktor der ThULB und Leiter der Abteilung Informationsmanagement und -systeme. Bis 2020 wirkte er als kommissarischer und bis zu seinem Ruhestand im August 2023 als ordentlicher Bibliotheksdirektor. Michael Lörzer begleitete viele Systemführungen und -umstellungen. Er führte zahlreiche Projekte durch und betrieb eine aktive Netzwerkarbeit, unter anderem mit dem Museumsverband Thüringen e. V. Er unterstützte durch seine Mitwirkung im Vorstand der digiCULT Verbund eG auch die Belange der Thüringer Museen. Durch die Anbindung des Digitalisierungsteams des Museumsverbandes Thüringen e. V. an die ThULB 2021 wurde die Zusammenarbeit weiter ausgebaut.

(Foto: Thomas Corbus)



Dr. Andreas Klinger folgt Michael Lörzer als Bibliotheksdirektor. Andreas Klinger, Jahrgang 1969, ist Historiker und arbeitete nach seinem Studium in Jena und Berlin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und später im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft. Von 2015 bis 2024 betreute er dort unter anderem die wissenschaftlichen Bibliotheken im Freistaat, die Digitalisierung an den Thüringer Hochschulen und war an der Hochschulentwicklungsplanung beteiligt. Als langjähriges Mitglied der Verbundleitung im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) bringt Dr. Andreas Klinger umfangreiche Kenntnisse und ein breites Netzwerk im Bibliotheksbereich mit. Er ist bestens vertraut mit den aktuellen Herausforderungen, um den Transformationsprozess der ThULB weiter voranzutreiben.

(Foto: Daniel Pelz, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena)

■ **Jens Ziegenhahn**, Waffenmuseum Suhl



Seit dem 1. November 2023 ist Jens Ziegenhahn neuer Leiter des Waffenmuseums Suhl. Der gebürtige Suhler übernimmt damit die Nachfolge von Peter Arfmann. Der 58-Jährige ist selbständiger Büchsenmachermeister und als Inhaber einer renommierten Jagdwaffenfirma ein Spezialist der Branche. Die tiefe Verbundenheit zur Region und die Liebe zum heimischen Handwerk bewogen ihn dazu, sich der Herausforderung der Leitung des Waffenmuseums zu stellen. Der Fokus der Dauerausstellung im Museum liegt nach wie vor auf den in Suhl und der näheren Umgebung gefertigten Schusswaffen. Jens Ziegenhahn verfolgt das Ziel, das Museum besser in das Tourismuskonzept der Stadt einzubinden und den Besuchermagnet aus anderen Blickwinkeln zu beleuchten.

■ **Dr. Mai Lin Tjoa-Bonatz**, Museumsverband Thüringen e. V., Erfurt



Seit dem 1. Januar 2024 ist Dr. Mai Lin Tjoa-Bonatz Provenienzforscherin beim Museumsverband Thüringen e. V. in Erfurt und sucht in einem zweijährigen Erstcheck nach Hinweisen zu NS-Raubgut in 17 Thüringer Museen. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Südostasienwissenschaften in Frankfurt am Main. Nach der Promotion an der TU Darmstadt arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin, als Koordinatorin und Kuratorin in Deutschland, Singapur und Indonesien. Als Referentin der Direktion der Staatlichen Museen zu Berlin wurde sie mit dem Umzug des Ethnologischen Museums und Museums für Asiatische Kunst in das Humboldt Forum betraut. Im Bereich Provenienzforschung hat Dr. Tjoa-Bonatz am Museum der Völker in Werl einen Erstcheck zum kolonialen Erbe durchgeführt. (Foto: MVT)

Reisen für Alle

Das Verständnis von barrierefreiem Tourismus der Thüringer Tourismus GmbH

Lassen Sie uns diesen Text mit einem Gedanken-Spiel beginnen. Bitte überlegen Sie kurz, wann Sie in letzter Zeit mit einer Barriere konfrontiert waren – das ausgegangene Licht im Treppenhaus, das Sie plötzlich im Dunkeln stehen ließ? Die Geräuschkulisse, die es unmöglich machte, zu verstehen, was Ihr Gegenüber gerade erzählt? Die neue App, die keinesfalls selbsterklärend programmiert ist? Beim Nachdenken werden Sie merken, dass Barrieren sehr verschieden und sehr herausfordernd sein können. Nicht immer lösen sie sich für alle innerhalb einer kurzen Zeitspanne auf.

Da verhindern bauliche Barrieren, dass Menschen mit Gehbehinderung oder im Rollstuhl in ein Gebäude gelangen oder sich über verschiedene Stockwerke frei bewegen können. Andere Menschen haben sensorische Beeinträchtigungen, was bedeutet, dass sie schlecht oder gar nicht sehen oder hören können. Die Schrift im Flyer ist so klein und dann noch hell auf grauem Untergrund gedruckt. Und egal, wie laut der/die Vermittler*in im Museum spricht, sie ist nicht zu verstehen. Bei anderen stellt aufgrund einer kognitiven Einschränkung das fehlende Verständnis für lange Worte und Texte eine mögliche Barriere dar. Behinderungen können gesundheitliche Ursachen haben. Sie können durch Alter – von jung bis alt – oder körperliche Konstitution vorhanden sein und bedeuten für manche Menschen dauerhaft unüberbrückbare Barrieren im Alltag. Barrieren können auch durch Unsicherheit oder Unachtsamkeit von Mitmenschen entstehen. Es gibt viele und manche müssen nicht sein. Hier setzt die Arbeit der Thüringer Tourismus GmbH (TTG) an. Seit einigen

Jahren schon engagieren wir uns für Barrierefreiheit im Tourismus in Thüringen. Darunter verstehen wir, dass alle Menschen während ihres Aufenthalts im Freistaat touristische Angebote von der Unterkunft über Orte wie Museen, Ausstellungen, Freizeitparks und vieles mehr ganz selbstverständlich entweder barrierefrei oder mit so wenig Hürden wie möglich erleben und nutzen können. Genauso wichtig ist für uns, dass Menschen die Möglichkeit haben, sich über Barrierefreiheit zu informieren und sich selbstständig dazu entscheiden, ob die vorhandenen Angebote zu ihnen passen.

Barrierefreiheit ist für uns Herzenssache

Für uns ist Barrierefreiheit selbstverständlicher Bestandteil von Qualität und Komfort. Damit meinen wir zum einen infrastrukturelle Gegebenheiten – das Mitdenken des Themas und das Rat suchen bei Experten, wenn Umbauten oder Umgestaltungen anstehen. Wir meinen damit aber auch den Blick auf die Gäste, ihre Erwartungen, ihre Bedürfnisse und den entsprechenden Servicegedanken. Barrierefreiheit verstehen wir im Sinne eines Tourismus für Alle. Anders gesagt betrachten wir das Thema unter dem Aspekt, dass Barrierefreiheit sich nicht allein auf Menschen mit Behinderung(en) beschränkt und ausschließlich für diese Gäste gut und sinnvoll ist. Wir präferieren keine Sonderlösungen. Es sei denn, es geht nicht anders wie zum Beispiel ein Hublift als Alternative zur Treppe in einem historischen Gebäude, in das kein Fahrstuhl eingebaut werden kann.

Wir präferieren Angebote, die sich an die breite Masse richten. Normal ist die Vielfalt. Es gibt eine simple Formel, die auf den Punkt bringt, warum Barrierefreiheit kein singuläres Thema ist: Für 10% der Bevölkerung ist sie unentbehrlich. Für 40% ist sie notwendig. Für 100% ist sie komfortabel.



Der Festsaal von Schloss Friedenstein Gotha ist mit dem Rollstuhl bequem zu erreichen. Der Audioguide (Deutsch, Englisch, Jugend und Leichte Sprache) des Museums ist eine gute Ergänzung zur Ausstellung. (Foto: Florian Trykowski, Thüringer Tourismus GmbH)

Geprüfte Informationen sind ein erster Schritt

Wenn ein Hotel oder Museum in einem historischen Gebäude untergebracht ist, ist es häufig schwer und manchmal auch unmöglich, Rollstuhlfahrer*innen in alle Bereiche Zugang zu ermöglichen. Gut ist, wenn sich Gäste über die Möglichkeiten in den Einrichtungen vorab informieren können. Sinnvoll ist, wenn Informationen über die Gegebenheiten in Gebäuden und Räumen dazu gut platziert und leicht auffindbar auf der Website abgebildet sind. Rollstuhlfahrer*in ist nicht gleich Rollstuhlfahrer*in. Manch eine*r bedarf des Gefährts zur Sicherheit und kann sich für eine bestimmte Zeit auch ohne bewegen. Anderen Besuchenden ist dies nicht möglich. Diese brauchen ihren Rollstuhl zu 100%. Informationen helfen Gästen, selbst zu entscheiden, ob sie sich den Besuch und Aufenthalt in Ihrem Haus zutrauen beziehungsweise ob die Räume und die Ausstattung vor Ort zu ihren Bedürfnissen passen.

Sinnvoll ist es, wenn die Informationen dazu transparent und vergleichbar sind. Aus diesem Grund arbeiten wir mit dem Kennzeichnungssystem „Reisen für Alle“. Geprüft werden touristische Einrichtungen unter den Aspekten Barrierefrei für Menschen mit Gehbehinderung, Rollstuhlfahrer, Menschen mit Hörbehinderung, gehörlose Menschen, Menschen mit Sehbehinderung, blinde Menschen und Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Der Informationsbereitstellung geht ein Prozess voran:

Ausgebildete Datenerheber*innen vermessen beispielsweise Türen, Wege, Räume, Sanitärräume und erfassen die Ergebnisse in der Reisen-für-Alle-Datenbank. Nach einer Prüfung der Daten im Nach-

gang erhalten die Einrichtungen ein Zertifikat, das sämtliche Informationen zur Barrierefreiheit verlässlich abbildet.

Tue Gutes und rede darüber

Das eine sind die Angebote vor Ort: breite Türen, Induktionsschleifen und Lesebrillen zum Ausleihen. Gut, wenn das alles vorhanden ist. Wir verstehen es auch als unsere Aufgabe, das barrierefreie Potenzial vor Ort in inspirierende Urlaubsanregungen zu übersetzen beziehungsweise unsere Partner dazu zu befähigen. Dazu arbeiten wir mit Kolleg*innen in Thüringen und Deutschland zusammen – mit Touristiker*innen, Blogger*innen, Texter*innen, Fotograf*innen und Verleger*innen.

Ohne Website geht es nicht. Das ist unsere Chance, Thüringen im Kontext von barrierefreiem Tourismus weltweit zu präsentieren. In den letzten Jahren haben wir intensiv an der barrierefreien Website von thueringen-entdecken.de gearbeitet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Empfehlungen, Reiseberichte in Text und Bild unter Berücksichtigung verschiedenen Arten von Behinderung und dem Verständnis von Barrierefreiheit, das uns entspricht. So verstehen wir Engagement für die Barrierefreiheit heute: mehrdimensional, selbstverständlich und mit einer großen Portion Zeitgeist.

Gemeinsam zum Ziel

Um zum Ziel zu kommen, braucht es Wissen. Aktuelles und Termine, Hinweise auf Förderprogramme und mehr rund um die Barrierefreiheit publizieren wir regelmäßig im Tourismusnetzwerk Thüringen (TNT).



Familienausflug in den Hainich: Die Taststation auf dem Baumkronenpfad erfreut Familien und unterstützt Menschen mit sensorischen Behinderungen, den Hainich zu erleben. (Foto: Florian Trykowski, Thüringer Tourismus GmbH)



Unterwegs in Bad Liebenstein: Beratungsgespräch in der Tourist Information. So sieht Kommunikation auf Augenhöhe aus. (Foto: Florian Trykowski, Thüringer Tourismus GmbH)

Unter der Website thueringen.tourismusnetzwerk.info finden Sie in loser Folge redaktionelle Beiträge und touristisches Wissen. Im TNT ist darüber hinaus eine ganze Seite zu diesem Thema zu finden. Neben praktischen Hinweisen, Anregungen und gelungenen Beispielen veranschaulichen die hier platzierten Komfort-Denker-Filme, worum es uns geht. Ein weiterer, zeitgemäßer Weg ist, Thüringer Touristiker*innen aller Couleur miteinander zu vernetzen. Möglichkeit dazu bietet unser digitales Format **IM DIALOG: Barrierefreier Tourismus in Thüringen**. Dreimal im Jahr treffen wir uns virtuell

für 1,5 Stunden. Alle Veranstaltungen stehen unter einem Thema, das von einem Fachmann/Fachfrau präsentiert und im Nachgang von den Teilnehmenden diskutiert wird. Gemeinsam das Thema angehen, über Ideen, Fragen, Unsicherheiten zu reden, hilft allen. Wenn Sie dazu bereit sind, sind wir es auch.

Sie erinnern sich? Barrierefreiheit ist für 100 Prozent komfortabel, für Alle.

Anke Riese

Bei Anruf Kultur

Die Klassik Stiftung Weimar nutzt ein neues Format zur inklusiven Vermittlung

Niederschwellige Angebote, die eine barrierefreie Zugänglichkeit mit attraktiven Mehrwerten verbinden, haben einen großen Vorteil: Aus defizitorientierten Speziallösungen für wenige werden Angebote, die von vielen Menschen aus unterschiedlichen Gründen gern angenommen werden. Solch ein *Design für Alle* ist nicht immer leicht zu entwickeln und steht bei vielen Häusern noch auf der To-do-Liste.

Die Klassik Stiftung Weimar setzt als erste Institution in Thüringen das innovative Angebot *Bei Anruf Kultur* ein, um Führungen von zu Hause am Telefon anzubieten. Dabei steht der gemeinsame Kulturgenuss im Vordergrund. Egal ob der/die Besucher*innen aufgrund einer Seheinschränkung von diesen deskriptiven Führungen profitieren oder der Besuch vor Ort durch eine Mobilitätseinschränkung nicht leicht fällt: Die Bandbreite der Zielgruppen und die positive Resonanz zeigen die Potenziale des Ansatzes.

Was ist *Bei Anruf Kultur*?

Bei Anruf Kultur sind Führungen am Telefon für einen kleinen Zuhörer*innenkreis von 15 Personen. Diese melden sich für die kostenfreien Führungen vorab verbindlich an und erhalten eine exklusive Telefonnummer, mit der sie sich am angekündigten Termin mit dem (Festnetz-)Telefon einwählen können. Ein professioneller Guide des Museums bietet der Gruppe am Telefon eine einstündige Führung, in die neben den fundierten Informationen immer wieder Deskriptionen einfließen. Mangels visueller

Eindrücke am Telefon ermöglichen diese Beschreibungen von Bildern, Objekten und Räumen sowohl sehenden als auch sehingeschränkten Menschen ein gemeinsames, inklusives Erlebnis. Im Laufe der Führung gibt es immer wieder Gelegenheit, dem Guide Fragen zu stellen.

Wer steckt dahinter?

Das Projekt wurde gemeinsam vom Blinden- und Sehbehinderten Verein Hamburg (BSVH) und grauwert, dem Büro für Inklusion und demografiefeste Lösungen, initiiert und weiterentwickelt. Die Partner verfügen über ein professionelles Verständnis von den Wünschen und Bedürfnissen zur Barrierefrei-



Das Bauhaus-Museum der Klassik Stiftung Weimar beteiligt sich an dem Projekt „Bei Anruf Kultur“. (Foto: Thomas Müller, Klassik Stiftung Weimar)



Eine Projektmitarbeiterin führt die interessierten Museumsgäste durch die Ausstellung im Bauhaus-Museum Weimar. (Foto: Vincent Helleport, Klassik Stiftung Weimar)

heit verschiedenster Zielgruppen. Auch profitieren Museen und Kultureinrichtungen von den Erfahrungen, barrierefreie Zugänglichkeit im *Design für Alle* weiterzuentwickeln, die Mathias Knigge vom *Büro grauwert* mitbringt. Durch eine dreijährige Förderung der Aktion Mensch kann das Projekt jetzt deutschlandweit ausgerollt und einem immer größeren Publikum angeboten werden.

Was sind die Mehrwerte für das Publikum? Welche „neuen“ Zielgruppen werden erreicht?

Bei Anruf Kultur ermöglicht es verschiedensten Zielgruppen den Zugang zur Kultur, ohne defizitorientierte Spezialangebote zu machen. Dadurch werden

sowohl Menschen mit Behinderung, wie blinde und stark sehingeschränkte Menschen oder Menschen mit Mobilitätseinschränkungen erreicht. Aber auch ältere Besucher*innen, denen die Anreise zu beschwerlich erscheint oder die sich von schlechtem Wetter abhalten lassen, gehören zum Publikum. Der Wunsch nach einem gemeinschaftlichen Erlebnis erreicht Menschen in Einsamkeit und es gibt auch positives Feedback dafür, dass museumsunerfahrene Menschen auf niederschwellige Art einfach einmal „reinhören“ können.

Welche Erfahrungen macht die Klassik Stiftung Weimar? Warum ist die Stiftung dabei?

Die Klassik Stiftung Weimar hat schon vor vielen Jahren angefangen, das Thema Inklusion anzugehen und die barrierefreie Zugänglichkeit in verschiedensten Aspekten für alle Besucher*innengruppen zu thematisieren: Sowohl im historischen Altbestand, bei Um- und Neubauten, in der Ausstellungskonzeption, im Rahmen von Führungen und im Bereich der digitalen Angebote – die Stiftung entwickelt sich ständig weiter. Hier passt das Angebot von *Bei Anruf Kultur* genau und kann bestehende Angebote vor Ort perfekt ergänzen. Besonders da *Bei Anruf Kultur* auch immer eine Einladung ist, mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen, auf Angebote vor Ort hinzuweisen und zum Besuch in Weimar einzuladen. Nach dem erfolgreichen Auftakt im Bauhaus-Museum Weimar wird das Angebot nun auf die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ausgeweitet. Unter dem Motto „Bücher, Kunst und Architektur“ fand im März erstmals eine telefonische Führung durch die ehemalige Fürstenbibliothek mit dem berühmten Rokosaal statt.

Museen und Guides profitieren vielfach und werden durch Kommunikation, Buchung und Schulung der Guides unterstützt.

Was müssen Museen leisten, um *Bei Anruf Kultur* dabei zu sein? Eigentlich nichts – in dem Projekt gibt es eine Redaktion, die für das ganze Jahr ein interessantes, deutschlandweites Programm zusammenstellt. Derzeit finden sich monatlich 16 Führungen im Veranstaltungskalender, der sowohl online als auch per Telefonansage verfügbar ist. Durch einen ständig wachsenden, großen Verteiler werden per monatlichem Newsletter sowohl Multiplikatoren als auch Nutzer*innen angesprochen. Des Weiteren sorgt die begleitende Pressearbeit für eine umfangreiche Berichterstattung in lokalen Medien.

Damit wird das häufige Dilemma, dass barrierefreie Veranstaltungen nicht zielgenau auf ihr Publikum treffen, umgangen. *Bei Anruf Kultur* sorgt von Anfang an für „ausverkaufte“ Führungen. Die Buchung erfolgt direkt über das Projekt. Die Guides können sich ganz auf die Führung und ihre Beschreibungen konzentrieren, da eine Moderatorin die Konferenztechnik bedient und für einen angenehmen Geräuschpegel sorgt.

Die Guides werden von den teilnehmenden Häusern/Museen benannt und vorab kostenfrei in das Thema „Telefonführungen und Deskription“ eingeführt. In verschiedenen Formaten können sich interessierte Guides langfristig weiterbilden und auch Kompetenzen für deskriptive Führungen vor Ort erlangen. Unter anderem werden diese in Kooperation mit dem Bundesverband Museumspädagogik (BVMP) und der Akademie Kulturelle Bildung Wolfenbüttel angeboten. Besonders schön: Die Guides entwickeln sich kontinuierlich weiter,



Nach dem Bauhaus-Museum Weimar beteiligte sich die Herzogin Anna Amalia Bibliothek an dem Projekt *Bei Anruf Kultur*. (Foto: Alexander Burzik, Klassik Stiftung Weimar)

da der direkte Austausch mit dem Publikum zeigt, welche Beschreibungen gut ankommen, und ein kontinuierliches Feedback erfolgt.

Wer kann mitmachen?

Alle Museen, Galerien und Gedenkstätten, die sich neuen Zielgruppen öffnen und ihre barrierefreie Zugänglichkeit verbessern wollen, sind eingeladen, *Bei Anruf Kultur* zu nutzen. Das Projekt bietet gerade für kleinere Häuser eine gute Gelegenheit, das eigene Vermittlungsangebot zu erweitern und erste barrierefreie Angebote im *Design für Alle* anzubieten.

Ohne viel Aufwand und Kosten kommen diese mit neuen Zielgruppen in Kontakt und können Erfahrungen sammeln. Durch das Projekt *Bei Anruf Kultur* wird das Angebot von Anfang an zum Erfolg und Ausgangspunkt für weitere Schritte zu inklusiven Angeboten im eigenen Haus, wie schon jetzt bei vielen Projektpartner*innen beobachtet werden kann.

Mathias Knigge

- Weiterführende Informationen zum Projekt unter www.beianrufkultur.de.
- Ansprechpartner für interessierte Museen ist Mathias Knigge unter der E-Mail: kontakt@beianrufkultur.de

Der Internationale Museumstag 2024

Familienprogramme, Sonderführungen und viel Poesie

Der Internationale Museumstag wird jährlich vom Internationalen Museumsrat ICOM ausgerufen und fand in diesem Jahr am 19. Mai bereits zum 47. Mal statt. Zahlreiche Thüringer Museen nutzten diesen Pfingstsonntag, um den Besucherinnen und Besuchern ein abwechslungsreiches Programm mit exklusiven Führungen und Einblicken in die Museen sowie viele Mitmachaktionen anzubieten. Damit konnten die Thüringer Museen ihre Sammlungen und Ausstellungen einem breiteren Publikum zugänglich machen. Dies weckt nicht nur das kulturelle Interesse, sondern auch die Wertschätzung für das kulturelle Erbe, welches in den Museen bewahrt wird, wächst.

Das Gemeinschaftsprojekt „Poesie der Dinge“

Fünf Literaturmuseen haben sich anlässlich des Internationalen Museumstages zum gemeinsamen Projekt „Poesie der Dinge“ zusammengeschlossen, denn Thüringen als Literaturland besitzt viele herausragende Museen. Das Projekt wurde vom MVT in Kooperation mit dem Thüringer Literaturrat e. V. umgesetzt sowie von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen großzügig finanziert.

Fünfzehn Autorinnen und Autoren haben sich mit fünfzehn Objekten in fünf Museen literarisch auseinandergesetzt. Beteiligt waren die Museen BREHMS WELT – Tiere und Menschen in Renthendorf, das Literaturmuseum „Theodor Storm“ in Heilbad Heiligenstadt, das Lutherhaus Eisenach, das

Schillerhaus Rudolstadt und das Romantikerhaus Jena. Zeitgenössische Schriftstellerinnen und Schriftsteller betrachteten die Museumsobjekte mit ihrem ganz persönlichen Blick auf die Exponate und die Museen. Sie nahmen dabei historische Manuskripte, Tierpräparate, Gemälde aber auch Objekte wie ein Briefsiegel, ein Hammerklavier und ein Schwurkreuz in den Blick. Entstanden sind fünfzehn literarische Annäherungen, die in einem kleinen und feinen Textheft veröffentlicht wurden.



Die Auftaktveranstaltung des Internationalen Museumstages fand im Schillerhaus Rudolstadt statt. An der Podiumsdiskussion beteiligten sich v.l.n.r. Jörg Reichl, Bürgermeister von Rudolstadt, Dr. Roland Kruschke, Präsident des Museumsverbandes Thüringen e. V. und Bernhard Stengele, Thüringer Minister für Umwelt, Energie und Naturschutz und zweiter stellvertretender Ministerpräsident, moderiert von Christian Hofmann, Leiter des Schillerhauses Rudolstadt. (Foto: MVT)

Die Thüringer Auftaktveranstaltung

Die diesjährige Auftaktveranstaltung zum Internationalen Museumstag fand im Schillerhaus Rudolstadt statt. Die Eröffnung startete mit einer Podiumsdiskussion über die Bedeutung der Thüringer



Steffen Mensching hat sich in seinem Text „Ardea cinerea“ dem Graureiher aus dem Schillerhaus Rudolstadt gewidmet. (Foto: Poesie der Dinge, Seite 17).

Museumslandschaft. An dieser beteiligten sich Bernhard Stengele als zweiter stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Umwelt, Energie und Naturschutz, der Bürgermeister von Rudolstadt Jörg Reichl und Dr. Roland Krischke, Präsident des Museumsverbandes Thüringen e. V. Moderator war Christian Hofmann, Leiter des Schillerhauses Rudolstadt und Vorstandsmitglied des MVT. Die Beteiligten diskutierten die schwierige Lage vieler Einrichtungen vor dem Hintergrund ihrer knappen finanziellen und personellen Ressourcen. Museen sind keine reinen Ausstellungsorte, sondern zugleich Orte der Forschung, der Bildung und der Begegnungen. Daher benötigen sie eine angemessene Unterstützung durch die Politik – wie es der Museumsverbandes Thüringen e. V. in seinem „Forderungskatalog des MVT bis 2035“ anmahnt, sei es beim Abbau bürokratischer Hürden oder vor allem durch verstärkte und gezielte finanzielle Förderungen.

Christian Hofmann stellte im Anschluss an die Gesprächsrunde das Projekt „Poesie der Dinge“ vor. Der Schriftsteller und Schauspieler, Steffen Mensching, las dabei seinen Text „Ardea cinerea“, zu Deutsch der Graureiher, vor. Dabei handelt es sich um ein Tierpräparat und Exponat des Schillerhauses, das Herzog Carl August um 1787 Schillers Ehefrau Charlotte von Lengefeld schenkte.

Ardea cinerea von Steffen Mensching

Herzog Carl August, ein Thüringer Spaßvogel, schenkte Charlotte von Lengefeld um 1787 ein Tierpräparat in Erinnerung an Captain Henry Heron, den das Schicksal gestraft hatte mit einem Namen, der Kinder zu Streichen anregte, Heron (engl. der Reiher) kam aus dem Unabhängigkeitskrieg direkt nach

Weimar, um dort junge Damen und Herren Englisch zu lehren, da er Schotte war, ahnt man, wie die Eleven a delicious cup of tea aussprachen, trotzdem verliebte sich die jüngste Tochter des Rudolstädter Oberforstmeisters in den geistreichen Krieger, eine Liäson ohne Zukunft, Heron verschwand, in der Tasche ein Schattenbild seiner, wie er sagte, kleinen schwarzen Gefährtin, nach Ostindien, Schiller nahm sie zur Frau und dürfte, sollte man meinen, den staubgrauen, ausgestopften Nebenbuhler betrachtend, dem Rückzug der englischen Marine im Stillen gedankt haben.

Programmviefalt der Thüringer Museen

Durch die verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen konnten die Besucherinnen und Besucher die Vielfalt und den Reichtum der Thüringer Museen entdecken.

Das Historisch-Technische Museum der Stadt Sömmerda nutzte diesen Tag, um das neue Schaudepot zu eröffnen. Anlässlich des Burgenjahres präsentierte das Puppentheater Papperlapapp auf Schloß Burgk das Märchen „Dornröschen“ und das NaturHistorische Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen stellte Herkules im Schattentheater vor. Die Gedenkstätte Point Alpha bot offene Gedenkstättenführungen mit Gästebegleitung an und das Technische Denkmal „Historischer Schieferbergbau Lehesten“ zeigte Ausschnitte von Zeitzeugeninterviews ehemaliger Bergleute und Schieferwerker. Eine einmalige Gelegenheit bot sich den Besucherinnen und Besuchern anlässlich des 900-jährigen Jubiläums des Klosters Paulinzella, die das Zinsbodengebäude besichtigen konnten. Dabei handelt es sich neben der berühmten



Dr. Hans-Diether Dörfler, Leiter des Historisch-Technischen Museums der Stadt Sömmerda, erläuterte den Gästen die Objekte im neu eröffneten Schaudepot. (Foto: MVT)



Großer Andrang bei der Besichtigung des Zinsbodengebäudes auf dem Gelände des Klosters Paulinzella. (Foto: MVT)



Im Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg kamen zahlreiche Handwerker und Gäste zum 7. Internationalen Schmiedetreffen zusammen. (Foto: MVT)



Eröffnung der Ausstellung „Aus dem Dunkel der Vorzeit – Altenburgs prähistorische Sammlung in neuem Licht“ im Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg. (Foto: Mario Jahn)

Kirchenruine um das einzige erhaltene romanische Klostergebäude in Paulinzella.

Im Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg wurde das 7. Internationale Schmiedetreffen mit vielen Vorführungen, Musik und Mitmachaktionen gefeiert. Im Waffnenmuseum Suhl eröffnete die neue Sonderausstellung „Da lacht der Hirsch! - Karikaturen zur Jagd von Haralds Klavinius“ und im Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg die Ausstellung „Aus dem Dunkel der Vorzeit – Altenburgs prähistorische Sammlung in neuem Licht“.

Neben den analogen Angeboten präsentierten viele Museen digitale Formate. Im Blog des Museums Burg Posterstein zum Beispiel können die Familien die Ausstellung „Die Kinderburg“ mit den Burggeistern Posti und Stein digital entdecken. Die Osterburg Weida gibt durch neue Videoclips Einblicke in die aktuelle Ausstellung. Mit dem neuen Audioguide des GoetheStadtMuseums Ilmenau können die Besucherinnen und Besucher die Dauerausstellung vor Ort auf ihren Smartphones abrufen oder bequem von zu Hause aus anhören. Zudem wurden mehrere 360°-Rundgänge veröffentlicht wie beispielsweise vom Phyletischen Museum in Jena, vom Deutschen Spielzeugmuseum in Sonneberg, dem Thüringer Korbmachermuseum in Tannroda und vom Grenzlandmuseum Eichsfeld.

Nächstes Jahr fällt der Internationale Museumstag auf den 18. Mai 2025. Merken Sie sich diesen Termin schon einmal vor und planen ihn in Ihr Jahresprogramm mit ein.

Stefanie Keil

Nachruf auf Günter Schuchardt (24.05.1954–13.11.2023)



Genau 30 Jahre, bevor Günter Schuchardt geboren wurde, also im Jahr 1924, war in den deutschen Kinos der Stummfilm „Der Berg des Schicksals“ zu sehen, der das Genre des Bergfilmes begründete; vor allem die Filmaufnahmen der Natur, der Wolken und der waghalsigen Aufstiege faszinierten die Zuschauerinnen und Zuschauer. Für Günter Schuchardt war nicht ein Berg, sondern eine Burg das Faszinosum seines Lebens. Wer zu Füßen der Wartburg aufgewachsen ist und sich bereits als Schüler für Geschichte interessiert, wer sich für die gebauten Denkmäler der Vergangenheit begeistert und zugleich einen wachen Sinn für die Natur hat: Ist es da verwunderlich, dass ein solcher Mensch dem Zauber der Wartburg Zeit seines Lebens verfällt, dass die Wartburg für ihn zur Schicksalsburg wird?

Günter Schuchardts Leidenschaft für diese Burg mit ihren so vielen und vielfältigen Geschichten hat früh begonnen und hat bereits den Abiturienten und Studenten motiviert, insbesondere in den Semesterferien im Führungsdienst bei der Betreuung der vielen Besuchergruppen mitzuwirken. In seinen Leipziger Studienjahren – er hatte die Fächer Kulturwissenschaft, Ästhetik und Kunstgeschichte gewählt – wurzelt seine Faszination für Renaissance, Kunst und Architektur. Seine erste Berufsstation war die Moritzbastei in Leipzig, damals auch ein Ort, ja ein Refugium der freien Rede – ganz privat bei einem Glas Bier, aber auch bei Ausstellungen, Vorträgen und Lesungen. Günter war dort als Bereichsleiter Kunst und Literatur tätig, verantwortlich für Lesungen und Ausstellungen.

Mit 33 Jahren kehrte Günter wieder nach Eisenach zurück. Dort war er als wissenschaftlicher

Mitarbeiter angestellt und arbeitete unter anderem an einem Thema, das er als Dissertation an der Universität Jena einreichen wollte: Er untersuchte die Geschichte der Wartburg in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, also die unterschiedlichen politischen Instrumentalisierungen der Burg und ihren Missbrauch als deutsches Nationaldenkmal unter den jeweiligen politischen Vorgaben. Doch es kam die friedliche Revolution und aus dem



Günter Schuchardt gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Museumsverbandes Thüringen e. V. und war viele Jahre dessen Präsident. Er verstand den MVT als Dachverband der Thüringer Museen, als Partner in Fachfragen und als Interessensvertreter gegenüber der Politik. Als Präsident hatte er stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Kolleginnen und Kollegen. (Foto: MVT)

wissenschaftlichen Mitarbeiter wurde der stellvertretende Direktor der Wartburg, der einen Großteil der betrieblichen Aufgaben zu organisieren hatte, die wie ein Orkan über die Burg hinwegfegten. Was die Kolleginnen und Kollegen in diesen Nachwendemonaten und -jahren zu bewältigen hatten, ist heute kaum mehr vorstellbar. Auf einmal war die Wartburg von der Randlage an der Grenze der beiden deutschen Staaten in die Mitte des vereinten Deutschlands katapultiert worden. Im Jahr 1991 besuchten rund 760.000 Menschen die Wartburg, alle wollten willkommen heißen, geführt, betreut werden, an manchen Wochenenden in der Saison wurden mehr als 4.000 Besucher am Tag geführt, in über 100 Führungen. Eine logistische Meisterleistung! Das Brandenburger Tor war die politische Ikone der Einheit, doch danach kam gleich die Wartburg, nicht weniger bedeutend als Symbol der Einheit und nicht zuletzt auch das erste touristische Ziel vieler Westdeutscher.

Die Ära des Burghauptmannes Günter Schuchardt begann am 1. Dezember 1995 und dauerte bis zum 31. Mai 2021, über 25 Jahre, wobei er bereits vor seinem offiziellen Beginn die Aufgaben eines Burghauptmanns schon zwölf Monate lang kommissarisch ausgefüllt hatte. Die großen Meilensteine seiner Amtszeit sind hinlänglich bekannt: Da ist zum Beispiel die Aufnahme der Wartburg in die UNESCO-Welterbeliste, beschlossen Anfang Dezember 1999 in Marrakesch, feierlich verliehen am 15. September 2000. Das ist rasch daher gesagt, doch dahinter steckt die intensive Arbeit vieler Jahre, um den hohen Anforderungen des UNESCO-Welterbekomitees zu entsprechen. Günter Schuchardt brachte hier – in enger Zusammenarbeit mit dem früheren Burghauptmann Ernst Badstübner – die notwendigen kulturellen und baulichen

Kompetenzen mit, um die geforderten Darlegungen auf dem fachlichen Fundament zahlreicher externer bauhistorischer Einzeluntersuchungen zu einem überzeugenden Antrag zu bündeln.

Das hat Günter Schuchardt übrigens immer ausgezeichnet: Er hat sich in die Themen reingekniet, hat sich eine eigene Perspektive erarbeitet und hat immer auch den Anspruch gehabt, fachlich auf dem neuesten Stand zu sein und wissenschaftlich zu arbeiten. Es gibt kaum einen Ausstellungskatalog der Wartburg, in dem er nicht einen Artikel verfasst hat: immer fundiert, kein oberflächliches Collagieren von bekanntem Wissen, sondern stets aus den Quellen erarbeitet. Wer die Publikationen der Ära Schuchardt Revue passieren lässt, wird etwas entdecken, was heute leider auch in der Kulturszene selten geworden ist: Als Herausgeberin oder Herausgeber fungierte immer der oder die Hauptverantwortliche für das jeweilige Ausstellungsprojekt und eben nicht automatisch der Herr Direktor. Manche nennen das Zurückhaltung oder Bescheidenheit, ich nenne das Fairness und Respekt gegenüber der Leistung der Kolleginnen und Kollegen, ein eindrücklicher Beweis einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Die Wartburg, das künstlerische Werk Cranachs und das Leben Luthers: das sind die drei großen Themenbereiche, denen sich Günter Schuchardt wissenschaftlich gewidmet hat. Gleichzeitig besaß er die Fähigkeit, sein großes Wissen zu elementarisieren, zum Beispiel in Ausstellungen verständlich zu machen. Er hat die große Cranach-Landesausstellung 2015 auf der Wartburg selbst kuratiert und der Deutschlandfunk Kultur resümierte: „eine opulente Bilderschau, ein Fest für das Auge und zudem äußerst lehrreich“. Günter Schuchardt, der erfahrene Museumsmann, stand also auf zwei

Beinen: auf dem Standbein der fachlichen Wissenschaft und auf dem Spielbein der attraktiven kulturellen Vermittlung.

Bei der Sanierung der Wartburg kamen alle seine Fähigkeiten zusammen: Er kannte sich als leidenschaftlicher Bauhistoriker umfassend in der Geschichte der Wartburg aus und beschäftigte sich als Kunst- und Kulturhistoriker auch mit den kleinsten Details der Gebäude. Und er war immer auch kompetenter Ansprechpartner und ein rundum erfahrener Bauherr, dem auch die Architekten und Handwerker nicht das Blaue vom Himmel erzählen konnten, war er selbst doch ein leidenschaftlicher Reparierer, werkelte gern und hatte in der Abiturzeit eine Ausbildung zum Maschinenschlosser erfahren. Viel wurde unter seiner Ägide gebaut und saniert. Günter Schuchardt hat sich im Lauf seines Berufslebens ein großes konzeptionelles, planerisches und bauliches Know-how bei Sanierungsmaßnahmen und beim Bauen im Bestand angeeignet, einen bewundernswerten Erfahrungsschatz, der dem Erhalt und der Weiterentwicklung der Wartburg sehr zugute kam.

Von sich machte Günter Schuchardt kein Aufhebens, für ihn war immer die Sache wichtiger als die eigene Person, was allen eindrucksvoll klar wurde, als er seinen 60. Geburtstag feierte: bitte keine Geschenke, so lautete die Einladung, sondern spendet für die Restaurierung einer St. Georgs-Statue aus dem späten 14. Jahrhundert; sie soll nach der Restaurierung einen Platz in der Dauerausstellung der Wartburg finden. Wichtig war ihm über die Wartburg hinaus aber auch das Schicksal der Thüringer Museumslandschaft, für deren Erhalt er sich sehr engagierte, dafür den Museumsverband mitgründete und als dessen Präsident 16 Jahre lang amtierte. Als Beobachter



Stefan Rheins Gedenkrede anlässlich des Abschiedes von Günter Schuchardt in der Eisenacher Georgenkirche am 29.11.2023. Als Vorstand und Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt verband ihn eine enge, überaus vertrauensvolle, ja freundschaftliche Partnerschaft mit Günter Schuchardt. (Foto: Norman Meißner, FUNKE Mediengruppe)

von außen habe ich die vielen Facetten und Aufgaben des Berufsmenschen Günter Schuchardt oft nicht unter einen Hut gebracht: Er war der Leiter eines Kulturbetriebes, der seinen Verwaltungshaushalt zu 100% selbst erwirtschaftete; die meisten Museen sind schon glücklich, wenn sie eine Eigenfinanzierungsquote von 15 bis 20% erreichen. Er war als Burghauptmann Gastgeber großer landes- und bundespolitischer Ereignisse. Gleichzeitig war er ein produktiver Autor mit zahlreichen Buchpublikationen, darunter einem Wartburg-Führer mit 22 Auflagen allein in Deutsch und sogar einem Kindersachbuch, und mit vielen Artikeln. Als Direktor verantwortete er rund

50 Sonderausstellungen in seinem Haus, schrieb Förderantrag auf Förderantrag, um die vielen Bauprojekte zu finanzieren, und musste für diese bei den Zuwendungsgebern geradestehen. Und dann besuchte er noch ständig als gefragter Ratgeber viele Museen in Thüringen, vertrat das Land in den nationalen Museumsbünden und kämpfte für die Sichtbarkeit und auskömmliche Finanzierung gerade auch der kleinen Museen im Land, setzte sich erfolgreich für ein Volontariatsprogramm und die Gründung von Notfallverbänden ein und beriet

die Landesregierung bei grundsätzlichen Fragen der Museumsentwicklung und der institutionellen wie auch projektbezogenen Förderung der reichen Thüringer Museumslandschaft.

Es ist ganz offensichtlich: Bei Günter Schuchardt kamen Leidenschaft, Kompetenz und Fleiß zusammen als Voraussetzungen für seine beruflichen Erfolge. Nicht nur der Freistaat Thüringen hat eine bedeutende Persönlichkeit des Museumswesens verloren.

Stefan Rhein

Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Erstcheck-Projekt zu außereuropäischen Sammlungsbeständen



Hintergründe zum Erstcheck in Thüringen

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert seit 2021 den Erstcheck für außereuropäische Sammlungsbestände. Ziel ist es, mit einem kursorischen Blick auf die Sammlungsbestände aus möglichen kolonialen Kontexten, Verdachtsmomente zu identifizieren und den Umfang schriftlicher Quellen und Kontakte zu Institutionen und Personen zu recherchieren. Die Verdachtsmomente ergeben sich aus der Art des Sammlungsgutes, seiner möglichen kulturellen Bedeutung für Herkunftsgesellschaften, den Erwerbsumständen in Bezug auf koloniale Aktivitäten der Vorbesitzer*innen sowie im Zusammenhang mit Zeitpunkten in bestimmten Regionen, in denen eine gewaltsame Aneignung wahrscheinlich ist. Generell richtet sich das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste mit dem Erstcheck an sammelnde Institutionen, die personell und finanziell nicht in der Lage sind, ihre Sammlungsbestände auf koloniale Kontexte zu untersuchen.

Folgende Einrichtungen nahmen in chronologischer Reihenfolge von Februar 2023 bis August 2023 am Projekt teil: die Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz, das Stadtmuseum Gera, das Thüringer Landesmuseum Heidecksburg in Rudolstadt, das Deutsche Spielzeugmuseum in Sonneberg und das Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg. Insgesamt dokumentierte ich als externe Provenienzforscherin im Rahmen des Projektes etwa 1.300 Objekte beziehungsweise Konvolute und recherchierte zu menschlichen Überresten von mindestens sechs Individuen.

Erforschung der kolonialen Kontexte

Neben der Sichtung von Einzelobjekten wurden vor allem schriftliche Unterlagen herangezogen, um mehr über die Personen der Sammlungsgeschichte und über die Vergangenheit der Institutionen zu erfahren. Besonders hilfreich waren dabei frühere Projekte und das Wissen der Mitarbeitenden und der Museumsleitungen zu möglichen Rechercheansätzen. So konnte beispielsweise bei der Untersuchung



Museumsleiter Dr. Ulf Häder und Provenienzforscherin Hannah Romstedt während ihrer Forschung an der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung in Greiz, zu sehen ist die *Pustaha* – das Zauberbuch. *Pustaha* sind religiös-zeremonielle Gegenstände, die aktuell nur selten restituiert werden. (Foto: MVT)

einer *Pustaha*, einer zeremoniellen Handschrift aus Sumatra, auf einen vorangegangenen NS-Erstcheck in der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz zurückgegriffen werden. Die geknüpften Kontakte waren hilfreich, um mehr über den Inhalt der Handschrift zu erfahren.

Im Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg wies mich der Leiter Mike Jessat auf umfangreiche Unterlagen im dortigen Staatsarchiv Altenburg hin, die im Rahmen des Projektes erstmals für die Provenienzforschungen des Museums herangezogen wurden. Die Recherchen in den museumsinternen Unterlagen und in lokalen Archiven führten zwar nicht immer zu konkreten Ergebnissen über die untersuchten Bestände, konnten jedoch den potenziellen Quellenumfang zum Sammlungsbestand eingrenzen.

In der Vergangenheit ordneten fast alle Einrichtungen Teile ihrer Sammlungen als explizit kolonial, ethnologisch oder außereuropäisch ein. Sie grenzten diese somit zum Rest der Sammlung ab. Im Stadtmuseum Gera wurde zum Beispiel zwischen 1908 und 1939 eine „Kolonialabteilung“ eingerichtet. In Rudolstadt wurden kulturhistorische außereuropäische Bestände unter dem Bereich der „Völkerkundesammlung“ zusammengefasst und in Sonneberg gab es die „Ausländische Abteilung“, die alle Bestände außerhalb Deutschlands umfasste.

Die „kolonialen“ Objekte kamen, soweit bekannt, fast ausnahmslos von Bürger*innen, die sich mit den jeweiligen Orten und Museen verbunden fühlten. Aufgrund der großen Anzahl der musealen Gegenstände im gesamten Projekt lag der Schwerpunkt der Recherche vor allem auf den Personen, die die Objekte selbst gesammelt und/oder den Museen übergeben haben. Die Einteilung der Akteur*innen in Kategorien wie Militärangehörige, Angehörige von Missionsgesellschaften, (Forschungs-)Reisende in Verbindung mit der Anzahl und der Art der übergebenen Kulturgüter ergab den Grad des Verdachtes. Das bedeutet, je mehr Objekte von den Sammler*innen an die Museen abgegeben wurden und je größer deren religiöse oder zeremonielle Bedeutung war, desto höher kann die Wahrscheinlichkeit eines unfreiwilligen Entzuges angenommen werden.

Im Projekt wurden insgesamt 1.300 Objekte und Konvolute untersucht. Davon wurden circa 32% einem vermuteten Unrechtskontext zugeordnet. Für circa 63% ist hingegen offen, ob es sich um problematische beziehungsweise gewaltvolle Erwerbsumstände handelt. Hier sind vertiefende Forschungen notwendig.



Koordinatorin der Koordinierungsstelle Provenienzforschung Sabine Breer und Provenienzforscherin Hanna Romstedt sichten die Unterlagen im Stadtmuseum Gera. (Foto: MVT)

Herausforderungen und Grenzen des Erstchecks

Beim Erstcheck war es wichtig, sich in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit auf die gegebenen Umstände in den verschiedenen Häusern einzustellen. Das Wissen der Ansprechpersonen in den Museen, die Dokumentationslage und der Stand der Digitalisierung sowie der Zugang zu den Objekten waren die wichtigsten Faktoren, die den Erstcheck beeinflussten.

Die Dokumentationslage war in den teilnehmenden Museen sehr unterschiedlich. Die meisten der untersuchten Objekte gelangten bereits vor mehr als hundert Jahren in die Museen und waren im Laufe der Zeiten von Weitergaben oder Zerstörung betroffen. Nicht immer waren diese Verluste in den Museen dokumentiert. In den internen Unterlagen sind sie oft ohne Angaben des Abgangsdatums zu finden. Daher musste während des Erstchecks abgeglichen werden, ob sich die Objekte tatsächlich noch in den Sammlungen befinden. Für einige außereuropäische Konvolute kam erschwerend hinzu, dass sie aus anderen Einrichtungen in die Museen gelangten, ohne dass die entsprechenden Unterlagen mit übergeben wurden.

Aufgrund der großen Anzahl, der weltweiten Herkunftsregionen der Sammlungsbestände und der Projektlaufzeit von sechs Monaten war es nur selten möglich, die kulturelle Bedeutung einzelner Objekte eingehend zu beurteilen. Obwohl einige Einträge in den Inventarbüchern auf die kulturelle Bedeutung hinweisen, können diese nur vorläufig so übernommen werden und bedürfen einer weiteren Prüfung durch Regional-expert*innen.

Was bleibt vom Erstcheck?

Einige Akteur*innen der Sammlungsgeschichte konnten als problematisch identifiziert werden wie die Militäranghörigen August Fonck und Valentin von Massow, durch die das Naturkundemuseum Mauritianum Altenburg (in)direkt Waffen erhielt. Ohne den*die Sammler*innen der Objekte der OvaHerero in Altenburg zu kennen, sind diese durch den Genozid an den OvaHerero und Nama als möglicherweise verdächtig einzustufen.

Die Recherche in Archivquellen zu den menschlichen Überresten der sechs Individuen ergab keine Hinweise auf die Herkunft und stellt eine wichtige künftige Forschungsaufgabe dar.



Direktor des Naturkundemuseums Mauritianum Altenburg Mike Jessat und Katharina Taxis, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle Provenienzforschung beim MVT sowie Thomas Fanghänel, Mitarbeiter im Mauritianum vor den OvaHerero-Objekten des Museums. (Foto: MVT)



Sammlungsmitarbeiterin Manuela Müller nimmt die Ambo-Puppe aus der Dauerausstellung im Deutschen Spielzeugmuseum in Sonneberg. (Foto: Deutsches Spielzeugmuseum)

Der Erstcheck erwies sich für die beteiligten Museen als ein erster Schritt, sich eingehender mit den eigenen Objekten aus außereuropäischen Kulturen zu beschäftigen, mögliche Unrechtskontexte zu identifizieren, aber auch die eigene aktuelle museale Praxis zu reflektieren und erste Schritte zur Überarbeitung der Dauerausstellung anzugehen. Denn schon während des Erstchecks konnten neue

Erkenntnisse zu einzelnen Objekten festgestellt werden. So wurde im Deutschen Spielzeugmuseum in Sonneberg ein Objekt der Dauerausstellung ausgetauscht, nachdem ich festgestellt habe, dass das Objekt im falschen Kontext präsentiert wurde. In den Abschlussgesprächen mit Museumsleitungen und Mitarbeiter*innen wurde deutlich, dass die gewonnenen Erkenntnisse, aber auch die offenen Fragen in die Vermittlungs- und Ausstellungsarbeit einfließen sollen. Darüber hinaus werden Überlegungen für weitere Projekte im Bereich der Provenienzforschung angestellt.

Die Ergebnisse des Erstcheck-Projektes werden künftig in der Forschungsdatenbank „Proveana“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste zugänglich gemacht. Dadurch können andere Wissenschaftler*innen, Politiker*innen und Journalist*innen auf die Erkenntnisse zurückgreifen. Verstärkt wird dieser Synergieeffekt durch die Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle für Provenienzforschung des Museumsverbandes Thüringen e. V. Sie haben das Projekt begleitet und sind somit langfristig Ansprechpartnerinnen für die Thüringer Museen.

Was vom Erstcheck bleibt, sind Ansätze für vertiefende Folgeprojekte, die Dokumentation der Ergebnisse und die Sensibilisierung der Mitarbeitenden und der Öffentlichkeit für das koloniale Erbe in den Museen.

Hannah Romstedt

„Vade mecum“

Ein Schatz des Hennebergischen Museums Kloster Veßra wird digital erlebbar

Ein über 500 Jahre altes Werk in den Händen halten zu dürfen, hat an sich schon etwas Magisches. Wie viele Kilometer dieses Buch im Gepäck der Geistlichen quer durch Deutschland und Europa reisen durfte und welche Geschichten und Anekdoten während der Reformationszeit diesem Exponat zuteilwurden, ist nur bedingt zu klären. Mit Sicherheit ranken sich um das Reisemissale aus dem Sammlungsbestand des Hennebergischen Museums Kloster Veßra weitere Erzählungen aus dem konfessionellen Zeitalter unserer Geschichte. Um das Reisegebetsbüchlein und die darin versammelten Inhalte zukünftig einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bereitet die Digitalisierung dieses Objektes den perfekten Weg. Nunmehr kann über digitale Vermittlungsformate, wie Medienstationen und Web-Anwendungen, der permanente Zugang zum Objekt gewährleistet werden, ohne dass das Original hierfür benutzt werden muss. Mit der digitalen Edition des Werkes wird gleichzeitig ein weiteres wichtiges Ziel erreicht: der dauerhafte Schutz der Handschrift. Das Werk kann nunmehr nach konservatorischen Standards sicher im Depot oder Magazin verwahrt werden und ist keiner potenziellen Belastung durch UV-Strahlung, Feuchtigkeit oder dem direkten physischen Umgang ausgesetzt.

Das „Vade mecum“ ist eine kostbare Reliquie des Hennebergischen Museums Kloster Veßra – ein faszinierendes Zeugnis der liturgischen Praxis des Mittelalters. Dieses Reisemissale war einst ein unverzichtbares Begleitbuch für Priester, die während ihrer Reisen die Messe zelebrierten. In diesem Fall

handelt es sich konkret um das Reisegebetsbuch von Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen. Das Buch zählt unumstrittenen als wahres Relikt einer religiösen Praxis jener Zeit. Der ursprüngliche Nutzen dieses Büchleins war in dem Erfordernis begründet, auch während der unzähligen Reisen des Grafen gottesdienstliche Handlungen wie Gebete, Predigten und so weiter vollziehen zu können. Es birgt nicht nur liturgische Texte und Gebete, sondern auch kunstvolle Illustrationen und Verzierungen, die den Glauben und die Kultur jener Zeit widerspiegeln. Die hochwertigen Materialien, der aufwändig gestaltete und kunstvoll verzierte Schriftsatz und die interes-



„Vade mecum“ Exemplar (1510), Hennebergisches Museum Kloster Veßra, aufgeblätterte Pergamentseiten. (Foto: Marcus Rebhan, ThULB, CC-BY-NC-SA 5.0)

santen Geschichten des Besitzers machen dieses Werk zu einem einzigartigen Objekt von außergewöhnlichem kulturellem und historischem Wert. Es bewirkt beim Betrachten Staunen über die farbinintensiven Verzierungen, die kunstvoll gestalteten Lettern und das formschöne Schriftbild des Werkes. Es dient ferner nicht nur als historisches Dokument, sondern auch als Fenster in eine vergangene Ära der Spiritualität und des religiösen Lebens. Hergestellt wurde dieses einzigartige Werk am 22. August 1510 in Nürnberg von Wolfgang Hubert. Der vollständige Titel lautet „Vade mecum. Missale itinerantium seu misse peculiare valde devote“ was übersetzt so viel bedeutet wie „Geh mit mir. Reisemissale oder sehr fromme spezielle Messen.“

Die Digitalisierung eines so besonderen Werkes bedarf verschiedener Maßnahmen und ausgewiesener Expertise, die es während des Workflows im Digitalisierungszentrum der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) zu beachten galt. Nach dem gesicherten Transport des Buches an die ThULB erfolgte die fachspezifische Kontrolle durch die internen Restauratorinnen und Restauratoren. Bereits hier wurden entlang der involvierten Akteure der ThULB wichtige Vorgaben und Hinweise für den späteren Digitalisierungsvorgang erfasst, die beim Handling mit dem Werk unbedingt eingehalten werden müssen. Trotz der Festigkeit des Materials Pergament muss beim Objekthandling (Lagerung und Transport, Positionierung auf dem Buchtisch, Umschlagen der Einzelseiten während der fotografischen Aufnahme) auf eine sachgemäße Handhabung geachtet werden. Hierbei war es neben dem restauratorisch-konservatorischen Erstcheck im Zuge der Übergabe wichtig, dass auch die Mitarbeiter*innen der Digitalisierungswerkstatt von Beginn an in den Umgang mit dem Objekt während

der Digitalisierung eingewiesen wurden. Welche Soft Skills waren hier gefragt? Neben der sensiblen Einhaltung des Aufschlagwinkels folgte die Vorgabe der berührungslosen Digitalisierung. Es sollte ein Digitalisierungssystem ohne Andruck mittels Glasplatte zum Einsatz kommen, um Beschädigungen der einzelnen Pergamentseiten und der Buchbindung zu vermeiden. Zudem sollte auch hier der Scan-Operator stets ein wachsames Auge mit Blick auf etwaige Schadstellen oder Abweichungen vom Zustandsprotokoll haben. Insbesondere das fachgerechte Abstützen von Buchdeckeln und Buchrücken während des Digitalisierungsvorgangs war bei diesem Werk eine kleine Herausforderung, wurde jedoch mit Hilfe von verschiedenen archivgerechten Schaumstoffelementen objektschonend abgefangen und gelöst. Beim sorgfältigen Umblättern der Einzelseiten musste zudem stets auf ein „scharfes“ Aufnahmebild der Kamera geachtet und kontinuierlich die Schärfeeinstellungen im Blick behalten und gegebenenfalls neu justiert werden, was mit zunehmender Dicke durch umzubläternde Seiten auch zusätzliche Arbeitsaufwände bedeutete.

Bei den Einzelblattaufnahmen wurden die Seiten für die Aufnahme mit zwei Magnet-Pins fixiert, damit die zu fotografierenden Oberflächen nicht verzerrt oder unscharf im entstehenden Foto hervortreten. Einzelne Partien der illuminierten Seiten waren vergoldet und zeigten dementsprechend einen markanten Glanz und zum Teil Reflektionen. Dieser Effekt sollte bewusst dokumentiert, aber keineswegs durch Beleuchtungsmittel und Kamerablitz überakzentuiert werden. Hierfür wurde das Licht-Setup am Fotostudio bei den „schwierigen“ Seiten so umgebaut, dass genannte Effekte zwar erkennbar waren, aber eine authentische Farbtreue zwischen Digitalisat und Objekterscheinung für das mensch-

liche Auge hergestellt werden konnte. Zusätzlich wurden neben den Einzelseiten auch szenische Aufnahmen des Gesamtwerkes angefertigt, welche vom Fotografen der ThULB, Marcus Rebhan separat an einem anderen Set-up aufgenommen wurden. Über weitere manuelle Nachbearbeitungsschleifen der Digitalisate entstanden so professionelle und publikationsreife Fotos des Objektes.

Insgesamt waren während des gesamten Digitalisierungsworkflows allein in der ThULB zehn verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Projekt involviert. Zum Verständnis sollen die einzelnen Arbeitsschritte kurz benannt werden:

1. Projektplanung und -koordination
2. Objektlogistik und Lagerung
3. Übergabe und Zustandsbewertung durch die Restaurierungswerkstatt ThULB, Festlegung Scan-System und -Parameter
4. Eintaktung und Start Digitalisierung mit Begleitung durch Restaurator
5. Bildbearbeitung und Finalisierung der Digitalisate inklusive Bildmetadaten
6. Upload in Repositorien
7. Erschließung in Repositorien und Verknüpfung mit Fachanwendungen/Verzeichnissen
8. Veröffentlichung und Datentransfer
9. Kontrolle Restaurator
10. Rückgabe/Logistik
11. Projektabschluss

Im Digitalisierungszentrum der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek wurde das 52 Blätter fassende Werk über ein Hochleistungskamerasystem aufwändig und in bestmöglicher Qualität digitalisiert. Begleitend hierzu fand die Erschließung des Werkes in der webbasierten Sammlungsdatenbank digiCULT.web durch die Sammlungs-

verantwortlichen des Hennebergischen Museums Kloster Veßra statt. Über geeignete UrMEL Anwendungen soll die fachgerechte Erfassung gattungsspezifischer, bibliografischer Metadaten die Vernetzung mit etablierten Verzeichnissen, relationalen Daten und Fachportalen ebenso gewährleistet werden. Mit dem an der ThULB realisierten Digitalisierungsprojekt wird es zukünftig möglich sein, dieses Exponat nun noch eindringlicher erfahrbar zu machen.

Die Digitalisierung dieses außergewöhnlichen und seltenen Werkes ermöglicht es alsbald Forscherinnen und Forschern, Studierenden und interessierten Laien, die Tiefe und Schönheit des über 500 Jahre alten Reisemissales digital zu erkunden und den äußeren wie inneren Objektmerkmalen nachzuspüren. Es eröffnet neue Möglichkeiten, die Geschichte und



„Vade mecum“ Exemplar (1510), Hennebergisches Museum Kloster Veßra, illuminierte Pergamentseiten mit Henneberger Wappen und kunstvoller Blütenmalerei. (Foto: Marcus Rebhan, ThULB, CC-BY-NC-SA 5.0)



Bedeutung der mittelalterlichen Liturgie zu verstehen und zu würdigen, während es gleichzeitig eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart schafft. Und das alles nunmehr auch im Digitalen, ortsungebunden und direkt über den eigenen Internet-Browser.

Über diesen QR-Code gelangen Sie zur digitalen Edition des Reisegebetsbüchleins von Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen.

Tom Meißner

Wissenschaftliche Volontariate in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt

Über 130 Jahre war die Andreasstraße in Erfurt ein Haftort. Zwischen 1952 und 1989 wurde die Untersuchungshaftanstalt vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) betrieben. Das wird in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße heute nicht nur von politischer Repression sprechen, haben wir couragierten Erfurter Bürger*innen zu verdanken. Am 4. Dezember 1989 besetzten diese die benachbarte Stasi-Bezirksverwaltung. Die dort gefundenen Akten wurden in den leerstehenden Zellen der Untersuchungshaftanstalt eingelagert, um sie vor der Zerstörung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu bewahren. So wurde aus einem Ort der Unterdrückung ein Ort der Befreiung.

Seit dem Jahr 2012 ist die Andreasstraße eine Gedenkstätte in der Trägerschaft der Stiftung Ettersberg und wandelte sich zu einem modernen Museum am historischen Ort. Dass das ehemalige Untersuchungsgefängnis nach zehn Jahren Leerstand überhaupt noch erhalten ist, haben wir dem Engagement ehemaliger politischer Häftlinge und politischer Akteur*innen zu verdanken. Sie sind bis heute ein wichtiger Bestandteil der Vermittlungsarbeit. Unsere Arbeit wird bis heute von Vereinen wie Freiheit e. V. und der Gesellschaft für Zeitgeschichte begleitet. In ihnen engagieren sich ehemalige politische Häftlinge sowie Akteur*innen der Friedlichen Revolution in Erfurt.

Seit 2015 gibt es in Thüringen das Landesvolontariatsprogramm. Die Andreasstraße hat dadurch die Möglichkeit zwei Volontariatsstellen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, digitale Präsenz, Vermittlung sowie Museumspädagogik zu besetzen.

Seit Juli/August 2022 haben wir, Friedemann Bausdorf und Lena Bührichen, diese beiden Stellen inne. Die folgenden Texte spiegeln unsere jeweiligen Perspektiven auf unser Volontariat wider.

Mein Volontariat für Öffentlichkeitsarbeit, digitale Präsenz und Vermittlung

Aller Anfang ist spannend!

Nach einer ersten Orientierungsphase durfte ich sofort an dem Projekt „Andreasstraße digital“ mitarbeiten. Das Endprodukt ist die 2023 mit dem Dig-AMus-Award ausgezeichnete Website www.andreasstrasse.de. Die Arbeiten hatten bereits 2019 mit



Der Startbildschirm der digitalen Ausstellungserweiterung www.andreasstrasse.de. (Foto: Friedemann Bausdorf, Stiftung Ettersberg)



Digitale Kommunikation ist ein Teil der Museumsarbeit. (Foto: Lena Bührichen, Stiftung Ettersberg)

der Scrollstory „Der 4. Dezember 1989“ begonnen und befanden sich zum Start meines Volontariates kurz vor dem Abschluss. Die Endphase des Projektes konnte ich beispielsweise mit Bildrecherchen im Erfurter Stadtarchiv, aber auch regelmäßigen Besuchen des Stasi-Unterlagen-Archives im Bundesarchiv Erfurt unterstützen.

Gerade letzteres interessierte mich besonders. Für das Projekt konnte ich die originalen Häftlingsakten des Stasi-Untersuchungsgefängnisses in der Andreasstraße einsehen. Die minutiös angefertigten Akten, welche einen tiefen Einblick in den Überwachungsapparat des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) ermöglichten, ließen mich nach den Nachforschungen häufig nachdenklich zurück. Die Recherche diente einem wichtigen Ziel, der Anfertigung einer vollständigen Häftlingsstatistik unseres Hauses für die digitale Ausstellungserweiterung der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße. Bisher war die genaue Anzahl der Insassen nur annähe-

rungsweise bekannt, aber im Herbst 2022 hatten wir schließlich Gewissheit. Nach derzeitigem Untersuchungsstand waren 5.523 Menschen zwischen 1952 und 1989 in der Haftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in der Andreasstraße inhaftiert!

Als ehemaliges Stasi-Untersuchungsgefängnis war unser Haus eng in den regionalen Unterdrückungsapparat der Stadt und des Bezirkes Erfurt integriert. Das Ziel von www.andreasstrasse.de ist es, neben der Vermittlung der vor Ort bestehenden Haftbedingungen, die lokalen und regionalen Einbettungen aufzuzeigen. Die verwendeten Formate sind dabei ganz unterschiedlich. So werden wichtige Orte der Bezirksstadt Erfurt auf einer Karte erläutert, aber auch persönliche Geschichten von ehemaligen Häftlingen mithilfe von Scrollstories erzählt.

Neben der Vermittlung unserer digitalen Inhalte ist die Öffentlichkeitsarbeit ein weiterer Schwerpunkt meines Volontariates. Hier wurde ich früh eingebunden und Schritt für Schritt an das Thema herangeführt. Nach diesen anfänglichen Zuarbeiten durfte ich bereits einige Wochen später eigenverantwortlich komplette Beiträge für Instagram und Facebook verfassen. Schlussendlich wurde mir die Verantwortung für den Instagram-Kanal übertragen, komplett mit eigener Planung und Gestaltung.

Von außen betrachtet wirken Beiträge in sozialen Medien schnell kreiert. Dass dieser Eindruck täuscht, werden mir wohl alle mit Social-Media-Verantwortung bestätigen. Manchmal steckt hinter einem aufwendigen Post, von dem/r User*in unbemerkt, die Arbeit mehrerer Tage. Neben der digitalen Kommunikation durfte ich aber auch die klassischen Pfade der Öffentlichkeitsarbeit in meinem Volontariat erkunden. Die erste selbstgeschriebene Pressemitteilung an einen Verteiler mit mehreren hundert Adressen zu schicken, war neu für mich.

Eine digitale Ausstellung analog gedacht?

Einen Großteil meiner Arbeitszeit verbrachte ich mit der im Dezember 2022 gelaunchten digitalen Ausstellungserweiterung www.andreasstrasse.de. Das grundsätzliche Konzept der Seite, Erlebnisse und Begegnungen in der analogen Welt durch digitale Angebote zu erweitern, fungierte dabei später als Ideengeber für mein eigenes Projekt: die Verknüpfung dieses digitalen Fundus mit der Dauerausstellung.

Doch wie integriert man so ein digitales Angebot in eine Dauerausstellung? Die Idee war es, an thematisch passenden Orten im Haus die Inhalte der Seite, wie Scrollstories oder 360°-Geschichten, durch zweisprachige Schilder mit QR-Codes einzubinden. Damit erhoffe ich mir zweierlei, zum einen die Dauerausstellung ressourcenschonend um neue Facetten und Blickwinkel zu erweitern und zum anderen eine engere Verknüpfung unseres digitalen und analogen Angebotes zu schaffen. Da laut der Statista GmbH 81,1% aller Menschen in Deutschland ein Smartphone besitzen (23.02.2024), sind QR-Codes ein einfaches und effektives Mittel zur digitalen Inhaltsverknüpfung im analogen Raum. Ein weiterer Pluspunkt ist die bereits vorhandene Optimierung für mobile Endgeräte, weshalb die Inhalte problemlos auf einem handelsüblichen Handy funktionieren. So können wir in der Ausstellung neue und persönliche Geschichten erzählen, welche die bereits vorhandenen Ausstellungstexte um die Erinnerungen von Zeitzeug*innen erweitern.

Die auch auf Englisch verfügbaren Medien von www.andreasstrasse.de erweitern die bisher rein deutschsprachige Ausstellung um eine weitere sprachliche Facette. So wird unsere Dauerausstellung durch die Verknüpfung mit „Andreas-

straße digital“ (Deutsch und Englisch) auch für nicht-deutschsprachige Besucher*innen deutlich interessanter.

Die vielfältigen Gespräche mit meinen Kolleg*innen waren für mich in der Entstehung lehrreich. Diskussionen über Medienauswahl oder die Platzierung im Haus bildeten häufig den Anstoß, die eigenen konkreten Vorstellungen vom Projekt zu hinterfragen. Besonders von den bereits bestehenden Erfahrungen konnte ich profitieren. Dabei ist es für mich spannend zu beobachten, wie sich das eigene Konzept mit der Zeit wandelt und immer konkreter wird. So sind von den anfänglich 18 Stationen im Haus nur noch zwölf übriggeblieben. Was auf den ersten Blick wie ein grober inhaltlicher Einschnitt wirkt, sorgt jedoch in letzter Konsequenz für eine bessere Orientierung an den Bedürfnissen der Besucher*innen. Die Ausstellung inhaltlich nicht zu überfrachten, die Längen der verwendeten Medien angeben, all das sorgt für ein besseres Erlebnis. Wie so häufig gilt auch hier: weniger ist mehr!

Friedemann Bausdorf

Mein wissenschaftliches Volontariat in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße „Trans* in der DDR“ – ein Podcastprojekt

Bildungsangebote in der Andreasstraße

Die pädagogische Arbeit der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße zeichnet sich durch kreative Ansätze aus. Diese haben mein Volontariat im Bereich Museumspädagogik und damit auch meinen beruflichen Einstieg in die Museumswelt geprägt.

Zuerst möchte ich auf eine Auswahl an Projekten eingehen, in denen ich Inspirationen sammeln konnte, um anschließend mein eigenes Volontariatsprojekt näher zu beschreiben.

Neben den regelmäßig gebuchten Projekttagen und Workshops erhielt ich während meines Volontariats viele Chancen an außergewöhnlichen Projekten mitzuarbeiten. So begleitete ich im Rahmen des Projektes „Andreasstraße inklusive“ Besucherbegleiter*innen mit Assistenzbedarf beim Entwickeln von eigenen Führungen oder war an der Entstehung einer Graphic Novel (auch Comic- oder grafischer Roman) beteiligt. Das Buchprojekt ist von Ereignissen aus dem Leben von Rosel Werl inspiriert, die in der DDR aus politischen Gründen inhaftiert war. Künstlerisch wird die Graphic Novel von Lilya Matveeva umgesetzt, einer russischen Zeichnerin, die als Kriegsgegnerin und Unterstützerin der Menschenrechtsorganisation Memorial in Deutschland im Exil lebt. Damit nimmt das Projekt auch aktuelle europäische Themen in den Blick, die dem Credo der Stiftung Ettersberg entsprechen: Diktaturen in Europa besser verstehen und zu vermitteln, wie Vergangenheit unsere Gegenwart prägt.

Ein weiteres Vermittlungsprojekt ist „Vor dem Verschwinden. Spurensuche nach baubezogener Kunst aus der DDR“. Hier entwickelten Jugendliche eigene Perspektiven auf baubezogene Kunstwerke in ihrem Umfeld. Wir führten im Projekt thüringenweit mit insgesamt zwölf Schulklassen Projektwochen zu baubezogener Kunst aus der DDR durch. Das Projekt, das sich durch politisch-historische und kunstpädagogische Vermittlungsansätze auszeichnete, fand an den jeweiligen Wohnorten der Schüler*innen statt. Die Ergebnisse aus fünf Projekten waren Bestandteil einer Sonderausstellung, die 2023 in der Andreasstraße präsentiert wurde.

Jedes gute Volontariat bietet im besten Fall, neben festgelegten Punkten im Ausbildungsplan, auch die Freiheiten einer eigenen Schwerpunkt- und Themensetzung. Daher war es möglich, ein Podcastprojekt anzustoßen, das sich mit dem Leben und den Möglichkeiten von trans*Menschen in der DDR beschäftigt.

Dabei unterstützt mich der Verein „Gesellschaft für Zeitgeschichte“ durch eine Kooperation. In ihrer Arbeit greifen die ehrenamtlichen Mitglieder des Vereines in Bildungs- und Veranstaltungsformaten spannende und wichtige Themen der Zeitgeschichte auf.



Rundgang durch die Ausstellung von „Vor dem Verschwinden“ bei der Vernissage am 17.08.2023. (Foto: Friedemann Bausdorf, Stiftung Ettersberg)

Queere Geschichte diversitätssensibel erzählen

1976 trat in der DDR eine interne Verfügung in Kraft, die Personen, die sich nicht mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizierten, die Möglichkeit einer Personenstandsänderung sowie medizinische Maßnahmen (Hormonbehandlungen oder Operationen) bot. Damit war die DDR im internationalen Vergleich eines der ersten Länder, das rechtliche Möglichkeiten für trans* Menschen schuf. Erst fünf Jahre später trat in der Bundesrepublik das sogenannte Transsexuellengesetz in Kraft. Diese historische Tatsache ist ein Stück (queerer) Geschichte, das bisher nur marginal beleuchtet wurde.

Besonders in queeren Kontexten ist die Perspektive der Erzählung, das Wie, entscheidend. Die historische Quellenlage zu trans* Geschichte ist oft problematisch. Einerseits stehen insgesamt nur wenige Zeugnisse zur Verfügung. Andererseits handelt es sich oft um Quellen aus medizinischen Kontexten und damit zumeist um Quellen der Pathologisierung und/oder um Täterquellen. Beides sollte transparent gemacht werden. Eigene Quellen aus der Community, das heißt Selbstzeugnisse von trans* Menschen werden für den Podcast ausgewertet. Die Recherche nach diesen Quellen ist Bestandteil des Projektes.

Queere Geschichte erschöpft sich nicht in einer Diskriminierungserzählung. Sie ist vielmehr eine emanzipatorische Geschichte vom ständigen Auf und Ab und vor allem von Widerständigkeiten geprägt, die eine empowernde Erzählung unabdingbar machen. Vor dem Hintergrund der Verfügung der DDR für trans* Personen muss dies herausgestellt werden. Denn auch wenn der Umgang der SED sowie der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Queers und trans* von gesellschaftlichem Ausschluss geprägt war, zeigen sich bei näherer Betrachtung



Logo der Podcastreihe „Horchpost DDR“. (Gestaltung: Sandruschka/Danielle Weisheit)

Selbstermächtigungsstrategien, die als DDR-spezifisch zu bezeichnen sind.

Die Historikerin Dr. Ulrike Klöppel (Universität Heidelberg) untersuchte hierzu Eingaben, die trans* Menschen an DDR-Behörden richteten. Zahlreiche trans* Bürger*innen wendeten sich in Eingaben an Behörden, um eine Geschlechtstransition zu erwirken. Diese Eingaben sind zum Teil von großer persönlicher Verzweiflung aber auch von kämpferischer Vehemenz geprägt. Die Podcastfolge entsteht im Gespräch mit Dr. Ulrike Klöppel und beleuchtet den Zusammenhang der Eingaben auf die Verfügung von 1976. Auch stellen sich grundlegende Fragen nach der Bewertung dieser internen Verfügung. Denn was zunächst progressiv anmutet, geht einher mit gesellschaftlicher Unsichtbarkeit und Nichtakzeptanz: Öffentliche Anerkennung, Orte der Begeg-

nung oder der Organisierung für trans*Menschen gab es kaum. Dieser Ambivalenz auf den Grund zu gehen und diesem Stück queerer Geschichte eine Facette hinzuzufügen, ist das Ziel des Projektes.

Nachdem das Thema feststand, stellten sich die Fragen nach einer adäquaten Verankerung am Haus einerseits und nach einer ansprechenden Form der Themenvermittlung andererseits.

Vermittlung – warum ein Podcast?

Für beides bot sich die bereits bestehende Podcastreihe „Horchpost DDR“ an, die an die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße angegliedert ist. Die Reihe wird von Christian Herrmann und Max Zarnojanczyk gehostet, die im Podcast die beiden Leitthemen der Andreasstraße aufgreifen: Unterdrückung und Freiheit.

Ein Podcast ist als Vermittlungsmethode eine niedrigschwellige und zeitgemäße Form der Wissensvermittlung für ein breites Publikum. Durch die Veröffentlichung auf Spotify wird eine breite Zielgruppe angesprochen. Unabhängig von Ort und Zeit kann das Lernen in einem Safe Space, einem geschützten Raum, ermöglicht werden.

Das Thema „Trans* in der DDR“ entspricht auch den ICOM-Standards für den gesellschaftlichen Auftrag von Museen als diversitätssensible Orte. Eine queere Geschichte zu erzählen und erfahrbar zu machen, ist ein Teil dieser Anforderung. Doch die punktuelle diversitätsorientierte Öffnung reicht noch nicht aus, um Kulturinstitutionen, ihre Narrative und Strukturen nachhaltig zu verändern. Für eine diversitätsorientierte Öffnung braucht es dazu noch viel mehr Sichtbarkeit von queerer Geschichte.

Friedemann Bausdorf, Lena Bührichen

Abenteuer Grün

Ein wissenschaftliches Volontariat im Deutschen Gartenbaumuseum

Seit Januar 2023 bin ich wissenschaftliche Volontärin am Deutschen Gartenbaumuseum.

Pflanzen entdecken und verstehen, Umwelt gestalten, Nachhaltigkeit leben: Im Jahr 2022 öffnete die neue Dauerausstellung des Deutschen Gartenbaumuseums (DGM) in Erfurt unter dem Titel „Garten! Vom Paradies ins Einkaufsregal“ ihre Türen. Sie wurde von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) und dem Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft mit insgesamt 1,94 Millionen Euro gefördert. Die Dauerausstellung vermittelt erwachsenen- und kindgerecht zentrale Themen des Gartenbaus. Sie regt zum Nachdenken an und zeigt Handlungsmöglichkeiten im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit auf. Veranschaulicht und spielerisch vermittelt werden die Inhalte durch Objekte wie Insekten- und Pflanzenmodelle sowie eine Reihe von Medienstationen. Die Besucher*innen werden eingeladen, sich aktiv Wissen anzueignen. Vielfältige, zielgruppenspezifische Veranstaltungs- und Vermittlungsformate sowie Sonderausstellungen ergänzen die Themen der Dauerausstellung.

Ausstellungs- und Sammlungsarbeit

In den ersten Monaten meines Volontariates durfte ich als Co-Kuratorin an der Sonderausstellung „Objekt sucht Geschichte. Eine Entdeckungsreise zum Mitgestalten“ (18. März–31. Oktober 2023) mitarbeiten. Die von der Kuratorin Alieda Halbersma konzipierte partizipative Ausstellung widme-

te sich den Objekten der Sammlung und Fragen rund um die Museumsarbeit. Zu meinen Aufgaben zählte die Recherche der Inhalte, das Erstellen von Ausstellungstexten und Ausschreibungsunterlagen sowie die Unterstützung beim Ausstellungsaufbau. Während der intensiven Zusammenarbeit mit der Kuratorin habe ich unter anderem gelernt, wie eine Ausstellung konzipiert wird, wie Objekte in das Museum kommen, welche Aspekte beim Arthandling und der Vitrinengestaltung beachtet werden müssen und was einen guten Ausstellungstext ausmacht. Für mich war es ein idealer Einstieg in die Museumswelt, da ich während der Ausstellungsvorbereitung einen sehr guten Überblick über die Objekte der Sammlung – das Herzstück von Museen – erhielt.

Anlässlich der Sonderausstellung verfasste ich eine Beitragsreihe in der Fachzeitschrift DEGA Gartenbau. Unter dem Titel #imscheinwerferlicht widme ich mich dort in regelmäßigen Abständen verschiedenen Themen des Gartenbaus und gebe Einblicke in die Museumsarbeit. Die ersten Beiträge wurden 2023 veröffentlicht.

Für die Eröffnung der Sonderausstellung entwickelte ich ein Aktionsformat: Besucher*innen hatten die Gelegenheit, einen nachhaltig produzierten Beutel samt Museumslogo zu gestalten. Dafür lagen zu den Themen der Ausstellung passende Schablonen sowie Textilmarker bereit und die Besucher*innen konnten ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Natürlich musste das Format erst getestet werden und ich kann sagen, dass meine Kolleg*innen und ich viel Freude bei der Gestal-



Gestalteter Beutel mit Museumslogo zur Sonderausstellung „Objekt sucht Geschichte. Eine Entdeckungsreise zum Mitgestalten“. (Foto: Birgit Schunn, Deutsches Gartenbaumuseum)

tion der Beutel hatten. Die Resonanz auf die Aktion war sehr positiv, sodass sich das Format inzwischen etabliert hat und auch im Rahmen anderer Veranstaltungen angeboten wird.

Der Arbeitskreis Volontariat des Deutschen Museumsbundes

Neben meinen Aufgaben im Museum engagiere ich mich seit April 2023 im Arbeitskreis Volontariat des Deutschen Museumsbundes. Dabei bin ich zu-

ständig für das Ressort Finanzen. Ein besonderes Highlight war die Herbsttagung des AK Volontariat mit dem Titel „Outreach: Museum überall?“, die im Oktober 2023 im Deutschen Gartenbaumuseum in Erfurt stattgefunden hat. Im Zuge der Absprachen zum Tagungsort konnte ich meine Kolleg*innen im Arbeitskreis vom DGM als Standort für die Tagung überzeugen. Ich war somit für die Planung und Organisation vor Ort zuständig. Dazu gehörten unter anderem die Koordination des Ablaufes, die Planung des Get-togethers und des Caterings sowie die Vorbereitung der Tagungsräume und die Bereitstellung von Informationsmaterialien. Bei der Tagung wurde ein vielseitiges Programm geboten. Als Kooperationspartner konnte ich die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße gewinnen. Teile der Tagung fanden dort statt. Es war großartig die Gelegenheit zu bekommen, die Tagung im DGM auszurichten. Wir haben eine Vielzahl von Volontär*innen aus ganz Deutschland in Erfurt begrüßen dürfen und es gab viele positive Rückmeldungen. Ich bin davon überzeugt, dass einige der Volontär*innen das Museum ein weiteres Mal besuchen werden.

Die Besucher*innen im Blick

Wie wichtig es ist, den Blick für das Museumspublikum zu schärfen, lernte ich bei der Mitarbeit an der Besuchsbefragung. Meine Aufgabe hierbei war die Auswertung der ausgefüllten Fragebögen. Dafür erstellte ich eine Excel-Tabelle für die Rohdaten, fügte die Formeln für die automatische Auswertung ein und ergänzte die Diagramme. Die Ergebnisse durfte ich vor Gremien präsentieren. Diese werden für die weitere Museumsarbeit

genutzt. Diese spannende Aufgabe hat mir verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Bedürfnisse der Besucher*innen bei der Gestaltung von Museumsangeboten zu berücksichtigen. Dabei ist Offenheit für neue Ideen gefragt, um möglichst viele Menschen mit den Inhalten zu erreichen.

Das Deutsche Gartenbaumuseum in Leichter Sprache

Im Februar 2024 startete mein Volontariatsprojekt: die Erstellung einer Broschüre in Leichter Sprache. Im breit gefächerten Themenspektrum des DGM gibt es eine Vielzahl von Berührungspunkten mit dem Alltag der Menschen. Das Besuchererlebnis und das damit verbundene Wissen sollen möglichst vielen Menschen zugänglich gemacht werden. Die Broschüre in Leichter Sprache soll die Inhalte der Dauerausstellung und alles rund um das Museum verständlich vermitteln. Sie soll es Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund, kognitiven oder altersbedingten Beeinträchtigungen, Sprachschwierigkeiten sowie Menschen mit Migrationshintergrund ermöglichen, Informationen im und über das DGM (besser) zu verstehen. Mit der Broschüre möchten wir ein diverses Publikum erreichen, Barrieren abbauen, die Teilhabe an kulturellen Aktivitäten sowie Inklusion fördern. Von der intensiven Recherche zum Thema Inklusion, der Zeitplanung und dem Verfassen eines Förderantrages über die inhaltliche Erarbeitung der Broschüre bis hin zur Erstellung der Leistungsverzeichnisse für die Gewerke, der Angebotseinholung und der Auftragsvergabe umfasst mein Projekt alle Komponenten des Projektmanagements.



Zahlen, Daten, Fakten: Auswertung der Besuchsbefragung des Deutschen Gartenbaumuseums. (Foto: Birgit Schunn, Deutsches Gartenbaumuseum)



Vorbereitung der Broschüre in Leichter Sprache für das Deutsche Gartenbaumuseum. (Foto: Alieda Halbersma, Deutsches Gartenbaumuseum)

Fazit

Die Arbeit im Deutschen Gartenbaumuseum bereitet mir sehr viel Freude und ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, diese Erfahrung zu machen. Das abwechslungsreiche Aufgabenspektrum und die gestalterischen Freiräume, die mir geboten werden, um mich konstruktiv und kreativ einbringen

zu können, schätze ich sehr. Ich freue mich schon auf die nächsten Monate meines Volontariates. Die Einblicke, die ich bisher in die Museumsarbeit erhalten habe, bestärken mich in meinem Wunsch und meiner beruflichen Absicht, mich auch langfristig im Bereich Kunst und Kultur zu engagieren.

Birgit Schunn

Autorinnen und Autoren



- Bausdorf, Friedemann
Wissenschaftlicher Volontär der Stiftung Ettersberg,
Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße, Erfurt
- Bührichen, Lena
Wissenschaftliche Volontärin der Stiftung Ettersberg,
Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße,
Erfurt
- Dörfler, Dr. Hans-Diether
Leiter des Stadtarchives und des Historisch-Technischen
Museums, Sömmerda
- Finne-Hörr, Susanne
Pressesprecherin der Friedenstein Stiftung Gotha
- Haine, Heiko
Leiter des Museums Eisfeld
- Haut, Dr. Gideon
Vorstandsmitglied des Museumsverbandes Thüringen e. V. und
Direktor der städtischen Museen Heilbad Heiligenstadt
(Literaturmuseum „Theodor Storm“ und Eichsfeldmuseum)
- Kehr, Alexandra
Referentin für Medien und Öffentlichkeitsarbeit bei der
Thüringer Ehrenamtsstiftung, Erfurt
- Keil, Stefanie
Referentin für Medienarbeit und digitale Kommunikation
des Museumsverbandes Thüringen e. V., Erfurt
- Knigge, Mathias
Mit-Initiator des Projektes „Bei Anruf Kultur“ und
Vorsitzender des gemeinnützigen Kompetenznetzwerkes
EDAD, Hamburg
- Kuchenbecker, Antje
Diplom-Museologin des Regionalmuseums Bad
Frankenhausen
- Meißner, Tom
Mitarbeiter „Team Digitales Kulturerbe“ der
Abteilung für Digitales Kultur- und Sammlungsmanagement
der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena
- Pomp, Dr. Constanze N.
Philanthropie und Ehrenamt, TECHNOSEUM Landesmuseum
für Technik und Arbeit, Mannheim
- Ramm, Achim
Vorsitzender des Fördervereines des Thüringer
Freilichtmuseums Hohenfelden
- Rhein, Dr. Stefan
bis 2023 Vorstand und Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten
in Sachsen-Anhalt, jetzt im Ruhestand und als Humanismus-
und Reformationsforscher tätig
- Riese, Anke
Themenkoordination Kultur im Tourismus „Innovation &
Qualität“ in der Thüringer Tourismus GmbH, Erfurt

- Romstedt, Hannah
Provenienzforscherin und Ethnologin sowie 2023 freie Mitarbeiterin beim Museumsverband Thüringen e. V., Erfurt
- Schunn, Birgit
Wissenschaftliche Volontärin am Deutschen Gartenbaumuseum, Erfurt
- Spiller, Christine
Leiterin des Deutschen Spielzeugmuseums, Sonneberg
- Stoyanova, Koyka
Redakteurin bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, Neustrelitz
- Stürzebecher, Dr. Maria
Beauftragte für das UNESCO-Welterbe, Erfurt
- Tiersch, Manuela
Museumspädagogin am Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar
- Vaupel-Meier, Anne
Diplom-Kulturwissenschaftlerin und Leiterin der Bildung und Vermittlung im Grenzmuseum Schifflersgrund, Asbach-Sickenberg
- Wiese, Prof. Dr. Rolf
Ehrenamtlicher Vorsitzender des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e. V., Hannover
- Witowski, Dr. Janis
Leiter des Historischen Museums und stellvertretender Direktor des NaturHistorischen Museums Schloss Bertholdsburg, Schleusingen

Impressum



Herausgeber:

Museumsverband Thüringen e. V.

Die Thüringer Museumshefte werden an die Museen in Thüringen, an deren Träger, Freunde und Partner abgegeben. Die Schutzgebühr beträgt 5,00 Euro.

V.i.S.d.P.:

Dr. Roland Krischke

Herausgeber und Redaktion übernehmen keine Forderungen, die aus Rechten Dritter zu einzelnen Beiträgen entstehen. Für unverlangt eingesandte Texte, Fotos und Materialien wird keine Haftung übernommen.

Redaktion:

Stefanie Keil, Dr. Antje Neumann, Sandra Müller, Katja Rettig, Dr. Angelika Steinmetz-Oppelland

Die Thüringer Museumshefte und alle in ihnen enthaltenen Beiträge, Fotos und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren beziehungsweise der Redaktion unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung in elektronische Systeme.

Redaktionsschluss:

22. April 2024

Die Thüringer Museumshefte bieten ein Forum der Meinungsfreiheit. Die Inhalte sowie die Verwendung der Bezeichnungen für die Geschlechter der einzelnen Artikel liegen daher im Verantwortungsbereich der jeweils genannten Autorinnen und Autoren.

Anschrift:

Museumsverband Thüringen e. V.
Wallstraße 18 | 99084 Erfurt

Telefon: 0361 5513871

E-Mail: info@museumsverband-thueringen.de

Internet: www.museumsverband-thueringen.de

<https://facebook.com/museumsverband.thueringen>

<https://twitter.com/mvthueringen>

Gestaltung und Herstellung:

2C Media Werbeagentur

Inh. Steffen Dietz

98553 Schleusingen

© Museumsverband Thüringen e. V., bei den Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen sowie bei den Museen. Falls nicht anders vermerkt, liegen die Nutzungsrechte an den Fotos bei den Museen.

Puppen mit Charakter

„Antje-Lode-Archiv und Sammlung: Kunst und Puppe“ im Deutschen Spielzeugmuseum eröffnet

Im Sommer 2023 durfte das Deutsche Spielzeugmuseum in Sonneberg Teile des Nachlasses der Puppenspezialistin Antje Lode aus Berlin übernehmen. Ihre Sammlung seltener Charakterpuppen der Firma Kämmer & Reinhardt aus Waltershausen dürfte in ihrer Qualität einzigartig in Europa sein. Die Puppen aus der Zeit von 1909 bis 1913 stehen in direkter Nachfolge der Münchner Puppenreform, aus der nur in Sonneberg eine größere Zahl an Unikaten erhalten ist. Zusammen mit frühen Werken von Käthe Kruse stellt dieser Teil der Lebensreformbewegung ein Alleinstellungsmerkmal dar, den die Sammlung Lode perfekt ergänzt.

Antje Lode hatte im Jahr 2009 eine Monografie zum Thema veröffentlicht und eine Sonderausstellung am Deutschen Spielzeugmuseum kuratiert. In ihren umfangreichen Forschungen deckte sie die Zusammenarbeit von Kämmer & Reinhardt und dem Berliner Bildhauer Arthur Lewin-Funcke auf. Als Modelleur setzte dieser die Reformidee für die industrielle Serienproduktion um und schuf ausdrucksstarke Puppengesichter nach dem Vorbild lebender Kinder.

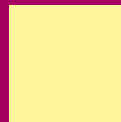
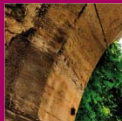
Die Schenkung umfasst 33 Puppen, acht Skulpturen sowie Forschungsmaterial und Fachliteratur. Zusätzlich erhielt das Museum eine Geldspende, um im Lesesaal der Bibliothek das „Antje-Lode-Archiv: Kunst und Puppe“ einzurichten. Die Charakterpuppen zogen in die Dauerausstellung ein. Gemäß dem letzten Wunsch von Antje Lode wird ihre wissenschaftliche Arbeit nun im Deutschen



Charakterpuppen von Kämmer & Reinhardt, Schenkung Antje Lode, Berlin. (Foto: Deutsches Spielzeugmuseum)

Spielzeugmuseum bewahrt und öffentlich zugänglich gemacht. Anfang Mai 2024 wurde beides im Beisein der Erben feierlich eingeweiht.

Christine Spiller



Kontakt

Museumsverband Thüringen e. V.
Wallstraße 18 · 99084 Erfurt

Telefon 0361 5513871
Telefax 0361 5513879

info@museumsverband-thueringen.de
www.museumsverband-thueringen.de
www.facebook.com/MuseumsverbandTh
www.twitter.com/MVThuringen

